Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1930

21.11.1930 (No. 319)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung

Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Illustrierte Woche". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 319 (16 Seiten) **Karlsruhe, Freitag, den 21. November 1930** **68. Jahrgang**

Josef Wittemann, badischer Staatspräsident

Innenminister Wittemann mit 52 Stimmen der Regierungskoalition zum Staatspräsidenten gewählt

In der zweiten Sitzung des neu eröffneten Landtags wurde Innenminister Josef Wittemann zum badischen Staatspräsidenten gewählt. Damit ist einer der angesehensten und verdientesten badischen Politiker in schwerster Zeit an die Spitze des badischen Staates berufen worden. Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse sowohl wie durch die Verschärfung der politischen Gegensätze bedarf es großer staatsmännischer Klugheit, tiefen sozialen Verantwortungsgefühls, gepaart mit Mut und Entschlossenheit, um das Land an der Südwestgrenze des Reiches glücklich durch alle Klippen wirtschaftlicher und politischer Krisenzustände hindurchzusteuern.

Zur Bewältigung dieser großen Aufgaben ist Josef Wittemann vermöge seiner reichen politischen Erfahrung, seiner gründlichen Kenntnis der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Gegenwart, wie kaum ein anderer berufen. Schon früh hat sich der im Jahre 1866 in Buchen im Frankenland geborene junge Amtsrichter Wittemann um die politischen Dinge seines badischen Heimatlandes gekümmert. Seine religiöse Einstellung sowohl wie sein besonders stark entwickeltes Rechtsgefühl trieben ihn in der Zeit der Herrschaft des Liberalismus dazu, auf dem Boden der Zentrumspartei sich für die Freiheit der Kirche und die Parität der badischen Katholiken einzusetzen.

Der frühere badische Zentrumsführer Geistl. Rat Wacker wurde bald auf den jugendlichen Kämpfer aufmerksam und betraute ihn im Jahre 1905 mit dem Landtagsmandat im 8. badischen Landtagswahlkreis Bonndorf—Waldshut, das er in überraschendem Siegeslauf den Händen des Liberalismus zum ersten Mal entriß. Dieser Sieg in Bonndorf wird immer ein denkwürdiges Ruhmesblatt in der Geschichte der badischen Zentrumspartei bleiben. Die Hauptarbeit Wittemanns an der Seite des verstorbenen Parteiführers Dr. Schofer liegt in der Nachkriegszeit, wo er seine reichen juristischen Kenntnisse und seine große politische Begabung in den Dienst der Aufrichtung und der Ordnung der neuen Republik Baden stellte. Die badische Verfassung sowohl wie das große Werk der neuen Ordnung der badischen Gemeindeverhältnisse durch die badische Gemeindeordnung vom Jahre 1920 tragen reiche Spuren seiner Mitarbeit. Im Landtag selbst hatte er sich durch seine Schlagfertigkeit, durch seine Konzilianz, seinen gesunden Humor, der auch in den schärfsten Debatten immer aufleuchtete und durch seine eingehende Kenntnis der badischen Verwaltung bald unbestrittene Autorität bei Freunden und Gegnern erworben. Das führte dazu, daß er nach Abgang des Präsidenten Dr. Kopf zum Präsidenten des badischen Landtags im Jahre 1921 berufen wurde. Seine Betrauung mit dem Posten eines Rechnungshofspräsidenten führte sein Ausscheiden aus der aktiven parlamentarischen Laufbahn herbei. Seine reichen und unentbehrlichen politischen Fähigkeiten stellte er aber unentwegt als stellvertretender Vorsitzender der badischen Zentrumspartei in den Dienst von Volk und Heimat. Als 1929 bei der Neubildung der badischen Regierung dem Zentrum der Posten des Innenministers zufiel, betraute die Zentrumsfraktion ihn mit der Leitung des in den jetzigen Zeitverhältnissen besonders wichtigen Postens des Innenministers. Bei Freund und Gegner hat die ausgezeichnete Verwaltung dieses umfangreichen Staatsamtes wärmste Anerkennung und Würdigung gefunden. Wer Wittemann im Frühjahr dieses Jahres bei den Budgetverhandlungen in Vertretung seines Budgets in tagelangen Debatten gesehen hat, muß die umfassende Stoffbeherrschung ebenso wie seine Aktivität und rednerische Gewandtheit rühmen. Mit Wittemann steht an der Spitze des badischen Staates ein hervorragender Staatsmann und ein sozial empfindender Politiker, dem das badische Volk in seinen weitesten Kreisen das Vertrauen entgegen bringen kann, daß Ruhe und Ordnung gewahrt und die Voraussetzungen für einen Aufschwung der badischen Wirtschaftsverhältnisse nach Möglichkeit geschaffen werden. Der scheidende Staatspräsident Dr. Schmitt hat sich durch seine Tätigkeit bei der Sanierung der badischen Finanzen und seinen Kampf um die Erhaltung der Eigenstaatlichkeit des Landes Baden unvergängliche Verdienste und den Dank des badischen Volkes in seiner Gesamtheit in reichstem Maße erworben.

Die erste Landtagssitzung

Wahl des Präsidiums – Abg. Duffner Landtagspräsident

Karlsruhe, 20. November.

Die gute und schöne noch aus der Vorkriegszeit stammende Sitte des badischen Landtags, mit Kirchgang die neue Sitzungsperiode jeweils zu eröffnen, wurde auch dieses Mal beibehalten. In St. Stephan zelebrierte Msgr. Prälat Dr. Stumpf ein levitiertes Hochamt, an dem sich nicht nur die Zentrumsfraktion, sondern auch noch andere Gläubige aus der Stadt zahlreich beteiligten. Auch sonst bot der Landtag das Aussehen eines großen Tages. Wehende Fahnen in den Reichs- und Landesfarben, zahlreiche Abgeordnete in feierlichem Schwarz und auf den Tribünen viel Publikum, das politische Sensationen erwartete. Nur einer fehlte heute zum ersten Mal, der Abg. Dr. Schofer. Auf seinem Platz liegt ein sinniges Blumenbukett. Das Kabinett ist unter Führung des Staatspräsidenten Dr. Schmitt vollzählig am Regierungstisch erschienen. Ebenso vollzählig sind die Fraktionen. Etwas voreilig hatte der Abg. Marschall v. Bieberstein von den Nationalsozialisten seinen Landtagssitz anstelle des ausgeschiedenen Abg. Lenz eingenommen, ohne daß vorher seine Nachfolgerschaft vom Landtag festgestellt worden wäre. Der amtierende Vizepräsident Maier ordnete durch eine nachsichtige Mahnung seine Entfernung an. Ohne weitere Formalitäten wurde in die Wahl des Präsidiums des Landtags eingetreten.

Abg. Dr. Baumgartner (Ztr.) schlägt den bewährten früheren Landtagspräsidenten Duffner wiederum vor. Da die Kommunisten ohne Widerspruch nicht existieren können, muß das Wahlgeschäft schriftlich vorgenommen werden. Die Deutschnationalen wie die Nationalsozialisten wollen sich an der Wahl des Landtagspräsidiums nicht beteiligen.

Trotzdem geht der Abg. Duffner mit der überwältigenden Mehrheit von 70 Stimmen durchs Ziel.

Lediglich die Kommunisten hatten ihre Stimmen nicht auf ihn vereinigt. Dieses Votum zeigte, daß Präsident Duffner sich durch seine Amtsführung in der vorjährigen Periode das allgemeine Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des Hauses sich zu erwerben verstanden hat.

Vizepräsident Maier beglückwünschte den neugewählten Präsidenten, der sofort seinen gewohnten Platz einnahm und das ganze Haus um das Vertrauen und die Mitarbeit im Interesse des Wohles von Heimat und Staat bat.

Zum ersten Vizepräsidenten wird der Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) mit 68 Stimmen gewählt.

Die Wirtschaftspartei konnte sich die Demonstration der Abgabe von weißen Zetteln nicht versagen. Zum zweiten Vizepräsidenten wird der Abg. Dr. Waldeck von der liberalen Volkspartei gewählt. Auch bei dieser Wahl des liberalen Vizepräsidenten beharrten die Nationalsozialisten in ihrer Zurückhaltung, ganz im Gegensatz zu ihren Parteigenossen im Reichstag, wo sie mit Begeisterung für den liberalen Fraktionsführer Dr. Scholz bei der Wahl zum Reichstagspräsidenten eingetreten sind. Politische Konsequenz ist eben noch niemals die Stärke der NSDAP gewesen. Um die Voraussetzung für die Erledigung der jetzt schon zahlreich vorliegenden Anträge und Gesetzentwürfe zu schaffen, wird die Zusammensetzung der vier ständigen Landtagsausschüsse auf Grund des Vorschlags der einzelnen Parteien bestimmt. Es sind das der Haushaltausschuß, der Geschäftsordnungsausschuß, der Rechtspflegeausschuß und der Ausschuß für Gesuche und Beschwerden. In diesen Ausschüssen können nach der Geschäftsordnung nur Fraktionen, d. h. Parteien mit 6 und mehr Landtagsabgeordneten Vertretung finden. Die Kommunisten, die im Landtag nur 5 Vertreter haben, beantragen, daß auch die Parteigruppen in die Landtagsausschüsse delegiert werden sollen. Dem widersprechen Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) und Abg. Dr. Baumgartner (Ztr.), der darauf hinweist, daß in keinem Parlament der Welt Splittergruppen Ausschußvertretung genießen. Die Deutschnationalen, die einst einmal im badischen Landtag mit 9 Abgeordneten vertreten waren, und die damals, weil sie es nicht notwendig hatten, gegen eine Ausschußvertretung der kleinen Parteien gewesen waren, leisteten sich unter dem Gelächter des Hauses eine Korrektur ihrer Stellungnahme und traten für den kommunistischen Antrag ein.

Abg. von Au (W. P.), der in der Vergangenheit schon des öfteren seine politischen Grundsätze einer Aenderung unterzogen hatte, freute sich dieses deutschnationalen Umfalles und sprach sich ebenfalls für den kommunistischen Antrag aus.

Die Nationalsozialisten enthielten sich sonderbarer Weise jeglicher Stellungnahme. So wird der kommunistische Antrag mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und Liberalen gegen die Kommunisten, Deutschnationalen, Wirtschaftspartei und Evang. Volksdienst bei Stimmenthaltung der Demokraten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Die Besetzung der Ausschüsse wird sodann nach den Vorschlägen der Fraktionen vorgenommen. (Die Zentrumsmitglieder der einzelnen Ausschüsse werden an anderer Stelle aufgeführt.)

Die Sitzung wird sodann auf 10 Minuten zur Vornahme der Konstituierung der Ausschüsse unterbrochen. Der Geschäftsordnungsausschuß hatte in der Zwischenzeit die Aufgabe, die Nachfolgerschaft für den ausgeschiedenen nationalsozialistischen Abgeordneten Lenz und den verstorbenen Abgeordneten Prälaten Dr. Schofer festzustellen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung gab der Berichterstatter Abg. Dr. Leers (Dem.) bekannt, daß für den ausgeschiedenen Abg. Lenz Freiherr Marschall von Bieberstein und für den verstorbenen Abg. Dr. Schofer Ratschreiber Schwarz-Mosbach in den Landtag nachrücken. Der nationalsozialistische Abg. Freiherr Marschall von Bieberstein wird beim Betreten des Saales von den Kommunisten und Sozialdemokraten mit stürmischen Zurufen „Arbeiterpartei" begrüßt.

Präsident Duffner gibt sodann eine große Reihe neuer Eingänge bekannt. Als die deutschnationale Anfrage wegen der Ernennung des Privatdozenten Gumbel zum ordentlichen Professor an der Universität Heidelberg verlesen wurde, hagelt es Zwischenrufe auf der Linken und auf der rechten Seite des Hauses. Durch besonders temperamentvolle Zurufe machte sich der sozialdemokratische Abg. Maier-Heidelberg bemerkbar.

Eine besondere politische Würdigung verdient der Initiativantrag sämtlicher Parteien des Landtags, mit Ausnahme der Kommunisten auf Kürzung der Diäten der badischen Landtagsabgeordneten um rund 20 Prozent. Zum ersten Mal haben damit die Nationalsozialisten einen gemeinsamen interfraktionellen Antrag unterschrieben. Durch diese 20prozentige Herabsetzung haben nun die badischen Landtagsabgeordneten die niedersten Diätenbezüge aller deutschen Länder. Die Kommunisten sind damit aber nicht zufrieden, und stellen einen Uebertrumpfungsantrag, der auf eine verschiedenartige Behandlung der Abgeordneten hinausläuft, aber noch nicht einmal soviel an Ersparnissen bringt, wie der interfraktionelle Antrag. Der kommunistische Abg. Bock, der den Antrag der Kommunisten begründet, ruft mit seinen gegen die Sozialdemokraten und Nationalsozialisten gerichteten Angriffen bewegte Szenen hervor. Trotzdem auf Grund einer Abmachung der übrigen Parteien nicht in die Debatte eingegriffen werden soll, fühlte der nationalsozialistische Führer Abg. Köhler das Bedürfnis, seine Zustimmung zum Diätenkürzungsantrag der übrigen Parteien einigermaßen zu motivieren. Er bezeichnete ihn zwar nicht als eine ideale Lösung, aber doch immerhin als einen Weg, den man gehen könne. Man sieht, daß die sonst so absolut denkenden Nationalsozialisten auch einmal Kompromisse machen können, wenn es sich darum dreht, die Diäten festzusetzen. Sie stimmten nach einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte zwar für den Antrag der übrigen Parteien, sie stimmten aber auch für den kommunistischen Antrag, um nach allen Seiten hin allen Anforderungen gerecht zu werden. Sie mußten sich aber vom Präsidenten unter dem Hohngelächter des Hauses sagen lassen, daß die Zustimmung zu dem einen Antrag die Befürwortung des anderen unmöglich mache. Das betretene Schweigen in der nationalsozialistischen Fraktion bewies, daß sie selbst ihrer Blamage sich bewußt waren.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. Seubert (Ztr.) über die Amortisationskasse und des Abg. Hofheinz (Dem.) über den badischen Domänengrundstock wurde gegen 2 Uhr die erste Sitzung des Landtags in der neuen Sitzungsperiode geschlossen.

*

Präsident Duffner eröffnete kurz nach 4 Uhr die Nachmittagssitzung mit Nachrufen für die verstorbenen früheren Angehörigen des badischen Landtages, den einstigen nationalliberalen Abgeordneten Karl Sieber, Bürgermeister von Sinsheim, der vom Jahre 1913 bis 1918 Mitglied des Landtags war, dem am 15. August 1930 verstorbenen früheren nationalliberalen Abgeordneten und Bürgermeister Weishaupt-Meßkirch, dem am 4. Juli 1930

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

verstorbenen Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Erich Obkircher.

Das Haus hatte sich zum Andenken an die Verstorbenen früheren Mitglieder von den Sitzen erhoben. Die Nationalsozialisten, die in der Vergangenheit bei Nachrufen sich aus dem Sitzungssaal entfernt hatten, waren diesmal anwesend. Nur die Kommunisten befanden sich nicht im Saal.

Der Landtag gedenkt Schofers

In besonders warmherziger und zu Herzen gehender Weise gedachte Präsident Duffner unter dem achtungsvollen Schweigen des Hauses und der Tribüne des in den Sielen gestorbenen Zentrumsführers, Prälaten Dr. Schofer, der am 30. Oktober in Freiburg heimgegangen ist. Es sei unmöglich, in einem kurzen Nachruf die große Fülle des Wirkens und Schaffens des großen Toten zu würdigen. Unsäglich schwer sei das deshalb für den Landtagspräsidenten, weil er in diesen Tagen dem Verstorbenen den Glückwunsch zur 25jährigen Zugehörigkeit zum Landtag hätte aussprechen können. Gott habe es anders gewollt und man müsse sich diesem unerforschlichen Ratschlusse beugen. Seine engeren Freunde und er selbst auch, hätten gewußt, daß seine Tage gezählt seien. Aber das Scheiden sei allzufrüh gekommen. Beklagt werde das Fehlen dieses Führergeistes nicht nur von der eigenen Fraktion, sondern auch von politisch Andersdenkenden. Der Sitzungssaal sei oft Zeuge scharfer Debatten gewesen, die der Verstorbene mit der klaren Waffe der Ueberzeugung geführt habe. Aber nie habe er bewußt und gewollt den Andersdenkenden verletzt und sei jederzeit auch bereit gewesen, dem politischen Gegner die Hand zu reichen. Denn Schofer sei kein engherziger Parteimann gewesen. Die Presse aller Richtungen habe seine Verdienste ritterlich anerkannt und man könne sein Andenken nicht besser ehren, als durch Anführung der Worte, die aus politischen Kreisen kommen, denen Schofer nicht angehört habe.

So habe die „Badische Presse" geschrieben, daß niemand dem Vorstorbenen Bewunderung vorenthalten könne, daß Schofer ein aufrechter und entschiedener Freund des Volkes gewesen sei. Daß sein Tod eine kaum ausfüllbare Lücke in die badische Politik gerissen habe. Der frühere sozialdemokratische Reichsjustizminister Radbruch habe in Erinnerung an die gemeinsam verlebten Kriegsjahre im „Volksfreund" dem Verstorbenen Dank und Liebe und aufrichtiges Gedenken über das Grab hinaus ausgesprochen. Das badische Regierungsorgan, die „Karlsruher Zeitung" habe ihn gefeiert, als einen unerschrockenen Vorkämpfer des Volkes, als einen glühenden Patrioten und als das Ideal eines christlichen Politikers. Der frühere demokratische Abgeordnete Alfred Scheel habe geschrieben, daß das Gedenken an den Toten Zentrumsführer Wehmut hervorrufe. Es sei ein Mensch, höchster Ehren wert gewesen. Nicht viele solcher Männer seien vorhanden. Sein Andenken werde leben und wirken. Solche Blumen, so schloß der Präsident Duffner mit bewegten Worten, am Grabe Schofers niederlegen zu dürfen, sei eine Aufgabe, der er sich mit Wehmut und Dankbarkeit unterziehe.

Sodann ergriff der Vorsitzende der Zentrumsfraktion und stellvertretende Vorsitzende der Zentrumspartei Abgeordneter Dr. Baumgartner das Wort zu einer eingehenden Würdigung der Arbeit und Persönlichkeit des verstorbenen Abgeordneten, die auch das Haus stehend anhörte: (Wir bringen den Wortlaut der Ausführungen auf Seite 4.)

In einer besonders liebenswürdigen Weise gedachte dann der Präsident der 25jährigen Berichterstatter-Tätigkeit des Redakteurs Thomann vom Wolffbüro im Badischen Landtag und fügte beherzigenswerte Worte über das Verhältnis zwischen Parlament und Presse an. Der Beifall des Hauses war eine Würdigung nicht nur des Jubilars, sondern der gesamten Presse und ihrer Tätigkeit im Dienste der politischen Aufklärung.

Es wird sodann in

die Wahl des Staatspräsidenten

und seines Stellvertreters eingetreten.

Innenminister Wittemann wird mit 52 Stimmen der Regierungskoalition zum Staatspräsidenten, Justiz- und Kultusminister Dr. Remmele mit 51 Stimmen zu seinem Stellvertreter gewählt. Während sich die Nationalsozialisten an der Wahlhandlung überhaupt nicht beteiligten, votierten die Kommunisten für Lechleiter. Die übrigen der Regierungskoalition nicht angehörigen Parteien gaben weiße Zettel ab.

Präsident Duffner würdigte die großen Verdienste die sich Finanzminister Dr. Schmitt in seiner zweijährigen Tätigkeit als badischer Staatspräsident um das Wohl des Landes Baden erworben hatte unter dem Beifall des Hauses. Dem neuen Staatspräsidenten Wittemann, der in schwerer Zeit eine sehr schwere Aufgabe übernommen habe, sei zu wünschen, daß er aller Schwierigkeiten Herr werde, seine Nerven behalte und daß Gott ihm Gesundheit für seine schwere Arbeit schenke. Die Nationalsozialisten und Kommunisten leisteten sich an allen Zwischenrufen das menschenmöglichste. Der Abgeordnete Krafft (Natsoz.) holte sich, weil er die Wahl des Justizministers Dr. Remmele als stellvertretenden Staatspräsidenten mit einem Pfui begrüßte, einen Ordnungsruf. Der Abgeordnete Köhler (Natsoz.) versuchte seine Fraktion mit dem Ruf „Lobhudelei raus" aus dem Saal herauszubringen. Abgeordneter Marschall von Bieberstein und einige andere Nationalsozialisten blieben aber demonstrativ auf ihren Bänken sitzen. Die von Köhler beabsichtigte Demonstration gegen den alten und neuen Staatspräsidenten gelang also infolge der Rebellion des vernünftigen Teils der Nazifraktion nur zur Hälfte. Als Staatspräsident Wittemann die Aufgaben des Staatspräsidenten in seinem verantwortungsvollen Amte in der gegenwärtigen Zeit zeichnete, kam es zu stürmischen Szenen, aber unter dem Beifall der überwiegenden Mehrheit des Hauses gelobte der neue Staatspräsident, daß die Richtschnur seines Handelns sich aufbaue auf Verfassung und Gesetz. Er werde, wenn auch schweren Herzens alles daransetzen, um Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten. Nicht er sei schuld, wenn Zwischenfälle sich ereigneten, sondern die, die sich nicht an Gesetz und Verfügung hielten. Keine Kritik könne ihn abhalten, das zu tun, was sein Gewissen und das Wohl des Staates ihm gebiete.

Die stürmische Zustimmung der großen Mehrheit des Hauses unterstrich den Willen des Landtages, den Staatspräsidenten in seiner zukünftigen Mission nach Kräften zu unterstützen.

Die Sitzung wurde gegen 1/2 6 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung bestimmt der Präsident.

Der Finanzplan im Reichsrat angenommen

Die Rechte der Länder gewährleistet

Dr. Sch. **Berlin**, 20. Nov. (Eig. Drahtber.)

Nachdem die Ausschüsse des Reichsrats heute vormittag eine Kompromißlösung zur Tabaksteuervorlage angenommen haben, die sich im wesentlichen mit den von uns kürzlich gemachten Angaben deckt, wurde heute nachmittag die entscheidende Sitzung des Reichsrats, in der die Abstimmungen über die Vorlagen vorgenommen wurden, eröffnet. Der Reichskanzler selbst leitete die letzten Beratungen des Reichsrats über die Sanierungsgesetze. Hatte sich die öffentliche Aufmerksamkeit seit Wochen in immer stärkerem Maße den Reichsratsverhandlungen zugewandt, so kam heute die ganz besondere Bedeutung, die man den Verhandlungen der Ländervertreter beimißt, zum Ausdruck. Wieder war der Sitzungssaal des Reichsrats viel zu klein für die Vertreter der Reichsregierung, der Länder, der Presse und der zahlreichen Zuhörer. Die Stille, in der Reichsratsverhandlungen bislang vonstatten gingen, ist abgelöst worden durch jenes Gepräge, das man im Reichstag an sogenannten großen Tagen schon wiederholt erlebt hat. Das ist kein Nachteil, insbesondere, wenn man dadurch Gelegenheit bekommt, sich von der gründlichen Arbeit zu überzeugen, die im Reichsrat geleistet wird.

Dieses Zeugnis muß man den Vertretern der Länder auch bei den Sanierungsgesetzen der Reichsregierung ausstellen, obwohl ihnen nur eine ganz kurze Zeit zur Verarbeitung der Vorlage zur Verfügung stand. Man mußte aus der heutigen Sitzung den Eindruck gewinnen, daß kein wesentlicher Punkt der Gesetze flüchtig behandelt worden ist. Das bewiesen Reden und Gegenreden zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Ländern. Man muß es aber wohl einmal ausdrücklich feststellen; das Bild, das die Verhandlungen geboten haben, ist insofern ein höchst unerfreuliches, als das harte Muß des Sparens nahe an die Grenze des Unerträglichen geführt hat. Aeußerste Not hat Veranlassung gegeben, auf Gesetze zu verzichten, die notwendig waren. Trotz alledem ist es nicht einmal gelungen, einen konjunkturell gesicherten Etat aufzustellen. Das bedeutet, daß sich die Wirtschaftslage nicht mehr verschlechtern darf. Aus eigener Kraft kann Deutschland nicht mehr größeres leisten, als es jetzt getan. Das Ausland muß davon Kenntnis nehmen und in seinem eigenen Interesse die logische Folgerung daraus ziehen. Als Voraussetzung jeder Revision hat das Ausland immer wieder die Ordnung der deutschen Finanzen verlangt. Diese Ordnung ist eingeleitet und sie wird in kurzer Zeit durchgeführt sein.

Von dieser entscheidenden Frage ausgehend, haben die Vertreter der Länder Gesetzen zugestimmt, die, das steht wohl fest, in normalen Zeiten glatt abgelehnt worden wären. Das geht mit größter Deutlichkeit aus der Erklärung des bayerischen Ministerpräsidenten hervor, die er unter größter Aufmerksamkeit im Reichsrat abgegeben hat. Es ist nicht zu leugnen, daß die Vorlage der Reichsregierung eine ganze Reihe von Gefahrenmomenten für die Länder enthält, daß an die Länder die härtesten Zumutungen gestellt werden. Der bayerische Ministerpräsident behandelte diese Punkte in aller Ausführlichkeit und es war sehr zweckmäßig, daß vor der breitesten Oeffentlichkeit einmal Probleme angeschnitten wurden, die sonst gerne hinter verschlossenen Türen behandelt und nicht gerade im Sinne der Länder vorwärts getrieben werden. So mußte man erfreulicherweise vom Reichsfinanzminister die Feststellung hören, daß das Reich nicht das Bedürfnis habe, in die Länder und Gemeinden hineinzuregieren, daß es in der Zukunft dazu kommen müsse, die Länder so selbständig wie nur möglich zu machen. Diese Zusicherung der Reichsregierung wird man nie vergessen dürfen; sie hat es den Vertretern der Länder zweifellos erleichtert, die staatspolitischen Notwendigkeiten den großen Bedenken gegen die Vorlage voranzustellen, um der schwierigen Aufgabe, vor die der Reichsrat gestellt war, gerecht zu werden.

*

Berlin, 20. Nov. Die öffentliche Sitzung, in der das Plenum des Reichsrates heute nach dem Abschluß der Ausschußberatungen zum Etat und zu den Finanzreformvorlagen der Regierung Stellung nahm, fand wiederum, wie schon die erste Lesung dieser Vorlagen, im großen Sitzungssaal des Haushaltsausschusses unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning statt. Reichsfinanzminister Dietrich war ebenfalls, ebenso Reichsaußenminister Dr. Curtius und Reichswehrminister Gröner und die Ministerpräsidenten Dr. Braun von Preußen und Dr. Held von Bayern vertreten.

Als Gen.-Berichterst. nahm das Wort der preuß. Minist.-Direktor Dr. Bredt. Er betonte, daß die schnelle Erledigung des Etats große Bedeutung für die wirtschaftliche Gesundung habe, und hob hervor, daß die Reichsregierung bereits zahlreichen Wünschen des Reichsrates entsprochen habe. Ferner habe die Reichsregierung einige der vom Reichsrat gewünschten finanztechnischen Streckungsmöglichkeiten verwandt, u. a. die Ansätze auf Zahlungen an den Tilgungsfonds auf die tatsächlich im laufenden Jahre benötigte Summe beschränkt, sowie weitere 150 Millionen Reichsmark Reichsbahnvorzugsaktien verkauft.

Die gesamten Nettoausgaben gingen gegen 1930 um 1314,4 Millionen Reichsmark zurück auf 1302,8 Millionen.

Von der Minderausgabe von fast 1 1/3 Milliarden, die eine außerordentliche Leistung darstelle, kämen 63 Millionen auf Gehaltskürzungen beim Reich und 406 Millionen auf Kürzung der Ueberweisung an die Länder, von denen wiederum 270 Millionen Wirkungen der Gehaltskürzungen seien. Die Beitragserhöhung zur Arbeitslosenfürsorge habe eine Verminderung der Zuschüsse um 265 Millionen ergeben. Abgestrichen seien auch 47 Millionen Beihilfe für die Grenzgebiete. Die persönlichen Kosten seien von ihrem höchsten Stande im Jahre 1928 mit 2766 Millionen für 1931 auf 2527 Millionen zurückgegangen. Dazu kämen bei der Reichspost 62,5, bei der Reichsbahn 82, bei Ländern und Gemeinden 270, insgesamt gegen 1930 allein rund 580 Millionen Personalkosten weniger, davon 478 infolge der Gehaltskürzung. Die Renten für die Kriegsteilnehmer bleiben ungefähr in gleicher Höhe. Für die Wehrmacht seien mit 657,5 Millionen 22,5 Millionen weniger als voriges Jahr angefordert.

Für die Arbeitslosenversicherung würden 1931 keine Reichsbeiträge mehr eingesetzt,

weil in Notzeit die 6 1/2prozentigen Versicherungsbeiträge für das ganze Jahr gezahlt werden sollen. Der dadurch entstehende Betrag von 2116 Millionen würde für die gleiche Zahl von Arbeitslosen reichen wie 1930. Da ihre Zahl sich aber zu Lasten der Kommunen verschiebe, hätten die Ausschüsse nur unter der Voraussetzung zugestimmt, daß die der Verschiebung entsprechenden Teile der Gesamtmittel zur Entlastung der Gemeinden verwendet werden. Ferner beantragten die Ausschüsse, künftig die Arbeitslosenfürsorge nicht mehr in drei, sondern nur noch in zwei Abteilungen, Versicherungsberechtigung und Fürsorge, zu zerlegen, und eine Vereinfachung der Verwaltung herbeizuführen.

Bei den kulturellen Ausgaben des Reiches, die von 35,4 Millionen 1930 auf 30,3 Millionen gesenkt seien, hätten die Ausschüsse einige Streichungen gemildert, so zu Gunsten der Erziehungsbeihilfe, wo sie statt 570 000 Reichsmark nur 270 000 Reichsmark Streichung wollten.

Bei den Einnahmen sei die Schätzung der Steuern und Zölle mit insgesamt 9476,6 Millionen (gegen das Vorjahr ein Weniger von 1131 Millionen) zu hoch, falls die schlechte Wirtschaftslage voll andauere.

Nach Ansicht der Reichsratsausschüsse müßte man einige Hundert Millionen weniger ansetzen.

Die Stellungnahme der Länder

Der Vertreter Bayerns, Ministerpräsident Dr. Held

führte aus, die vorliegenden Maßnahmen machten den Eindruck, als ob hier die Reichssanierung auf Kosten der Länder und Gemeinden gemacht werden soll. Es handle sich bei fast allen Maßnahmen um Eingriffe in die Hoheitsrechte der Länder und um Gesetze mit verfassungsänderndem Charakter. In normalen Zeiten wären diese Maßnahmen glatt abzulehnen. Wenn der Reichsrat sich dennoch zur Zustimmung entschlossen habe, so war dafür bestimmend, daß eine unmittelbare Lebensgefahr bestehe, nicht nur für das Reich, sondern auch für die Länder und Gemeinden, die daher ein solidarisches Interesse mit dem Reich an der schleunigen Sanierung haben. Bei dieser Zustimmung muß aber mit Nachdruck betont werden, daß es sich bei den Maßnahmen nur um einmalige und zeitlich begrenzte Maßnahmen handeln kann und daß energisch der Versuch zurückgewiesen werden muß, auf Hintertreppen eine Reichsreform anzubahnen.

Das Gehaltskürzungsgesetz müsse starke Bedenken erregen, wenn es auch keinen Eingriff in wohlerworbene Rechte bedeute. Da aber mit der Lohnkürzung bei den Arbeitern bereits begonnen worden ist, müsse auch von den Beamten ein Opfer verlangt werden.

Im Namen der preußischen Provinzen Berlin, Hannover, Niederschlesien, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz und Schleswig-Holstein erklärte Bürgermeister Dr. Scholz-Berlin die von ihm vertretenen Bevollmächtigten zum Reichsrat hätten schwerste Bedenken gegen das Gehaltskürzungsgesetz, das Gesetz zur Einschränkung des Personalaufwands, das Gesetz über Ausgabebeschränkung in den Haushalten des Reichs, der Länder und der Gemeinden und das Realsteuersenkungsgesetz. Wenn sie den Gesetzen trotzdem zustimmen, so ließen sie sich dabei von dem ernsten Willen leiten, dem Finanzprogramm der Reichsregierung keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Reichsaußenminister Dietrich

erwiderte, die Reichsregierung habe den unvermeidlichen Eingriff in die Hoheitsrechte der Länder auf ein Mindestmaß reduziert. Sie wolle nicht den Ländern hineinregieren, aber es sei notwendig, die Sparsamkeit nicht nur beim Reich, sondern auch bei den Ländern und vor allem bei den Gemeinden durchzuführen. Das Ziel sei, die Gemeinden nicht nur für die Ausgaben, sondern auch für die Einnahmen verantwortlich zu machen.

Damit war die Generalaussprache beendet.

Der Gesamthaushalt wurde darauf, wie Reichskanzler Dr. Brüning feststellte, vom Reichsrat einstimmig angenommen.

Bei der dann folgenden Beratung des

Gehaltskürzungsgesetzes

erklärte der Berichterstatter, nach Meinung der Ausschüsse handle es sich bei diesem Gesetz nicht um eine Verfassungsänderung.

Ein bayerischer Antrag, wonach kein Beamter schlechter gestellt werden darf als vor der Besoldungsreform von 1927, wurde mit 40 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Das Gehaltskürzungsgesetz ist bei Stimmenthaltung von Sachsen, Braunschweig und Thüringen angenommen worden.

Der Dank des Reichskanzlers

Reichskanzler Dr. Brüning nahm dann das Wort, um im Namen der Reichsregierung dem Reichsrat zu danken für die außerordentlich schnelle, hingebende und sachlich äußerst wertvolle Arbeit. Die noch ausstehenden Vorlagen zur Steuervereinfachung und zum endgültigen Finanzausgleich werden am nächsten Donnerstag auch vom Reichsratsplenum verabschiedet werden. Wir sind uns klar darüber, daß mit dem Abschluß dieser Vorlagen die Aufgaben dieser schweren Zeit noch nicht erledigt sind, sondern daß dann sofort neue Maßnahmen in Angriff genommen werden müssen. Wir erwarten, daß entsprechend dem ausgezeichneten Vorbild, das der Reichsrat gegeben hat, die hier verabschiedeten Vorlagen in kürzester Zeit Gesetzeskraft erhalten.

Meine letzten Ausführungen an dieser Stelle sind vielfach mißverstanden worden. Die Reichsregierung denkt nicht daran, die Ziele und Wege der Außenpolitik diktieren zu lassen von innerpolitischen Tagesrücksichten oder taktischen Rücksichten in innerpolitischer Beziehung. Der Weg, den die Außenpolitik der jetzigen Reichsregierung zu gehen hat, wird von mir gegangen ohne Rücksicht auf Tagesmeinungen oder innerpolitische Agitationsbedürfnisse.

*

Ueber die bedeutsame Rede des Reichsaußenministers Curtius werden wir morgen berichten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die „Schönere Zukunft" in der Toga des Lehrmeisters

Man schreibt uns von besonderer Seite:

In der „Schöneren Zukunft" vom 16. November schreibt Dr. Edg. Mühlen (wohl Dr. Eberle selbst) einen Nachruf auf unseren heimgegangenen Führer Prälat Dr. Schofer, der im allgemeinen ihm gerecht wird und sein außergewöhnliches Talent als Führer und seine persönliche Lauterkeit anerkennend hervorhebt. Er fügt aber einige Bemerkungen allgemeiner Art an, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen, zumal man dort schon in anderen Zusammenhängen ähnlichem begegnet.

Gewiß sind aller menschlichen Größe Grenzen gesetzt, auch der Schofers. Der Verstorbene wie wir alle haben nichts dagegen, „wenn seine Richtung nicht verabsolutiert, sondern die Möglichkeit von Revisionen und Verbesserungen betont wird". Es war aber gerade am wenigsten am Platze, an Schofers Nachruf die weisen Lehren aus Oesterreich anzuknüpfen.

Das erste, was an dem Toten als der Revision bedürftig betont wird, ist „sein starker Demokratismus, sein Glaube und sein Wille zur Weimarer Verfassung". Was da über die Mängel der Verfassung gesagt wird, stimmt und, wenn Schofer noch reden und schreiben könnte, würde er dem sich durchaus anschließen. Es ist indes falsch, wenn es so dargestellt wird, als ob die Katholiken Badens (und Preußens) im Ressentiment gegen die erlittenen Unbilden unter den Zähringern (und Hohenzollern) dazu verleitet werden seien, „daß mit dem Pseudokonservatismus sozusagen auch aller echte Konservatismus preisgegeben wird, daß man unter Verzicht auf entsprechend starke Autoritäts- und Stabilitätsfaktoren der parlamentarischen Demokratie ein Vertrauen entgegenbringt, das sie im Lichte geschichtlicher Erfahrungen und gesunder Philosophie nicht verdient". Jedermann ist es doch bekannt, daß die Katholiken Badens (und Preußens) nicht imstande waren, die Weimarer Verfassung, wie speziell auch die badische, so zu gestalten, wie sie wohl gewünscht haben. Schofer speziell hat die Republik, so wie sie einmal ist, verteidigt, weil das Wohl des Volkes eine andere Gestaltung nicht zuläßt, weil die Abwehr der konkreten Opposition die Verhütung des Ruins bedeutet. Es wäre eine grobe Verzerrung des Bildes Schofers, wenn man es so darstellte, als ob ihm die Verfassung, wie wir sie haben, als das politische Ideal erschienen wäre.

Eine zweite kritische Bemerkung der „Schöneren Zukunft" betrifft das kulturelle Gebiet, eine Bemerkung, die gerade in Anknüpfung an Schofer deplaziert erscheint. Gerade Schofer hat nie übersehen, daß „die politischen Kämpfe nur eine Sache neben anderen Sachen sind". Gerade er war so gut wie irgend jemand von der Ueberzeugung durchdrungen und hat danach gehandelt, daß „auf die Dauer die politischen Erfolge doch ganz und gar von den religiös-kirchlichen Verhältnissen, vom Ausmaß wissenschaftlicher, literarischer, künstlerischer, und kultureller Aufklärungs- und Erziehungsarbeit im Volke abhängig sind". Die vielseitige Tätigkeit des Verblichenen nach diesen Richtungen hin, die jedem geschulten Badener bekannt ist, beweist das ganz offenkundig. Es war kein tiefgehendes Studium der neueren Entwicklung in Baden, das Dr. Mühlen zu den Behauptungen verleitete: „Man hat nicht immer (Warum diese vorsichtige Schreibweise?) den Eindruck, daß neben den politischen Führern und ihren Arbeiten die kulturellen Führer und ihre Tätigkeit entsprechend zur Geltung kommen. Die Sorge für politische Wählerzahlen scheint größer zu sein als die Bemühung etwa für einen entsprechend zahlreichen akademischen Nachwuchs der Katholiken an den Universitäten, als die Förderung katholischer Schriftsteller und Kunsttalente, als die Verbreitung katholischer Revuen zur Pflege des Geisteslebens, als die Eroberungsarbeit auf dem Gebiete von Theater, Kino und Radio."

Wenn der Wiener Schriftsteller vielleicht auch persönlich unangenehme Erfahrungen machte, so berechtigt dies ihn doch keineswegs zu dieser schlechten Note über Badens Katholiken. Es wird kaum ein anderes Land geben, wo das kulturelle Leben, besonders das religiös-sittliche, so systematisch und energisch gepflegt wird, wie speziell in Baden. Daran kommt wiederum Schofer ein gut Teil des Verdienstes zu. Neben der politischen Tätigkeit bekleidete er lange das Diözesanpräsidium der Kongregationen; er war es, der den Kongregationsgedanken in unserer Erzdiözese erst populär machte. Er war ferner ein großer Freund und Helfer des Studienvereins (für die Laienstudenten!); noch kürzlich mühte er sich um die Förderung der Görresgesellschaft, seit Jahren führte er einen nicht erfolglosen Kampf um die Besetzung der Lehrstühle an unseren Hochschulen auch mit katholischen Gelehrten.

Die letzte Ausstellung der „Schöneren Zukunft" richtet sich dagegen, daß der Parteibetrieb in kirchliche Fahnen eingewickelt werde. Es wird wie bei der vorhergehenden Ausstellung auch hier nicht ausdrücklich gesagt, daß Schofer es getan hat, aber man ist doch gezwungen so zwischen den Zeilen zu lesen, da die Bemerkungen an Schofers Nachruf angeknüpft sind. Nein, Schofer wußte und alle Zentrumsführer wissen es, ohne daß es von Wien aus gelehrt werden müßte, daß Kirche und politische Partei nicht identisch sind. Auf der anderen Seite muß aber Dr. Mühlen selbst anerkennen, wie wertvoll für die kirchlichen Interessen das Bestehen der Zentrums- und der Bayerischen Volkspartei sind. Wir in Baden teilen die Meinung — die Mahnung dazu ist also ganz überflüssig —, daß starke Distanz zwischen Kirche und Partei zu halten ist. Aber es ist trotzdem für deutsche Verhältnisse ein ungangbarer Weg, bei der Werbung für die Partei sich mit den „Argumenten des gesunden Menschenverstandes, der Geschichte, der Politik und Wirtschaft" zu begnügen und sich nicht auf die Kirche zu berufen. Das würde doch die in Deutschland nicht gegebene Voraussetzung haben, daß vom Zentrum die anderen Parteien sich nur in den Fragen der reinen Politik und Oekonomie unterscheiden, daß es also keine christlichen Belange, keine christlichen Kulturgüter speziell durch das Zentrum zu hüten und zu fördern gäbe. Wenn wir deutsche Katholiken nach dem Rezept der „Schöneren Zukunft" verfahren wären, dann wäre weder die Vergangenheit schön gewesen, noch würden Gegenwart und Zukunft es sein.

Es gab in Deutschland und speziell in Baden noch niemand der den „Priesterpolitiker" als Norm ersehnt hätte. Aber gerade die Kulturprobleme in der Politik rechtfertigen die Ausnahme für einzelne, weshalb der Kodex J. C. dies ausdrücklich unter Zustimmung des Bischofs gestattet.

Wir geben zu, daß das Problem „Parteipolitik und Kirche" „ein höchst schwieriges ist, daß jede Generation immer die Aufgabe hat, es in seiner Tiefe zu erfassen und so zu lösen, daß die Partei erhält, was ihr gebührt, daß aber auch die Kirche erhält, was für ihre große Mission unentbehrlich ist". Wir quittieren indes dankend die Bestätigung, „daß als religiös-sittlich außerordentlich hochstehende Persönlichkeit Prälat Schofer das Problem subjektiv sicher in bester Weise zu lösen versucht hat". Aber wozu denn diese Dinge im Nachruf Schofers aufzugreifen? Mehr kann man von Menschen nicht verlangen, als daß sie subjektiv es recht machen. Die Frage Dr. Mühlens, „ob es objektiv immer gelungen ist", ist ja auch nur seine subjektive Frage. Die Erinnerung Mühlens an Professor F. X. Kraus, an Pfarrer Hansjakob und den Konvertiten Baumstark finden wir gerade in diesem Zusammenhang nicht glücklich. Abgesehen davon, daß sie nicht zu „führenden Katholiken" Badens zählten, gehen wir nicht in die Schule liberaler Katholiken, wie Kraus und Baumstark. Hansjakob aber hat bekanntlich später Wackers Politik als richtig anerkannt.

Zwangsweise Illumination des Straßburger Rathauses

Paris, 19. Nov. (Eig. Ber.) Nachträglich wird bekannt, daß der kommunistische Maire von Straßburg wieder die sonst am Waffenstillstandstage übliche Illumination des Rathauses unterlassen hatte. Darauf wurden in die gegenüberliegenden Häuser militärische Riesenscheinwerfer geschafft, die das Rathaus mit ihren Lichtkegeln einhüllten und für „prächtige Illumination" des Gebäudes sorgten, ohne daß die Kommunisten es zu ändern vermochten!

Der zwangsweise „Patriotismus", aus militärischen Scheinwerfern gespendet, wird natürlich im Auslande gebührend belächelt. Es hätte nur noch gefehlt, daß aus Lautsprechern von Paris her „Vive la France!" gebrüllt worden wäre!

Zwei russische Angestellte verweigern Rückkehr nach Rußland

London, 20. Nov. „Daily Expreß" meldet, daß zwei Direktoren der russischen Petroleumgesellschaft, die die russischen Petroleumverkäufe in England besorgt, nämlich der Generaldirektor und der Finanzdirektor, aus ihren Aemtern geschieden seien. Sie hätten kürzlich Befehl erhalten, nach Moskau zurückzukehren, hätten sich aber geweigert, dem Befehl zu folgen. Inzwischen ist, wie das Blatt berichtet, bereits ein neuer Direktor aus Rußland eingetroffen, und zwei weitere werden ihm folgen.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Heute wurde hier eine ausführliche Erklärung Nikolai Bucharins veröffentlicht, in der er seine rechtsopportunistischen Irrtümer vollkommen eingesteht. Bucharin erklärt sich solidarisch mit sämtlichen Beschlüssen des letzten Kongresses der Kommunistischen Partei und mit der politischen Linie der Parteileitung. Zu der Aufdeckung gegenrevolutionärer Organisationen betont Bucharin, diesen gegenüber sei die unbarmherzige Abrechnung notwendig.

Die politische Klausel des evangelischen Kirchenvertrages

Berlin, 20. Nov. (Eigene Meldung.) Die Verhandlungen über den evangelischen Kirchenvertrag werden, wie die „V. Z." berichtet, zurzeit auf der Grundlage eines vom preußischen Staatsministerium ausgearbeiteten Entwurfs geführt. Es scheinen noch Meinungsverschiedenheiten vor allem über die „Politische Klausel" zu bestehen, d. h. über das staatliche Einspruchsrecht bei Besetzung der leitenden evangelischen Kirchenämter.

Dabei vertreten dem Blatt zufolge, die Kirchen die Auffassung, daß ein Schiedsgericht geschaffen werden müßte, das bei Anwendung des Staatlichen Vetorechts zu entscheiden hätte, während auf staatlicher Seite an einem unbedingten, von keiner Instanz abhängigen Einspruchsrecht festgehalten wird.

Vorläufig keine Verlegung der Reichsbannerleitung

Magdeburg, 20. Nov. Zu der Meldung eines Berliner Blattes von der beabsichtigten Verlegung des Bundesvorstandes des Reichsbanners nach Berlin, erfahren wir, daß es sich zunächst nur um den Wunsch bestimmter Kreise handele. Das Reichsbanner scheine zu sehr mit Magdeburg verknüpft, als daß mit einer baldigen Verlegung des Sitzes des Bundesvorstandes zu denken sei.

Für 100000 Mark Reichsbankwechsel gestohlen

Bielefeld, 20. Nov. Ein verwegenes Diebesstückchen wurde diese Nacht von einem noch unbekannten Mann im Bielefelder Hauptbahnhof verübt. Während Postbeamte damit beschäftigt waren, Wertpakete in einen Zug zu verladen, schlich sich unauffällig ein Mann an den Wagen heran und ergriff einen dort liegenden Beutel. Ehe die Beamten recht wußten, was geschah, war der Dieb über die Gleise gesprungen und verschwunden. Die Verfolgung konnte nicht sogleich aufgenommen werden, da der Zug sich in diesem Augenblick in Bewegung setzte. Sofort eingesetzte Polizeihunde fanden keine Spur. In dem gestohlenen Beutel befanden sich Reichsbankwechsel, deren Wert über 100 000 Mark betragen soll. Die Wechsel sind für den Täter wertlos, der Verlust ist aber für die Bank sehr unangenehm. Die Postverwaltung hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Baden

Zum Gedächtnis von Dr. Hermann Lauer

Das Beileid des Ordinariats. — Dr. Föhr am Grabe.

Zu Beginn seiner Traueransprache verlas der H. H. Dekan Meister von Bräunlingen anläßlich der Beisetzung des H. H. Redakteurs Dr. Hermann Lauer in Donaueschingen folgendes Beileidsschreiben des H. Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg:

Der Tod des in dortiger Gegend führenden katholischen Politikers und Publizisten Hermann Lauer bedeutet auch für die Erzdiözese Freiburg und das Erzb. Ordinariat einen schmerzlichen Verlust. Dank seiner hervorragenden Geistes- und Herzensgaben schien er als junger Priester zu einer hervorragenden Wirksamkeit in dem Kirchendienst der Erzdiözese berufen. So hat er mehrere Jahre als Repetitor im theologischen Konvikt erfolgreich an der Erziehung der künftigen Priester mitgearbeitet. Ein schweres Leiden hat ihn leider frühe gezwungen, sich um ein kleines Benefizium zu bewerben Aber in der Hand der göttlichen Vorsehung sollte gerade diese Prüfung den frommen Priester und begeisterten Diener seiner Kirche zur Uebernahme neuer, wichtiger Aufgaben im Dienste des Volkes und nicht zuletzt des Reiches Gottes hinführen. Was Lauer als vortrefflicher Volksredner, als Förderer des Volksvereins für das katholische Deutschland und als Redakteur eines angesehenen katholischen Tagblattes Gutes gewirkt hat, wird ihm beim katholischen Volke und nicht zuletzt bei uns unvergessen bleiben. Neben dieser vielseitigen Tätigkeit hat der unermüdliche Arbeiter trotz geschwächter Gesundheit noch Zeit gefunden, zur Herausgabe wertvoller wissenschaftlicher Werke, besonders auf dem Gebiete der Kirchengeschichte seiner badischen Heimat und der Baar.

Wir werden das Andenken dieses vortrefflichen Priesters, der die ihm anvertrauten Talente so treu und gewissenhaft verwaltet und dafür sicher bei dem gerechten Richter die Krone der Gerechtigkeit sich errungen hat, stets in Ehren halten.

Der Generalvikar Dr. Sester.

*

In unserem gestrigen Bericht über die Beisetzung kündigten wir an, daß wir auf den Nachruf, den Herr Reichs- und Landtagsabg. Dr. Föhr im Namen der Bad. Zentrumspartei am Grabe gehalten hat, noch zurückkommen werden. Wir tragen hier den Wortlaut der Rede nach. Dr. Föhr führte aus:

Schmerzerfüllt steht die Badische Zentrumspartei an der Bahre dieses Mannes, der durch beinahe drei Jahrzehnte sein Wissen, seinen Idealismus, seine Lebensarbeit und Lebenskraft vorzüglich der Partei gewidmet hat.

Der Heimgegangene hatte reichen Sinn für wissenschaftliche Arbeit. Die theologischen Fachstudien zogen ihn derart an, daß man ähnlich wie bei seinem Studiengenossen und Freund, Prälat Dr. Schofer im Frühling dieses Priesterlebens wohl kaum damit rechnen könnte, daß ihm der Sommer und Herbst eine so ausgesprochene politische Tätigkeit bringen würde. Auch bei Hermann Lauer hat die Vorsehung eingegriffen und den Erzieher der heranwachsenden jungen Priester aus der ihm lieb gewordenen Tätigkeit herausgerissen und ihm ein anderes ersprießliches Arbeitsfeld gewiesen.

Neu war es ihm nicht, dieses Arbeitsfeld, neu konnte es dem Mann nicht sein, der eine Geschichte der katholischen Kirche in Baden geschrieben, der durch seine Studien sich so sehr hineinvertieft hat in die Leiden und Drangsale der Kirche in unserer Erzdiözese, der das ganze Ringen des katholischen Volkes in der Vergangenheit um die Freiheit der Kirche und um die christlichen Kulturgüter so gut kannte und dem Volke in so schlichter und verständlicher Weise zu schildern wußte. Ihm war es klar, daß Tätigkeit auf dem politischen Arbeitsfeld, von diesem idealen Zielstreben geleitet, eine priesterliche Tätigkeit ist, darauf gerichtet, das Königtum Christi auf Erden zur Anerkennung zu bringen. Dem katholischen Volke seinen ideellen und materiellen Sorgen, dem christlichen Kulturideal, dem deutschen Vaterlande galt das Wirken Dr. Hermann Lauers.

Von diesem Geiste beseelt, organisierte er den Volksverein für das katholische Deutschland in vielen Gemeinden, ging er jahraus, jahrein immer wieder hinaus, um in zahllosen Versammlungen zum katholischen Volke zu sprechen.

Von diesem Geiste beseelt, griff er täglich zur Feder, um von der Redaktionsstube aus in so volkstümlicher Weise, die Zusammenhänge des politischen Geschehens in gedrängter Kürze zusammenfassend und auf das große Ganze hinweisend, das katholische Volk der Baar zu orientieren.

Von diesem Geiste beseelt, schrieb er die Geschichte der Heimat und erreichte er unter persönlichen größten Opfern die Drucklegung, ging er aber auch hinaus, um im Volke die Vergangenheit wieder lebendig werden und sie belehrend und mahnend zur Gegenwart sprechen zu lassen.

Von diesem Geiste beseelt, war er auch als praktischer Politiker tätig, als Führer der Zentrumsfraktion des Bürgerausschusses, als **Organisator des Bezirks, als Mitglied des Landesausschusses der** Partei.

Unermüdlich war dieser Mann tätig, seine Gesundheit lange vor der Zeit aufreibend. Wo ist die Gemeinde der Baar, wo der Heimgegangene nicht, nein nicht oftmals gesprochen hätte! Wenn politische Entscheidungen bevorstanden, ließ er sich nicht mehr halten, keinerlei Rücksicht auf Gesundheit kannte er, nur Arbeit, Opfer, um der Ideale, um des Volkes willen. Arbeit in der selbstlosesten Weise nur um der andern willen. Er hat nicht nur nichts für sich gesucht, er hat auch nichts für sich genommen. Von solcher Hingabe an sein Werk war er erfüllt, daß er sich nicht scheute, wenn es nottat, in der Setzerei am Setzkasten zu arbeiten.

Vergebens hat man ihn gemahnt an seine Gesundheit zu denken, vergebens haben ihn auch die Vorboten des Todes vor zwei Jahren gemahnt. Dieser Mann konnte nicht an sich selber denken. Weit über das hinaus, was seine geschwächte Gesundheit ihm erlaubte, hat er noch im letzten Reichstagswahlkampf sich abgemüht, um die Sache der Partei in der ihm so lieb gewordenen Baar zu neuen Siegen zu führen.

Lieb war sie ihm geworden die Baar, und lieb waren ihm deren Bewohner. Wenn er im Landesausschuß auftrat, dann befaßte er sich keineswegs nur mit den großen politischen Entscheidungen, nicht nur mit den christlichen Kulturgütern, es kam stets aus einem warmen, verstehenden, und die Sorgen mitfühlenden Herzen, wenn er die materiellen Nöte und die daraus sich ergebenden Forderungen für das politische Leben vertrat. Und was er sagte, das machte um so größeren Eindruck, als jedermann fühlte und wußte, hier spricht ein Mann, der dem Volke nahe steht, mit ihm eng verbunden ist, es spricht aber auch ein Mann, der uneigennützig und selbstlos nur der Gerechtigkeit dienen will. Dr. Lauer hat im Landesausschuß oft gesprochen und seine Stimme wurde gerne gehört und fand auch stets Beachtung.

Willensstark, wie dieser charaktervolle Mann war, ging er

unbeirrt seinen Weg, auch bei Aeußerung seiner Meinung und gerade das machte ihn und seinen Rat immer so wertvoll. Große Stücke hat auf seinen Rat, um seiner Volksverbundenheit, seines klaren politischen Blickes und Urteils, seiner reichen politischen Erfahrung, aber auch seiner Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit willen der heimgegangene Parteiführer Dr. Schofer gehalten. Ich selbst war vor nicht allzu langer Zeit Zeuge, wie in einer wichtigen politischen Entscheidung Prälat Dr. Schofer den Heimgegangenen in Donaueschingen aufsuchte, um seine Meinung und seinen Rat zu hören. Durch Gottes Vorsehung auf gleichen oder ähnlichen Lebensweg gewiesen, zusammen als Studierende der Theologie, jahrelang zusammen als Erzieher des heranwachsenden Klerus im theologischen Konvikt, wieder zusammengeführt auf dem politischen Arbeitsfeld, der Journalistik und der Volksvereinsarbeit, wohin Dr. Lauer zwei Jahre früher voraus geeilt war, verband sie die Freundschaft zweier Männer, die ähnlich aus dem Volke stammend, dem Volke sich verbunden fühlten, die die Liebe zur Kirche, zur Heimat, zum Volke, zum deutschen Vaterlande in selbstloser Tätigkeit vor der Zeit zur Verzehrung ihrer Arbeit und Lebenskraft führte.

Und nun ist das Leben beider fast gleichzeitig erloschen. Sie sind heimgegangenen dorthin, wo dem getreuen Knecht, der die Talente ausnützte, der Lohn der Opfer und Mühen wird. Ihr Werk hinnieden aber wird unvergeßlich weiterleben.

Habe Dank, du treuer Priester, habe tausend Dank für das, was du geschafft, für die Früchte deiner Arbeit, die du uns hinterlassen, habe Dank für das, was du uns allen gewesen, habe Dank für das Beispiel der Hingabe an die Lebensideale, das du uns gegeben. Gott vergelte dirs hundert und tausendfach.

In ehrfurchtsvoller Bewunderung vor dem Wirken und Streben des heimgegangenen Priesters und Volksmannes stehen wir an dieser Bahre. Dieser Kranz, den ich im Namen der Badischen Landespartei an dem offenen Grabe niederlege, verkünde unsere Dankbarkeit und Treue. Gott aber schenke dir den ewigen Frieden.

Ludendorff und Hitler

Zum Urteil gegen den Bad. Beobachter.

Unter der Ueberschrift „Ludendorff und Hitler" nimmt der „Bayer. Kurier" in München (Nr. 322 vom 18. November) in bemerkenswerter Weise Stellung. Bekanntlich hat das Gericht nicht angenommen, daß im Bad. Beob. die Behauptung, Ludendorff habe sich vor den Maschinengewehrschüssen niedergelegt, wider besseres Wissen aufgestellt wurde. Eine solche Annahme wäre auch in der Tat falsch gewesen. Auch der gegnerische Rechtsanwalt stellte fest, daß der Irrtum, Ludendorff habe sich niedergelegt, alsbald entstanden sei und wohl damit zusammenhänge, daß Ludendorff mit dem nationalsozialistischen Rat am obersten Landesgericht Von der Pfordten, der in seiner Körperbeschaffenheit dem General glich, verwechselt worden sei. Von der Pfordten, der unmittelbar hinter Ludendorff und Hitler marschierte, wurde von den Maschinengewehrschüssen bekanntlich tödlich getroffen bzw. niedergestreckt. In der Aufregung verbreiteten dann Zuschauer das Gerücht, Ludendorff habe sich niedergeworfen bzw. sei getroffen worden.

Diese Darstellung bestätigt nun der „Bayer. Kurier" und schreibt dann weiter:

„Der rechtliche Standpunkt, den das badische Gericht in der Begründung seines Urteils einnahm, ist naheliegenden Einwänden ausgesetzt. Wäre die Befolgung einer an sich geltenden militärischen Vorschrift (des Deckungnehmens gegen Schüsse durch Benützung der Geländegestaltung) im gegebenen Falle als „Feigheit" zu bewerten, so müßte diese Bewertung erst recht Herrn Hitler treffen, der noch am Abend zuvor ausgerufen hatte: „Der Morgen findet entweder in Deutschland eine deutsche nationale Regierung oder uns tot!" Da nun General Ludendorff niemals, zum wenigsten niemals in der Oeffentlichkeit, zum Ausdruck gebracht hat, daß er das Verhalten Hitlers als „feige" bewerte, konnte er sich auch als Kläger nicht wohl auf den Standpunkt stellen, daß die Behauptung, er habe sich im Schußfeld entsprechend den militärischen Vorschriften niedergelegt, im gegebenen Falle den Vorwurf der „Feigheit" in sich schließe.

Es besteht somit die klare Alternative. Entweder erblickte General Ludendorff in der Bemerkung des badischen Blattes wirklich den Vorwurf der „Feigheit"; und dann hat er mittelbar durch Erhebung seiner Klage Herrn Hitler einer „feigen" Handlung geziehen.

Oder aber General Ludendorff will diesen Vorwurf gegen Hitler nicht erheben; und dann fehlte es der Klage, die er gegen das badische Zentrumsblatt angestrengt hat, an der sachlichen Grundlage."

Auch von den Redakteuren des Bad. Beob. und ihrem Rechtsbeistand wurde bestritten, daß in jener Behauptung des Bad. Beob. unbedingt der beleidigende Vorwurf der Feigheit gesehen werden müsse unter Hinweis auf das jedem Soldaten bekannte Exerzierreglement. Was der „Bayerische Kurier" hier schreibt, ist ohne weiteres logisch: Sieht Ludendorff in der Behauptung des Bad. Beob., er habe sich niedergelegt, unbedingt den Vorwurf der Feigheit, gegen den er das Gericht um Schutz anruft, dann beschuldigt er selber Hitler der Feigheit, da Hitler sich niedergelegt hat und dann im Auto die Flucht ergriff. Will er aber diesen Vorwurf nicht erheben, dann fällt auch für ihn der Grund weg, Klage zu erheben; denn der Bad. Beob. hat eben nicht den Vorwurf der Feigheit gegen Ludendorff erhoben, sondern bloß — irrtümlicherweise — von ihm behauptet, er habe dasselbe getan, was Hitler tatsächlich getan hat. Daraus ergibt sich das Problematische des Karlsruher Urteils bzw. seine Unhaltbarkeit.

Ein warnendes Exempel

Droben auf dem Heuberg war die Amtsstadt Meßkirch von jeher voll starker politischer Gegensätze und der Schauplatz heftiger politischer Kämpfe. Im Laufe der Jahre hat das Zentrum diese Hochburg des Liberalismus erobert; sowohl im Reichstag wie im Landtag ist der Bezirk durch Zentrumsmänner vertreten. In der Stadt Meßkirch selbst amtete bis vor kurzem noch der liberale Bürgermeister Weißhaupt, der plötzlich gestorben ist. Die Frage, wer sein Nachfolger werden sollte, war von Anfang an heftig umstritten. Das Zentrum in Meßkirch hat als die weitaus stärkste Partei und mit dem Hinweis darauf, daß 80 Prozent der Bevölkerung Katholiken seien, verlangt den Bürgermeister zu stellen und als ihren Kandidaten den Dr. Neunecker aus Pforzheim präsentiert. Man hätte erwarten dürfen, daß die anderen Parteien in Anerkennung dieses demokratischen Grundsatzes den Vorschlag des Zentrums annehmen, aber es ist anders gekommen. Der Vorschlag des Zentrums stieß bei den vereinigten Gegnern auf den stärksten Widerstand und von Anfang an wurde gegen das Zentrum und seinen Kandidaten in Meßkirch eine Hetze entfaltet, die an die schlimmsten Zeiten der Großblockära erinnerte.

Im Kampfe gegen das Zentrum und die Meßkircher Katholiken haben sich alle Parteien zusammengefunden, Sozialdemokraten, Demokraten, Liberale, Deutschnationale, Bauernbund, Kommunisten und Nationalsozialisten. Das Zentrum stand also bei den Gemeindewahlen einem geschlossenen Block aller dieser Parteien gegenüber. Obwohl 94 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne gingen, konnte das Zentrum dieses Mal nur 40 Prozent auf sich vereinigen. Es erhielt 573 Stimmen gegenüber 736 des Antizentrumsblocks und erhält infolgedessen nur 4 Gemeinderäte und 21 Gemeindeverordnete. Zur absoluten Mehrheit fehlen dem Zentrum für die Bürgermeisterwahl 5 Stimmen. Damit erhält Meßkirch einen protestantischen Bürgermeister von Großblocksgnaden in der Person des von ihm aufgestellten Kandidaten Wendling.

Der Vorgang in Meßkirch zeigt wieder einmal mit größter Deutlichkeit, daß selbst die Parteien, die sich sonst bis aufs Messer befehden, sich zusammenfinden, wenn es gilt, gegen das Zentrum und die Katholiken vorzugehen. Nationalsozialisten und „Marxisten", Nationalsozialisten und Kommunisten, die sich sonst am liebsten gegenseitig totschlagen würden, im Kampfe gegen das Zentrum Arm in Arm!

Wir Katholiken und Zentrumsleute können aus den Meßkircher Wahlen wieder die Lehre ziehen, daß wir unsere berechtigten Forderungen und politischen Ziele, vor allem auch den Schutz unserer katholischen Interessen, nur wirksam durchsetzen und vertreten können, solange wir geschlossen und einig zusammenstehen. Was hätte man wohl an einem Orte gesagt, wo 80 Prozent der Bevölkerung evangelisch sind, wenn dort das Zentrum einen katholischen Bürgermeister in Vorschlag gebracht hätte. In Meßkirch sind die Blockparteien über einen elementaren Grundsatz der Gerechtigkeit und Demokratie brutal hinweggegangen. Wir vom Zentrum haben allen Anlaß, uns das gut einzuprägen!

Nachruf des Herrn Abg. Dr. Baumgartner für den Abg. Prälat Dr. Schofer

in der 1. Landtagssitzung von 20. November 1930

Geehrte Damen und Herren!

Es ist eine edle **Tradition** dieses hohen Hauses, daß nach dem Herrn Präsidenten des Landtags auch ein **Fraktionsangehöriger** dem dem Landtag mitten aus der Arbeit abgerufenen Kollegen Worte des Gedenkens widmet.

Namens der **Zentrumsfraktion** des Landtags danke ich zunächst von ganzem Herzen dem Herrn Präsidenten für seine herzlichen Gedenkworte für unseren verehrten Parteiführer, Abgeordneten Prälaten Dr. Schofer. Dank sage ich sodann dem Herrn Staatspräsidenten dafür, daß er namens der badischen **Staatsregierung** bei der Beisetzung der großen **Verdienste** gedacht, die der Heimgegangene sich um unseren Staat und unser Volk erworben hat. Dank sage ich auch denjenigen Fraktionen und Gruppen, die uns **ihre Teilnahme bekundet und an der Beisetzung teilgenommen** haben.

Wohl selten ist im **Lande Baden die Trauer** um einen **Führer** und **Vertreter des Volkes** so groß, so allgemein und so aufrichtig gewesen, wie sie sich gezeigt hat beim Heimgange unseres Kollegen und Freundes Dr. Schofer, des langjährigen Führers der badischen **Zentrumspartei.**

Seine Persönlichkeit, sein Wesen, sein Wollen und Wirken haben weit über die Grenzen unseres Landes hinaus nicht nur in den Reihen unserer **Partei,** sondern auch in den Kreisen vieler **politisch Andersdenkender** eine durchaus ehrenvolle und, wie ich wohl sagen darf, vollauf begründete Anerkennung gefunden.

Sein Wirken und der Erfolg seiner politischen Arbeit, sein überragender Einfluß auf die Gestaltung der politischen Entwicklung im Lande Baden beruhten nicht nur in **seiner Stellung** als Führer der **größten Partei** des Landes, sondern viel mehr in der Größe und Stärke und wurzelechten Eigenart seiner **Persönlichkeit.**

Diese seine Persönlichkeit und seine Wesensart gründete in dem uralten und doch ewig jungen Mutterboden seiner Heimat mit seinem einfachen schlichten Volke. Aus ihr wuchs er hinaus ins große Leben der Oeffentlichkeit und blieb doch der Heimat stets so nahe, denn aus ihrer Wurzel zog er seine seelischen **Kräfte,** um sie seinem Volke und unserem Staate in vermehrter Fülle dienstbar zu machen.

Er sprach und schrieb **die Sprache des Volkes,** nicht weil er sie ihm **abgelauscht, sondern weil sie seine eigene Sprache war,** weil er mit dem Volke tiefinnerlich verwachsen war. Für das Volk schrieb er seine Artikel, **seine Bücher und Schriften** und sie wurden vom Volke nicht nur gern gelesen, sondern auch weithin voll verstanden und gewürdigt.

In einem feinsinnigen **Nachruf** hat unser früherer Landtagskollege, der demokratische einstige Abgeordnete **Scheel,** von Schofer gesagt, daß „sein Menschsein tief eingebettet lag in das Fundament katholischer Weltanschauung und daß seine Befähigung zum unumstrittenen Führer der Zentrumspartei vor allem begründet war in der breiten Fundierung im Weltanschaulichen".

So ist es in der Tat. Nur der kann die Wesensart und das Wirken des verstorbenen Kollegen Dr. Schofer voll und ganz würdigen, der weiß, daß in ihm der **Priester,** der Diener und Spender der Gottesworte und Sakramente innigst verbunden war, mit dem Patrioten und **Volksmann und Politiker.** Politik war ihm Fürsorge aus Liebe und Mitleid für das Land und Volk und für die Organisation des Volkes im Staate.

Am Schlusse seines Buches „Mit der alten Fahne in die neue Zeit" schreibt Dr. Schofer selbst einmal die markanten, ihn selbst wohl am schärfsten charakterisierenden Worte:

„Unsere Zeit braucht gerade im öffentlichen Leben Jedeale, vor allem die Ideale, strenger Selbstlosigkeit, steter Opferbereitschaft und unverdrossener Arbeitsamkeit, sie braucht die Ideale der treuen, ehrlichen Liebe zum Volke und seinem Wohl, die Ideale der unbestechlichen Ehrlichkeit und Gerechtigkeit und des treuen Zusammenhaltens, die Ideale des Glaubens und des Gottvertrauens, die Liebe zu Volk und Vaterland."

Nach diesen Idealen und Prinzipien hat der Politiker und Abgeordnete Dr. Schofer gelebt, gewirkt und gearbeitet.

Wenn er in seiner grundtreuen Ehrlichkeit manchmal hartklingend und scharf seine politische Ueberzeugung darlegte, und in der Abwehr oder im Angriff unerschrocken und fest zupackte, so wurde er doch nie bewußt-verletzend, denn immer wieder brach bei ihm durch die harte äußere Schale seiner Grundnatur die innere **Herzensgüte** durch, verbunden mit einem sonnigen, manchmal auch schalkhaften Humor und wirkte damit im Grunde wieder versöhnend und ausgleichend.

Sein politisches Denken und Handeln war fundamentiert einmal in seiner religiösen Ueberzeugung und sodann in seiner echt vaterländischen Gesinnung. Unverrückbar und unerschütterlich waren ihm seine Prinzipien, seine Ziele und seine inneren Motive. Aber die Mittel und Wege zu ihnen wählte er als klar und scharf, die realen Dinge erkennender Mensch nach den politischen Möglichkeiten, Kräften und Widerständen im Rahmen dessen, was ihm seine innere Ueberzeugung vorschrieb.

Politik war auch ihm die Kunst des Möglichen und die Kunst des gestaltenden Erreichbaren. Wo er tödliche Gefahren für das Ganze sah, da nahm er auch das kleinere, an sich von ihm zu bekämpfende Uebel in Kauf, um ein größeres zu vermeiden und das sittlich Höhere und für das Gesamtwohl Wertvollere zu retten. Nach diesem Maximen und Motiven hat **der Staatsmann und Parteiführer** Dr. Schofer auch gehandelt in Deutschlands schwerster Zeit der letzten 1½ Jahrzehnte.

Aus echter Vaterlandsliebe war er der 50jährige mit der achten Landwehrdivision einst hinausgezogen in den Verteidigungskampf unseres Volkes, um den Landwehrmännern als Feldseelsorger nahe zu sein. Was er diesen Helden draußen an der Front gewesen ist, das haben Hunderte in Wort und Brief, in herzlicher Dankbarkeit und aufrichtiger Verehrung bezeugt.

Mit dem furchtbaren Ende des heldenhaften Ringens des kämpfenden Heeres draußen und des darbenden Volkes daheim kehrte er aufs tiefste und innerste erschüttert über den Gang der Entwicklung heim ins Vaterland. Er fand hier nur noch **Trümmer,** Not und Verwirrung. Aber er verzweifelte nicht. Wir wissen, wie schwer er in tiefster Seele litt unter der Entwicklung jener Tage. Aber getreu seinem Gewissen und seiner Gesinnung versuchte er zu retten, was und wie noch irgendwie etwas zu retten war an der dahinsinkenden bisherigen Staatsgestaltung. Es war umsonst. Nun aber trat er nicht mißmutig oder verstört auf die Seite, nein, er griff mit eisernem Willen zu, um an führender Stelle mit aufzubauen aus den Trümmern, ein, wenn auch armes, aber doch Ordnung und Sicherheit gewährendes neues Haus.

Aus den außerordentlich zahlreichen Briefen, die mir zugingen, ist zu ersehen und zu erkennen, die ehrliche Ueberzeugung auch so vieler politischer Gegner und Andersdenkender. Davon, wie viel unser Land Baden und weit darüber hinaus das deutsche Volk ihm zu verdanken haben. Wenn wir im Lande Baden als erstes Land in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Sturze der alten Staatsordnung eine neue Verfassung erhielten, so gebührt daran ein ganz hervorragendes Verdienst dem heimgegangenen Zentrumsführer Dr. Schofer. Aus den Prinzipien des Rechts und der ausgleichenden Gerechtigkeit und der Freiheit der Persönlichkeit gestaltete er sein Wirken an der Neuordnung unseres Staatslebens. Ihm war der Staat im wahrsten und tiefsten Sinne das organisierte Volk in allen seinen Schichten mit der Einheit als Ganzes. Darum auch sein stetes Bemühen, alle diejenigen, die willens sind und positiv sich zum Staate in seiner verfassungsmäßigen, dem Willen der Mehrheit des Volkes entsprechenden Gestalt nud Form mitzuarbeiten, auch zur Mitarbeit einzuladen. Er machte ihnen aber auch die Mitarbeit nicht unmöglich durch Forderungen und Bedingungen, die für die Mitarbeiter unmöglich waren. Bei aller scharfen Betonung seines grundsätzlichen Standpunktes hat er doch stets den Ausgleich der oft einander widerstrebenden Meinungen, Wünsche und Forderungen gesucht und in oft bewundernswürdiger Weise verfolgt und erreicht.

Das war ja gerade eine ihn auszeichnende Eigenschaft des wahren politischen Führers, daß er mit intuitiver Klarheit das Wesen, den Kern, die Bedeutung und Folgewirkung politischer Situationen und Möglichkeiten erfaßte und, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, handelte.

So erfaßte er auch das im Volke immer stärker gewordene Verlangen nach der **Aenderung des badischen Wahlgesetzes,** indem er vorschlug, den Abgeordneten wieder mehr an seinen Wahlkreis heranzubringen und statt der langen Listen stärker des Einzelwahlkreissystems unter Beibehaltung des verfassungsmäßigen, vorgeschriebenen Proporzes zu erreichen.

Unerschrocken und mit zäher Energie kämpfte er für die Rechte und Freiheiten der Kirche und für die Aufrechterhaltung einer wahrhaft christlichen Erziehung der heranwachsenden Jugend.

In der Erhaltung der **Eigenart und Eigenstaatlichkeit lebensfähiger Länder** im Rahmen eines starken deutschen Reiches sah er die Grundlage und die Voraussetzung für das Gedeihen und den Wiederaufstieg des ganzen deutschen Volkes und Reiches und darum trat er, wo immer er Gefahren sah, kraftvoll für die Erhaltung oder Wiedererlangung der Rechte der Länder ein.

Gemäß seinem Wesen war auch seine im wahrsten Sinne soziale Gesinnung und sozialpolitische Einstellung. Er fühlte aufs tiefste mit die Nöte des Volkes und suchte nicht nur persönlich, wo immer er konnte, in selbstloser Weise zu helfen, sondern überall da, wo der Staat zur Hilfe berufen war, auch den Weg dazu zu zeigen und ihn mit allen, die gleicher Gesinnung waren, mitzugehen.

Nicht einseitig nur einer Gruppe oder einem Stande dienen, sondern dem Ganzen des Volkes, dem Wohle aller wollte er seine politische Kraft schenken und den politischen Willen des Volkes dahin gestalten, daß es erkenne, daß nur derjenige seinem Stande und seiner Berufsschicht dient, der das Wohl des ganzen Volkes sieht, will und erstrebt. Ausgleich, Recht ubnd Gerechtigkeit für alle Staatsbürger war ihm Leitstern und war Prinzip seines politischen Handelns.

So war er uns, seiner Partei, ein wahrer und großer Führer darüber hinaus, aber auch ein Wegweiser und Mahner zur Einigkeit und gemeinsamen Arbeit im Dienste von Staat und Volk.

Für uns, seine Freunde, bedeutet der allzufrühe Heimgang unseres Führers, der seine Gesundheit geopfert für uns alle, ein unersetzlicher Verlust, schmerzlich und groß aber auch für unser Parlament und die Arbeiten in ihm.

Sein **Charakterbild** steht fest in der Geschichte unseres Landes als eines **echt christlichen Volksführers und Staatsmannes,** edel und groß, herb und doch so gütig. Er war unser und wird über das Grab hinaus und für immer verbunden sein.

Ihre Kinder gedeihen prächtig . . .
wenn Sie ihnen Milch mit Kaffee Hag geben!

schen Jugend war die glücklichste und fruchtbarste meines ganzen Lebens. Wir hatten damals noch keine Wasserleitung und kein elektrisches Licht im Hause. Dadurch hatten die Novizen allerlei peinliche Besorgungen, die jetzt unbekannt sind. Aber je größer das Opfer, desto tiefer die Freude! Während meines Noviziates hatte ich drei Novizienmeister, die nun sämtlich bei Gott sind. Der erste, Pater Franziskus Leuthner, war mein Führer durch das Postulat. Er ging in die Mission nach Afrika und wurde dort am 9. September 1905 ermordet. Als Novize unterstand ich der Führung von Pater Adalbert Swirsen, einem sehr klugen Theologen, der nach reicher Wirksamkeit in Brasilien starb. In der letzten Zeit meines Noviziates war ich dem lieben Pater Gregor Molitor anvertraut, der als Musiker sich einen großen Ruf erworben († 1926). Also ein hl. Martyrer, ein Weiser und ein Künstler waren meine Führer. Sollte da das Resultat nicht günstig sein?

Am 5. Oktober 1900 legte ich vor dem II. Erzabt Placidus Wolter, Mitbegründer unserer Kongregation, in der Freude des Heiligen Geistes die klösterlichen Gelübde ab. Als junger Pater wurde ich viel auf Missionen gesandt, gab zahlreiche Exerzitienkurse und lernte allmählich die großen Städte in Baden und Württemberg auf Seelsorgswegen kennen. Mitten in der Arbeit sang die Muse. So entstand in Düsseldorf gelegentlich von Vorträgen mein lyrisches Bändchen „Goldene Fernen" (1906). Später führten mich meine Konferenzreisen hauptsächlich nach dem Rheinland und letzthin nach Berlin, wo ich als Gastredner an der dortigen Katholischen Volkshochschule wirkte. Meine Vorträge behandeln moderne Lebensprobleme, meist aus dem Gebiet der Literatur und Kunst. In den kleinen Ruhepausen meldet sich dann auch die Muse. Außer den genannten Skizzenbüchern habe ich fünf lyrische Bände herausgegeben, die von der Kritik gut aufgenommen wurden und höhere Auflagen erlebten. Mein Erstlingswerk ist „Schlichte Spende", das 1904 in der ersten Auflage erschien. Bald darauf schrieb Pater Ansgar Pöllmann in der „Gottesstimme" einen Essay über meine Dichtungen. Als Frucht meiner Pastorationsreisen entstand das Predigtwerk „Das Wort des Lebens", 3. Auflage 1927, Verlag Bader, Rottenburg, und im selben Verlag die Männerkonferenzen „Das Glück", 4. Auflage 1927, und „Ideal und Wirklichkeit in der christlichen Ehe", Frauenkonferenzen. Meine Lieder wurden vielfach vertont u. a. von Professor Simon Breu und Professor Max Springer. Wenn ich meine 60 Lebensjahre überschaue, muß ich Gott auf den Knien danken für all die unverdienten Gnaden. Die führende Hand der väterlichen Vorsehung, die ich so oft in meinem Leben gespürt habe, und die vielen Gnadenwunder an den Seelen, die ich miterleben durfte, sind für mich der beste Gottesbeweis.

Else Alken / Hausfrauenschmerzen

Ich will heute nicht sprechen von den Schmerzen, die die Hausfrau empfindet bei dem Anblick zerbrochener Teller und Gläser, zerrissener Kleidungsstücke und verdorbener Mahlzeiten, sondern von den rein körperlichen Leiden, die sie im Eifer des Gefechtes, bei ihrem oft eiligen Umgange mit „Messer, Gabel, Schere, Licht" betreffen und wofür sie dann meist kein Linderungsmittel zur Hand hat.

Gar manche vielbeschäftigte Hausfrau nimmt sich nicht die Zeit, eine ihr für ihre Person geringfügig erscheinende Wunde zu beachten und zu behandeln, um die sie, wenn sie bei Mann und Kindern anzutreffen wäre, gewiß mit hingebender Sorgfalt bemüht wäre.

Ein kleiner Schnitt, ein kleiner Riß können, durch Berührung mit Spülwasser, dem Schmutzeimer und dergleichen mehr, langwierige Krankheitsprozesse, ja leicht eintretende Blutvergiftungen, oft den Tod herbeiführen.

Daher müßte jede Hausfrau ein, wenn auch kleines Plätzchen in der Küche reservieren für eine Hausapotheke, ein sauberer Kasten, in dem fein säuberlich, rasch zu greifen und wohlgeordnet Dinge liegen, die im Augenblick schon Gefahr abwehren und eine Verschlimmerung ausschließen.

In diesem Kasten finde ich zuerst ein Fläschchen mit Jod, das sofort jede Wunde desinfiziert, sodann eine Rolle fest haftenden Pflasters, das auf der Innenseite Verbandsmull trägt, eine gute Schere dabei, mit der sogleich ein Ende abgeschnitten werden kann, das jede Wunde fein abschließt und vor Verschmutzung schützt, auch im Wasser haften bleibt.

Daß eine Brandbinde vorhanden sein muß, hat sich durchaus noch nicht so tief in das Wissen aller Hausfrauen eingeprägt, als daß man es nicht noch einmal erwähnen müßte. Wenn man sogleich nach der Verbrennung diese Binde auflegt, wird man es verhindern, daß eine Blase entsteht. Keinesfalls darf aber die Stelle, die nun einmal verbrannt ist, mit Wasser in Berührung kommen, oder man darf eine sich bildende Blase aufstechen — man sorge nur für die Brandbinde, dann hat man, bei sofortigem Auflegen, keinerlei Komplikationen zu fürchten.

Der allen Hausfrauen, allen Küchenangestellten wohl bekannte, sogenannte „Köchinnenfinger" ist leider garnichts anderes, als die Folge der Vernachlässigung irgend einer Wunde und der leider immer noch vorhandene Aberglaube, daß eine solche Wunde nirgends besser geheilt werde, als im Spülwasser, ist, abgesehen von der entsetzlichen Unsauberkeit, ein Unding.

Man soll eine Wunde nicht heilen wollen mit schmutzigem Wasser, wie es Spülwasser doch nun einmal ist. Hat man nun durch sein „Reinigen" der Wunde sie eitrig gemacht, so soll man sie lange und immer wieder in reinem Kamillenwasser baden, dem Seife so reichlich beigemengt ist, daß es beim Bewegen mit der Hand starken Schaum gibt. Wenn man dieses Hausmittel zur rechten Zeit anwendet, so hat man oft noch den besten Erfolg, sonst, wenn etwa die Schmerzen zunehmen sollten oder Schwellungen entstehen, muß man sich sofort zum Arzt begeben, der allein hier Hilfe bringen kann.

Es gilt, Gott sei Dank, heute nicht mehr für eine unberechtigte Eitelkeit, wenn auch und gerade die Hausfrau sich ihre Hände pflegt. Der, der die Hand benötigt, muß sie besonders pflegen, damit sie nicht arbeitsunfähig wird.

Die aufgesprungenen Hände, die oft tiefe Risse aufweisen, bilden die Eingangspforte für allerlei Bakterien und Krankheitskeime und wenn man häufig die Eile sieht, mit der Hausfrauen sich die Hände trocknen, d. h. nicht trocknen, so kann man sich wirklich nicht wundern, über die Ergebnisse derartiger „Handpflege".

Man sorge gerade in der Küche für ein gutes, weiches Frottierhandtuch, benütze die harten, groben Händetücher nicht in der Küche, sie nehmen die Nässe nicht genügend auf. Dann, nach Beendigung der Arbeit, nehme man sich Zeit, in lauem Wasser die Hände einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, wobei die Nagelbürste nicht vergessen werden darf. Wenn dann den sauberen, wieder eingeseiften, noch feuchten Händen etwas Glycerin gegeben wird das mit dem Seifenschaum zu verreiben ist, so wird man nach kurzer Zeit erstaunt sein, wie weich und ohne Risse auch die Hand der Schwerarbeitenden geworden ist, auch benütze man jedes übrigbleibende Scheibchen Zitrone, auch die Innenseite der Schalen, um die Hände damit einzureiben, ein bescheidenes Mittel, das ebenfalls keine Kosten verursacht, das aber Wunder zu wirken imstande ist.

Die Zeiten, verehrte Leserinnen, sind vorbei, wo eine rissige, ungepflegte Hand das Zeichen der tüchtigen Hausfrau war. Eine verarbeitete Hand hat noch nie geschadet, aber verarbeitet und ungepflegt ist durchaus zweierlei und — auch der Hausherr sieht lieber eine saubere, als eine unsaubere Hand, so sehr er gewiß die Arbeit schätzt und ehrt, die mit ihr verrichtet ist.

Verantwortlich für die Redaktion: Theodora Aberle. — Druck und Verlag „Badenia" A.-G. Karlsruhe.

Frauenrundschau

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesausschuß des Kathol. Frauenbundes

Nr. 9 | Karlsruhe, den 21. November

Zum Gedenken an Prälaten Dr. Schofer

Nicht verstummen wollen die Klänge des Leides, der Trauer und der Liebe, die dem unvergeßlichen Angedenken des heimgegangenen Führers des katholischen badischen Volkes gelten. Die Auswirkung seiner Führerschaft wird immer neu geistiges Leben wecken auch über den Zeitraum hinaus, welcher seinem Leben und Wirken zugemessen war. Wenn nun die Frauen dem Führer des katholischen Volkes aus ihren Reihen heraus ein Dankeswort nach der Vollendung seiner Erdenlaufbahn sagen wollen, so soll dies geschehen im Ausblick auf den Zusammenhang seines Wirkens mit dem Erbgut von Familie und Umwelt.

In seiner schönen Kindheitsgeschichte „Seppele", die in jedes christliche Haus gehört, erzählt Prälat Schofer sein erstes großes Kindheitserlebnis.

Als achtjähriger Bub stand er am Sterbebett seines Großvaters. Ein junger Kaplan spendete dem Sterbenden die letzte Wegzehrung. Der Großvater starb mit den Worten: „Bub, bete und sei brav und hab' Gott vor Augen". Der Kaplan mußte eine Gefängnisstrafe abbüßen, weil er seines Amtes gewaltet hatte. Es war die Zeit des Sperrgesetzes. — Der Knabe sah damals seinen wetterharten Vater weinen. 56 Jahre später hinterläßt der damalige Knabe sein Testament, sein Buch „Sperrgesetz und Sperrlingslos". Zwischen dem ersten Kindheitseindruck und seiner letzten literarischen Spende liegen Jahrzehnte zäher Arbeit für die Rechte des katholischen Volkes, für die Wiedereroberung von gottgegebenen Rechten der katholischen Kirche. In zahlreichen Landtagsreden klingt die Forderung auf, in Volksversammlungen, in Schrift und Wort. Er hat den katholischen Glauben als köstlichsten Besitz seines bescheidenen Elternhauses erlebt und das Kindheitserlebnis war wie ein Saatkorn, das durch die verschiedenen Zeitläufte seines Lebens hindurch sich ausgebreitet hat zur reichsten Ernte für Volk und Heimat.

Das Bild der jung verstorbenen Mutter hat den Führer des katholischen Volkes begleitet sein ganzes Leben lang. An ihrer Seite in der schlichten Stube oben im Schwarzwaldhaus hat er selige Stunden der Kindheit verlebt. Er selbst hat einmal erzählt, wie an einem Winterabend, als die Sterne durch das Fenster funkelten, die Mutter das Spinnrad beiseite stellte und ihren Seppele in den Arm nahm und ihm ein Lied vorsang, das mit den Worten schloß: „Mein Herr, mein Gott, mein alles!" Durch das ganze Leben hindurch hat der Priester, dem viele äußere Ehren zuteil wurden, die Liebe zum einfachen Wohnraum, zur einfachen Familie beibehalten. Als Feldgeistlicher gehörte sein Gehalt den Familien der Landwehrleute. Viele Kriegerwitwen hat er unterstützt, ihnen geholfen, den Kindern eine Ausbildung zuteil werden zu lassen. Sein Leben war franziskanisch, so wie es geboten war daheim im kleinen Haus in Oberbühlertal.

Von vielen Freuden erzählt uns der Seppele, wie er das Jahr hindurch erleben durfte im Elternhaus und immer an den hohen Festen des Kirchenjahres. Wo Prälat Schofer hinkam, bewunderte man seinen urwüchsigen Humor, freute sich seines unverfälschten badischen Dialektes. Er sah die Sonne Gottes überall leuchten, wenn nur die Fenster der Seele blank geputzt waren. Die Sonne des Elternhauses hat er weiter leuchten lassen und manches Gewölk in der politischen Arena damit zerstreut. In manchen Stunden aber, da seine ursprünglichen Anlagen zur Geltung kamen, da konnte man den großen Volksdichter ahnen, daraus Prälat Schofer geworden wäre, wenn ihn nicht der Dienst am Volk zum politischen Führer berufen hätte. In ihm lebte das Schauen des Dichters und viele ahnen nicht, daß die politischen Geistesgaben, die er uns darbot, geholt waren aus einer Kraft, die nach der eigenen Sehnsucht wohl andere Formen angenommen hätte: Geschichte und Erzählung. Und wenn er einmal schreibt, daß sein Führer Wacker Heimweh gehabt hätte nach der stillen Studierstube des Dorfpfarrers mit den Büchern und den stillen Stunden vor dem Tabernakel, so hat er auch uns hier einen Einblick gegeben, daß unter den vielen Kräften, die er ausströmen ließ, für Volk und Heimat „die Entsagung" nicht die geringste war.

Seine Großmutter war eine Wallfahrerin, die viel auf das Gebet hielt und von der er meinte, sie habe ihm den Priesterberuf erbeten. Sein ganzes Leben blieb Prälat Schofer der betende Politiker. Er hat auf der Reise gebetet Brevier und Rosenkranz; er hat in seinem stillen Studierzimmer gebetet, in den Nebenräumen des Fraktionszimmers und des Plenarsaals. Und keine politische ernste Beratung fand in der Fraktion statt, daß er sie nicht mit einer Mahnung an das Gebet beschlossen hätte. Die Liebe, die Prälat Schofer zu Eltern und Heimat hatte, war ihm Formkraft im Leben und Beruf. Vater- und Mutterbild sind als Segensbilder mit ihm gegangen sein ganzes Leben lang. Und hier hat der tote Führer den christlichen Eltern und den katholischen Müttern ein ganz besonderes Wort zu sagen von dem unermeßlichen Wert des Kindheitserlebnisses, wenn es getragen ist von Glauben und Liebe. Und zu dieser Mahnung kommt die andere Mahnung für diejenigen, die sich vorbereiten wollen, Führer des katholischen Volkes zu sein, oder doch den Führern treue Gefolgschaft zu leisten für unsere Jugend, daß die Geisteswerte nicht kaltes Material bleiben dürfen, sondern daß zum Wissen als gleichwertige Formkraft sich die Liebe gesellen müsse. So geht heute unser Blick von dem Grab des toten Führers hinüber zu dem Grabe seiner Eltern. Und wir stehen in Dankbarkeit zu Gott vor einem Lebensbild groß und gewaltig, aber aufstrahlend aus dem heiligen Erbgut christlicher Elternschaft. Wir Frauen aber wollen unserem toten Führer ein inniges Dankeswort sagen, daß er dieses Erbe in größtem Ausmaße ausgewertet hat für den Einbau des Gesetzes Christi und das christliche Elternrecht in das Gesetz des Staates.

Clara Siebert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die katholischen Frauen Badens gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit des zehnjährigen Bischofsjubiläums ihres Oberhirten. Sie richten ihre Gebete zum Himmel empor, daß Gott der Herr ihm reichen Segen zu teil werden lasse.

Theodora Aberle / Wir Lebenden und die Toten

In seinem geplanten, aber nicht durchgeführten Drama „Mahomet" hat Göthe den wundervollen „Gesang der Geister über den Wassern" gedichtet:

„Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser,
Vom Himmel kommt es
Zum Himmel steigt es"

der mit den Worten schließt:

„Seele des Menschen
Wie gleichst du dem Wasser,
Schicksal des Menschen
Wie gleichst du dem Wind."

Angesichts der Katastrophen dieses Jahres erscheint das Leben des Menschen als eines der flüchtigen Elemente, mit denen der Dichter es vergleicht. Hunderte sind in den letzten Wochen dem unheimlich schleichenden Tod in der Tiefe zum Opfer gefallen. Sie haben ihr Leben gelassen, um uns allen in der Kohle Wärme und Licht zu schenken, und ihre Berufsgenossen müssen wieder hinab in den gährenden Schacht, täglich dem gleichen Schicksal preisgegeben. Unzählige Tränen fließen in diesen Tagen an den Gräbern, die die Liebe überreich mit Kränzen und Blumen geschmückt. — Vor uns erhebt sich antwortheischend die Frage nach dem Sinn dieses furchtbaren Geschehens. Bringt nicht fast jeder Tod das bittere Bewußtsein mit sich, dem Heimgegangenen etwas schuldig geblieben zu sein? Sind die Blumen, die den Hügel decken, nicht sehr oft Ausdruck heißer Reue? Wenn wir in diesen düsteren Novembertagen mehr als sonst unserer Toten gedenken und ihnen Gebete nachsenden in die Ewigkeit, so überhören wir doch nicht ihre mahnende Stimme, die uns an die Lebenden verweist! An diejenigen, die täglich uns umgeben, denen körperliche oder seelische Not oft aus den Augen schaut und die wir so leicht übersehen, bis der Tod uns furchtbar unsere Gedankenlosigkeiten, die zu Lieblosigkeiten werden, ins Bewußtsein ruft. Vielleicht galt der letzte Gedanke derer, die vom Lebensodem abgeschnitten, in der Tiefe dem Erstickungstod anheimfielen, den Angehörigen, die des Ernährers beraubt, auf fremde Hilfe angewiesen sind. Verschließen wir unsere Herzen nicht der Not, die diesen Winter in hundertfältiger Gestalt uns entgegentreten wird. Damit nicht die Stimme der Toten zum Himmel steigt als furchtbare Anklage für die Lebenden!

Gertrude Schultheiß / Wir Frauen und die Politik

Trotz der Ueberschrift will ich eigentlich gar nicht von politischen Dingen sprechen. Es soll eine unpolitische Antwort sein auf einen sehr politischen Brief, den ich kurz nach den Wahlen erhielt und der mich tief erschütterte. In diesem Brief hielt eine alte liebe Freundin Abrechnung mit der Regierung, mit den Regierungsparteien, vor allem mit dem Zentrum. Immer sehr rechts stehend, war sie nun zur äußersten Rechten übergegangen. Sie hatte durch die Inflation ein ziemlich beträchtliches Vermögen verloren und war dadurch gezwungen worden — mit schon stark geschwächter Gesundheit —, erneut in den Kampf ums Dasein einzutreten. Der Brief floß über von Erbitterung, ich möchte fast sagen: von Haß. Sicher ist das kein Einzelfall, und so rechtfertigt es sich, daß ich meine Gedanken darüber öffentlich ausspreche.

Ich kann dem Brief nur eine Antwort entgegensetzen, das Goethewort: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da!" Wir Frauen dürfen diese Sprache nicht reden; wir dürfen keinen Haß in uns nähren, wenn wir nicht unser Bestes verlieren wollen. In diesem Briefe waren die seelische Haltung und der Ton, die aus manchen Zeitungen, Werbeschriften, Flugblättern klangen. Ich habe Blätter in die Hand bekommen, die waren auf einen Ton gestimmt, der uns Frauen das Lesen unmöglich machen sollte, selbst wenn wir die dort vertretenen Ansichten teilten. Es ist unser nicht würdig, den Gegner herabzuzerren, ihn zu verdächtigen, ihm niedrige Gesinnung zu unterschieben, einzelne Vorkommnisse aufzubauschen und zu verallgemeinern, jene gute Absicht hinwegzuleugnen. Wir Frauen sollten, soviel wir können, Unstimmigkeiten ausgleichen, Streit schlichten, Streitende versöhnen; wir müssen helfen, lindern, heilen; wir müssen auch leiden können, ohne in Haß zu versinken. Wenn wir in der Zukunft das reichste und äußerlich glücklichste Volk der Welt würden und wir, besonders wir Frauen, hätten darüber die Liebe verloren, so wäre der Aufstieg des Vaterlandes, den wir alle so heiß ersehnen, zu teuer erkauft.

Ein Zweites: Es ist nicht richtig, wenn wir Welt und Leben nur vom wirtschaftlichen Standpunkte beurteilen. Wir katholische Frauen, besser gesagt: wir christliche Frauen überhaupt, sind „Bürger zweier Welten". Wir Frauen sind das in noch viel höherem Sinne als der Mann. Wenn man uns das Jenseitige, das Ueberweltliche nähme, wir ständen ganz und gar entwurzelt. Von da empfangen wir unsere Orientierung; von da strömt unsere Kraft. Wir leben dieses gegenwärtige Leben, wir lieben es; wir schaffen und bauen für unsere Zeit, für unser Volk, für sein Wohlergehen und seine Kultur. Aber das alles ist nicht das einzige. In uns ist noch ein anderes Leben, ein reiches, tiefes Leben, das uns genau so wirklich, wenn nicht noch wirklicher und greifbarer ist als alle Fragen des Tages, der Politik, der Wirtschaft, des Diesseits: Wir katholischen Frauen wurzeln in Gott. Ihm müssen wir leben, ihn auswirken in all unserm Tun, auch in der Politik. Andere mögen all die Fragen, um die es sich handelt, nur vom politischen, vom wirtschafts- und steuerpolitischen Standpunkte sehen: wir sehen alles auf dem Hintergrunde einer weiteren Welt. Ueber unserm Denken und Tun leuchten die ewigen Sterne.

Aber erkennen wir denn bei unserer Jenseitsorientierung überhaupt die Not unserer Zeit, die Not des einzelnen, schwer ringenden und darbenden Menschen, die Not der Jugendlichen, der Erwerbslosen, der kinderreichen Familien? Die Not, die in tausend Gestalten sich an uns drängt? Ganz sicher sehen wir sie. Wie wenig müßten wir Nachfolger unseres Meisters sein, wenn wir unsern Blick abkehren wollten von dem furchtbaren Leid, das auf unserm Volke lastet! Könnte man das Leid beheben, unter dem einzelne Menschen und einzelne Schichten so furchtbar seufzen! Da helfen keine Versprechungen, die nachher gar nicht einzulösen sind. Ein Heer von Arbeitslosen schreit nach Brot. Dies Schicksal liegt nicht nur auf uns; es liegt auf allen Industriestaaten der Welt. Wenn auch nur notdürftig geholfen werden soll, so geht es nicht, ohne daß andern Kreisen Steuern aufgelegt werden. Wir dürfen uns nicht täuschen: freiwillig bringen die Menschen diese Opfer nicht. Wenn wir das Christentum voll und ganz verstanden hätten, dann wären — vielleicht — solche Härten zu vermeiden.

Wir müssen mehr und mehr suchen, die Dinge im Zusammenhang zu sehen, besonders wir Frauen, die wir von Natur dazu neigen, im einzelnen

stecken zu bleiben. Je weiter der Blick wird, um so klarer und verständlicher wird alles, und die Erbitterung weicht. Gegen ein Leid, das uns die Notwendigkeit auferlegt, das nicht von der Kurzsichtigkeit oder gar der Bosheit einzelner Menschen uns, gerade uns, zugemessen ist, können wir nicht Sturm laufen. Auch diese Not soll uns läutern und nicht sittlich verderben. Und sicher finden wir eher den Weg zum Lichte, wenn wir besonnen und kühl bleiben, als wenn wir unsern Sinn von Leidenschaft umdüstern lassen. Eines ist sicher: wir Frauen haben hier eine Mission zu erfüllen. Wir können Oel ins Feuer gießen; wir können aber auch lohende Flammen ersticken. Von jedem unserer Worte geht Segen oder Unsegen aus. Sorgen wir, daß es nur Segen, Liebe, Friede sei.

P. Timotheus Paul Kranich O.S.B. Beuron / Mein Lebensweg nach Beuron

Ein Kriegsjunge, der sich sein Lebtag nach Frieden sehnt, bin ich am 23. August 1870 in dem idyllischen Weiler Petershalde in Ostpreußen geboren und auf den Namen des Völkerapostels Paulus getauft worden. Von meiner blonden Mutter Emilie geb. Teschner erhielt ich das Erbe eines Romantikergemütes und vom schwarzbärtigen Vater Bernhard die Statur eines ostelbischen Gutsbesitzerssohnes.

Das früheste Ereignis meiner Kindheit war: der Besuch meiner lieben Mutter vor ihrem Sterben. Man hatte mich, das 2½jährige Bübchen, zu den Großeltern gebracht, da die Mutter nicht sterben konnte. Sie war in so großen Sorgen, wie es ihrem verlassenen Kinde gehen würde. Ihre Augen vermochte sie nicht zu schließen, solange sie mich sahen. Da trug man mich fort aus dem Haus. Nun löste sich die Seele — und ging bei ihrem Scheiden voll Sehnsucht dem Kinde nach. Das breitete in seiner Wiege die Aermchen aus und rief: Mamma! Dieses Erlebnis habe ich in einem Gedichte besungen: „Der Mutter Tod" und ihr Sterben am Weihnachtsfeste in einem der ältesten meiner Lieder: „O Tannenduft, o Weihnachtsschimmer." Das bekannteste meiner Muttergedichte aber ist: „Der Mutter Vergißmeinnicht", das in das Lesebuch der Württemberger Schulen aufgenommen wurde.

Meine späteren Bubenereignisse und Jugendstreiche erzählte ich in den Skizzenbüchern „Gretel in der Heck" und „Bunte Beute". Das Bild meiner frühgeschiedenen Mutter begleitete mich auf allen Wegen und bewahrte mich vor manchen Verirrungen des jungen Herzens. In jeder Frau verehrte ich die Mutter und in jedem Mädchen die mir fehlende Schwester. Mein einziges Schwesterlein wurde tot geboren und nahm die Mutter mit in die Ewigkeit. Die Sehnsucht nach dieser heiligen Liebe blieb mir bis in die alten Tage und hat die ersten Lieder in mir erweckt.

Innigen Dank schulde ich meiner guten Großmutter, die mich in der Kindheit mit rührender Liebe betreut hat, und meiner Tante Klara, die mich vom toten Vater heimholte und während der Studienjahre für mich sorgte. Ein kleines Denkmal der Treue widmete ich beiden in den Skizzen: „Beim Großmütterlein" und „Wie ich die Mutter suchte". Einen unvergeßlichen Eindruck machte auf mich, den 14jährigen Knaben, der Tod von Emanuel Geibel, am 6. April 1884. Damals kam mir zum erstenmal zum Bewußtsein, was ein Dichter für uns Deutsche bedeutet.

Auf dem Gymnasium war mein Lieblingsfach „Deutsche Literatur". Die Aufsätze schrieb ich meistens in der Nacht vor der Ablieferung. Da war die Phantasie durch den Druck und die Spannung am stärksten. Es rochen freilich die Arbeiten etwas nach der Nachtlampe und wurden wegen ihrer Länge oft zum Schrecken meines Deutschlehrers; doch die Zensuren waren immer gut. Auch im Reifezeugnis erhielt ich die erste Note mit Auszeichnung. Unser Jahrgang 1891 war übrigens der letzte, welcher noch den lateinischen Aufsatz schrieb. Das war eine Plage für Schüler und Lehrer und artete mehr oder weniger aus zu einer Schule der Phraseologie. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums zu Braunsberg, Ostpreußen, besuchte ich das dortige Lyzeum Hosianum und machte die obligaten Prüfungen in der Philosophie und der Theologie. Während der ersten Studentenferien fuhr ich zur Stärkung meiner geschwächten Gesundheit nach Wörishofen. Dort lernte ich den später so berühmten Pfarrer Sebastian Kneipp von der liebenswürdigsten Seite kennen. Studenten waren bei ihm grundsätzlich frei in Behandlung und Verpflegung. Sein urwüchsiger Humor zeigte sich täglich bei seinen improvisierten Vorträgen in der Wandelbahn. Damals im Jahre 1891 waren kaum hundert Kurgäste am Platz, was die Gemütlichkeit außerordentlich förderte. Nach erfolgreicher Kur machte ich eine Wallfahrt nach Trier, wo der „heilige Rock" unseres Herrn ausgestellt war und durfte während einiger Stunden die Ehrenwacht bei der hl. Reliquie halten. Damals festigte sich in mir der theologische Beruf.

Während der Studienzeit kam die Muse bisweilen zu Gast, und meine ersten Lieder wurden unter dem Pseudonym Peter Walde in den „Dichterstimmen" gedruckt. Der Redakteur Tepe van Hemsteede war mir inzwischen ein lieber Freund geworden. Damals herrschte der Sport, Autogramme berühmter Männer zu sammeln. Natürlich machte ich mit und erhielt so eine ganze Reihe liebenswürdiger Zuschriften u. a. vom Dreizehnlinden-Dichter Friedr. Wilh. Weber und von Felix Dahn, den ich als Königsberger damals verehrte. Mein Vater war nach dem Tode der Mutter nach Königsberg gezogen, starb aber schon 1877. — In sehr lieber Erinnerung habe ich vor allem Mario Herbert, die mir damals liebenswürdigerweise ein Originalgedicht sandte. Viele Jahre später (1912) wurde ich von ihr nach Regensburg eingeladen gelegentlich der Exerzitien die ich in der Abtei Weltenburg gab. Wir hatten uns bisher noch nie gesehen. In meiner Begleitung war der Herr Pater Subprior von Weltenburg, ein ehrwürdiger alter Herr mit weißen Haaren. Als wir nun bei der Dichterin eintraten, ging sie lebhaft auf meinen Begleiter zu und begrüßte ihn als Pater Timotheus. Wir überließen sie eine Zeitlang dieser kleinen Täuschung und hatten unsern Spaß daran, bis sich der Irrtum dann doch herausstellte. Da sagte die gewandte Künstlerin in ihrer feinen Art: „Ich habe mir den Pater Timotheus als einen ganz alten Herrn mit weißem Haupte vorgestellt — wegen der Reife seiner Gedichte!" Noch eines köstlichen Vorfalls muß ich gedenken. Mein Freund und Studiengenosse Alfons Schulz, heute o. Professor der Exegese in Breslau, schrieb gleichzeitig mit mir an Karl May, er arabisch, ich deutsch. Ich erhielt bald eine freundliche Antwort, er nie . . .! Die Autogramme erfreuten mich damals mehr als jetzt die Zuschriften mancher Berühmtheiten. Am meisten schätze ich heute die Korrespondenz mit Sigrid Undset, die übrigens ein sehr gutes Deutsch schreibt.

Nach erhaltener Priesterweihe (1894) wurde ich Kaplan in Elbing, wo damals noch der alte Geheimrat Schichau, der Erbauer der ersten Torpedoboote, lebte, und ein paar Jahre später Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Mein Rednertalent konnte ich als Präses ausbilden bei den oft stürmischen Debatten des Arbeitervereins und in den Diskussionsabenden des Gesellenvereins. Das kommt mir heute noch gut zustatten als Dozent der Homiletik und als Konferenzredner. Einmal hatte ich die Ehre, vor Sr. Majestät, dem ehemaligen Deutschen Kaiser, zu sprechen, und zu Fulda durfte ich gelegentlich des 1150jährigen Bonifatiusjubiläums (1905) vor dem versammelten deutschen Episkopat zwei Festpredigten halten. Der damalige Turmbrand wird mir in seiner unheimlichen Größe unvergeßlich bleiben.

Trotz den besten Erfolgen in der Pastoration überkam mich im fünften Priesterjahre eine große Sehnsucht nach dem Kloster. Die Benediktiner von Beuron hatten in Elbrich eine sehr segensreiche Mission abgehalten. Ein paar plötzliche Todesfälle riefen mich mitten aus festlicher Gesellschaft ans Sterbebett. Ich las damals auch das ideale Buch von Pater Sebastian v. Oer: „Ein Tag im Kloster." All das mag zu meinem Entschluß mit beigetragen haben; aber immerhin bleibt für mich der Ruf ins Kloster ein Wunder der Gnade Gottes. Bei aller Hochschätzung des Ordenslebens hatte ich früher nie darangedacht, einmal selber daran teilzunehmen. Da kam, wie einmal St. Augustinus sagt, der Adler der göttlichen Barmherzigkeit und trug mich fort von Nord nach Süd. Beuron im Donautal wurde meiner Seele Heimat. Da ich keine näheren Angehörigen hatte, fiel mir der Abschied von der Welt nicht schwer. Bei der Aufnahme ins Noviziat erhielt ich den Namen Timotheus, was in Verbindung mit meinem Geschlechtsnamen Kranich gar manchmal Anlaß zu kleinen Neckereien gab. Die Zeit meiner monasti-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

DIE WELLE

BEILAGE FÜR RADIO-, SCHALLPLATTEN- UND FILMWESEN

Großrundfunksender Mühlacker

Heute Eröffnung der neuen Sendestation – Detektorenempfang in Karlsruhe möglich!

Der heutige Freitag bringt für die Rundfunkhörer Deutschlands, besonders aber Süddeutschlands und auch für das benachbarte Elsaß ein bedeutungsvolles Ereignis. Der Großrundfunksender Mühlacker wird zum erstenmal seine Wellen in den Aether senden, während der bisherige Stuttgarter Sender seine Tätigkeit einstellt. Es wird keines langen Suchens bedürfen, denn der Sender arbeitet mit der ungeheuren Telephonieleistung von 75 Kw., bei einem Aussteuerungsgrad von 70 Proz. Er übertrifft damit die Leistung des Stuttgarter Senders um das vierzigfache

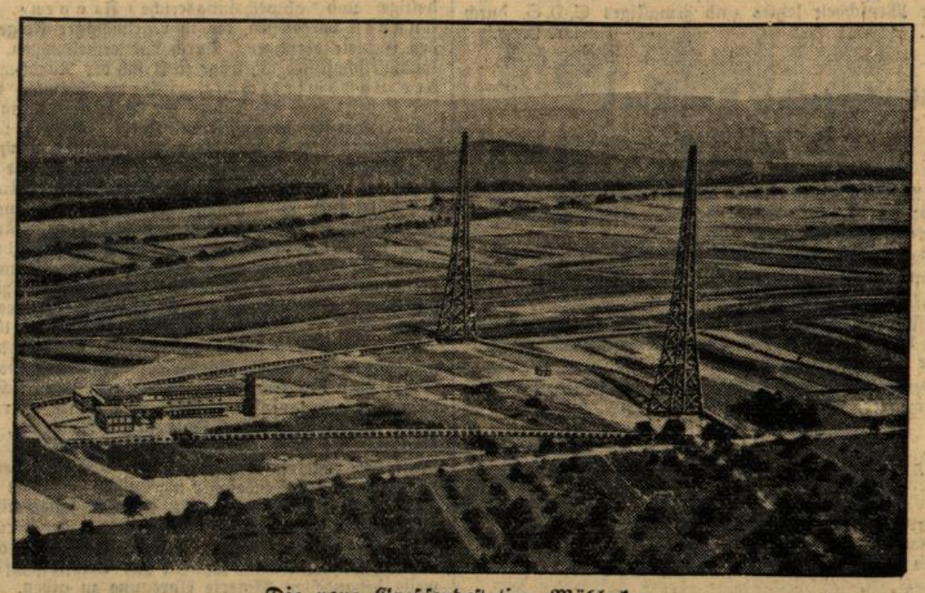
Bei dieser enormen in den Aether entsandten Energie wird in Karlsruhe, das in der Luftlinie genau 30 Klm. entfernt liegt, noch Detektorenempfang möglich.

Aber auch die Leistung des Straßburger Senders, die ungefähr 12 Kw. beträgt, wird weit in den Schatten gestellt. Ueber diesen Sender hatten sich die deutschen Hörer ja viel zu beklagen, da er mit seiner starken Leistung überall durchschlug. Die Tatsache des Bestehens des überlegenen Mühlacker Senders wird wohl bewirken, daß man in Frankreich etwas rücksichtsvoller arbeitet und nicht rücksichtslos die kleineren Sender überdeckt. Der Mühlacker Sender soll jedoch nicht etwa die schwere Artillerie darstellen, die den Straßburger Sender restlos zudecken soll, was ja wohl in seiner Macht läge, sondern er soll nur bewirken, daß die internationalen Vereinbarungen so getroffen werden, daß kein Land zu Schaden kommt.

In bezug auf die Wellenverteilung zwischen den einzelnen Sendern werden die Schwierigkeiten um so mehr schwinden, je mehr die Vielzahl kleiner Sender durch einige wenige Großsender ersetzt wird. Die Abstände in den Wellenlängen könne dann so groß gewählt werden, daß keine gegenseitigen Störungen mehr vorkommen.

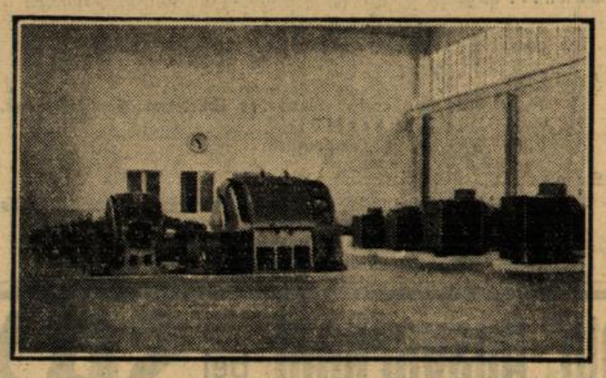
Ein Großrundfunksender von der Leistung des jetzt in Mühlacker entstandenen stellt eine ausgedehnte Anlage dar, die etwa ein Zwischending zwischen einer Fabrik und einem großartigen Laboratorium ist. Die Wahl des Standortes war ein Kompromiß zwischen einer ganzen Anzahl von Faktoren. Der Platz muß vor allem einmal besonders günstig sein für die Ausbreitung der Wellen, der Baugrund muß geeignet, Strom und Wasserversorgung gesichert sein. Daneben traten noch wirtschaftliche Momente — Unterkunft des Personals, Eisenbahn-, Kraftwagenanschluß. Auch das Entgegenkommen der in Frage kommenden Gemeinden spielte eine Rolle. Die Gemeinde Mühlacker (die jetzt zur „Stadt" erhoben wurde) hat z. B. den Baugrund und die Zufahrtswege zur Verfügung gestellt. (Nebenbei war die Wahl des Standortes Gegenstand erregter Diskussionen zwischen Baden und Württemberg.)

Das Stationsgebäude liegt nicht, wie es bei den bisher errichteten Senderanlagen der Fall war, in der Mitte zwischen den beiden Antennenmasten, sondern ist von diesen etwa 125 Meter entfernt und mit der Antenne durch eine Energieleitung verbunden. Im Erdgeschoß finden wir, abgesehen von den Dienstwohnungen, neben den Räumlichkeiten für die Heizung und die Kühlwasserpumpen zwei größere Räume, die die Schlauchtrommeln für die Röhren und die Spannungsregler-Einrichtungen für die einzelnen Generatoren enthalten. Im Hallenbau des Hauptgeschosses sind Maschinensaal und Hochfrequenzanlage untergebracht, beide getrennt durch kleinere Räume für Verstärker und sonstige Zwecke.



Die neue Großsendestation Mühlacker

Vom Sendersaal aus gesehen schließen sich rechterhand an den Maschinenraum die Niederspannungsschaltanlage und, durch einen Gang von dieser getrennt, die Hochspannungszellen an. Hinter diesen liegen die von außen zugängigen Transformatoren-Kammern.



Maschinenhalle

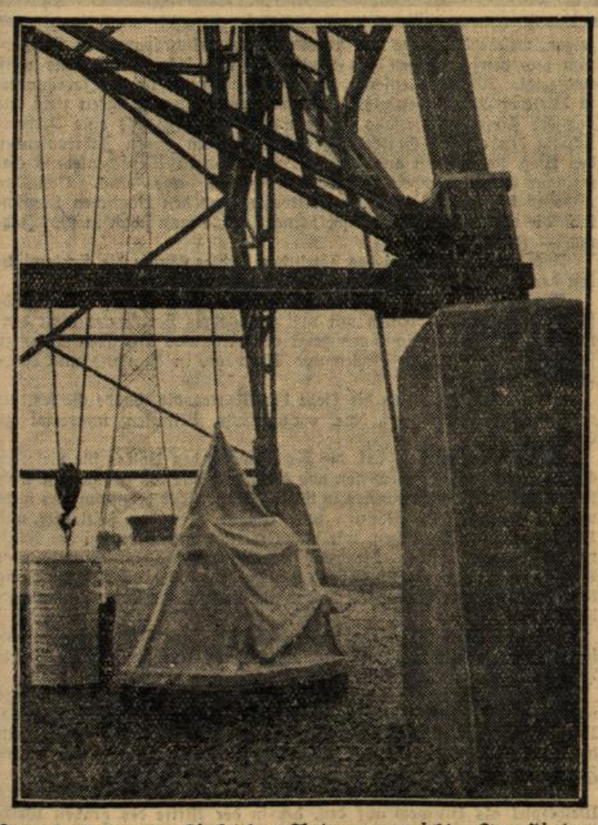
Vom Senderhaus führt, an Telegraphenstangen aufgehängt, die schon erwähnte Energieleitung zur Antennenanlage. Als Antennenträger dienen zwei freistehende, etwa 200 Meter voneinander entfernte Holzmasten von 100 Meter Höhe. (Die Verwendung von amerikanischem Pechkiefernholz hat den Protest der deutschen Waldwirtschaft hervorgerufen. Deutsches Holz soll jedoch ungeeignet sein.) Die Verwendung von Eisen, auch zu Befestigungszwecken, wurde völlig vermieden; ferner wurden als Antennenaufzugsseile Hanftaue benutzt — beides Maßnahmen, durch die ein möglichst gleichmäßiges Ausbreitungsdiagramm gewährleistet werden soll. Als Antenne dient eine vertikal aufgehängte Reuse von etwa 85 Meter Länge und 300 Millimeter Durchmesser.

Die Erdungsanlage ist besonders interessant. Es wurde ein Kupferdrahtnetz eingegraben, das vom Antennenabstimmhäuschen strahlenförmig nach allen Richtungen verläuft und aus Bronzedrähten besteht, die durch drei Ringleitungen verbunden sind. Zur Verbesserung der Erde sind an der Perripherie dieses Drahtnetzes, zu dessen Verlegung etwa 5 Klm. Draht von 3 Millimeter Durchmesser benötigt wurden, noch Kupferplatten eingegraben, die mit dem Erdnetz gut leitend verbunden sind.

Die zum Betrieb der Station erforderliche Energie liefern zwei voneinander unabhängige Ueberlandnetze. Da diese doppelten Energiequellen eine sehr hohe Betriebssicherheit gewährleisten, ist zunächst von der Aufstellung einer Reserve-Kraftquelle Abstand genommen worden

Im Stationsgebäude sind im ganzen zwölf Transformatorkammern vorhanden, von denen zurzeit noch einige unbenutzt sind, um später die für die etwaige Senderverstärkung benötigen Transformatoren aufzunehmen. Außerdem ist hier ein Anoden-Betriebstranformator mit Drehtransformator, ferner eine Tonbeseitigungsdrossel für die Gleichrichteranlage und eine Umschaltvorrichtung auf Anoden-Betriebstransformator oder 12 000 Volt Hochspannungsmaschine unergebracht. In den an diese Transformatorkammern anschließenden sechszehn Hochspannungszellen befinden sich alle für den Betrieb der Transformatoren benötigten Trennschalter, Sicherungen und Ueberstromrelais, ferner Apparate für Meßzwecke, Reaktanzspulen und Umschalter für die einzelnen Anodenspannungen.

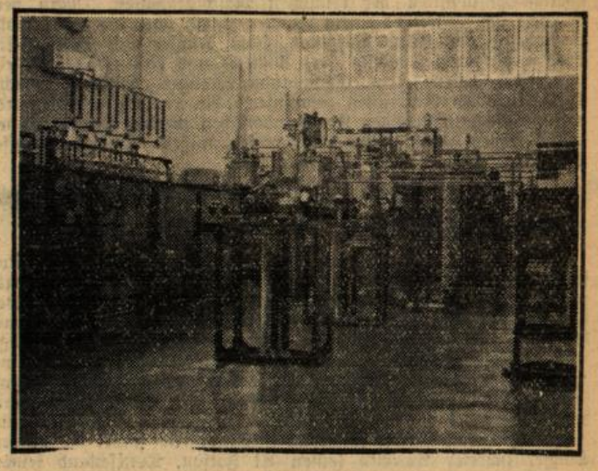
Auf derselben Seite des Maschinenraumes, auf der die Hochspannungszellen angeordnet sind, ist auch die aus fünfzehn Feldern bestehende Maschinenschalttafel aufgestellt.



Turmfundament. Links das Antennengewicht. Im Hintergrund der zweite Turm

Der Großrundfunksender Mühlacker ist siebenstufig und zwecks größtmöglicher Herabminderung der Oberwellen mit einem Sekundärkreis, der mittels einer Energieleitung an den Antennenkreis angekoppelt ist. Die einzelnen Stufen der Gesamtanlage sind mit Röhren von 50 W — 20 kW Nutzleistung ausgerüstet. Außerdem enthält die Endstufe noch zwei Reserveröhren der Typs RS 255. Die dazugehörige Maschinenanlage setzt sich aus sieben Umformeraggregaten der verschiedensten Leistung zusammen.

Die Bedienung sämtlicher Umformer-Aggregate geschieht zentral von dem im Senderraum stehenden Schaltpult aus. Alle Maschinen werden automatisch angelassen, aber mit Ausnahme der 12 000-V-Hochspannungsmaschine und der 2000-Amp-Heizmaschi-



Der Senderaum

nen von Hand reguliert; natürlich können alle Maschinen auch von Hand angelassen werden. Ebenso wie die Maschinen werden vom Schaltpult aus auch Oelschalter, Drehtransformator, Pumpen und Antennen-Erdschalter im AntennenAbstimmhäuschen automatisch betätigt. Das Schaltpult selbst besteht aus mehreren Feldern und hat die Form eines weitgeöffneten „U".

Während für die Heizung aller Sender- und Verstärkerröhren Gleichstrom-Generatoren dienen, erhalten die ersten zwei Hochfrequenzstufen ihre Anodenspannung aus einem 2000-V-Generator, die dritte bis fünfte Kaskade aus einem 5000-V-Generator und die beiden Endstufen wahlweise aus einer Gleichrichteranlage oder enem 12 000-V-Generator. Die Gleichrichteranlage ihrerseits entnimmt die erforderliche Energie hochspannungsseitig dem Leitungsnetz über einen der obenerwähnten Krafttransformatoren 15 600 V/380 V. Die für die Gleichrichter und die Röhren der Senderstufen 6 und 7 notwendige Wasserkühlung ist mit Rücksicht auf eine spätere Leistungsverstärkung des Senders für 40 cbm stündlichen Wasserumlauf bemessen. Sie ist nach dem sogenannten Zweikreissystem gebaut.

Der Primärkreis besteht aus Zellenkaminkühler und Kreiselpumpe. In ihm fließt Leitungswasser, welches nur zum Kühlen des Wassers im Sekundärkreis dient, also mit edlen Teillen der Anlage nicht in Berührung kommt. Im Sekundärkreis dagegen, der Wasserrückkühler, Vorbehälter, Kreiselpumpe und Verbraucher (Röhren, künstliche Antenne usw.) enthält, muß mit destilliertem oder Regenwasser gearbeitet werden, da dieses Wasser die Anodenkühlflächen der Röhren umspült. Bild 12 gibt eine schematische Darstellung des Wasserkreislaufes.

Die einzelnen Hochfrequenzstufen des Großrundfunksenders Mühlacker sind teils induktiv, teils galvanisch, teils kapazitiv miteinander gekoppelt. An die Endstufe schließt sich induktiv zur möglichst weitgehenden Herabminderung der Oberwellenausstrahlung ein Sekundärkreis an, der wie bereits erwähnt, mit Hilfe einer Energieleitung an den Antennenkreis angekoppelt ist.

Soweit die technische Seite. In künstlerischer Hinsicht wird keine Aenderung eintreten. Die Besprechung des Senders ist sowohl von Stuttgart als auch von Karlsruhe aus über das zwischen den beiden Städten liegende Fernkabel möglich. Der Zuhörerkreis wird ins Gigantische vergrößert. Der Redner oder der Musiker vor dem Mikrophon hat seine Zuhörerschaft von Schweden bis nach Italien, von England bis nach Rußland, er ist ein König im Bereich der Aetherwellen.

*

Die Mitarbeiter

Bei der Errichtung der Großsenderanlage haben verschiedene Dienststellen der Deutschen Reichspost zusammengewirkt. Die Klärung und Entwicklung der Einzelheiten des elektrischen Teils besorgte das Reichspostzentralamt (Telegraphentechnisches Reichsamt) in Berlin in Verbindung mit den Firmen und der Oberpostdirektion Stuttgart. Den Anschluß des Großsenders an das Rundfunkleitungsnetz der Deutschen Reichspost führte die Oberpostdirektion Karlsruhe in Verbindung mit der Siemens & Halske A.-G. und der Deutschen Fernkabelgesellschaft durch. Der Entwurf der Gebäude stammt von Postbaurat Luz bei der Oberpostdirektion Stuttgart, unter dessen Leitung Regierungsbaumeister Mayer, unterstützt durch Baumeister Kugler, die Bauten ausführte. Die Aufbauarbeiten der Firma Telefunken wurden von Oberingenieur Graßnick und Ingenieur Scharfe geleitet. Das Zusammenwirken der Dienststellen und Unternehmer beim Entwurf der örtlichen Einrichtungen und beim Aufbau der Gesamtanlage sicherte die Rundfunkhauptleitung für den Bereich der Süddeutschen Rundfunk A.-G. bei der Oberpostdirektion Stuttgart, Postbaurat Feucht. Er wurde dabei durch Postassessor Fernau unterstützt, der die funktechnischen Arbeiten an Ort und Stelle überwachte und nunmehr mit der technischen Leitung des neuen Großsenders betraut ist.

Die Besprechung des Senders über das Leitungsnetz der Deutschen Reichspost geschieht wie seither durch den Süddeutschen Rundfunk in Verbindung mit den übrigen Rundfunkgesellschaften von deren Senderäumen oder Besprechungsstellen aus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unser Großsender

Ueber die kahlen, regentriefenden Enzgebirge bei Dürrmenz-Mühlacker jagen geballte Nebel; eisgrau, eiskalt. Sie flüchten vor dem nahenden Föhn, dessen regenbringende Wärme den nassen Frost noch einmal in stürmischem Angriff aus der Südwestfront wirft.

Wie das wilde Heer drängt sich das, stößt herunter zum braungrauen lehmigen Boden und verhüllt für Augenblicke Tal und Giebelhäuser schwäbisch Mühlackers.

Aus gespenstigem Schleier wächst die Silhouette der hölzernen Antennentürme. Von ferne durchs Autofenster scheinen sie scharfe Nadelspitzen, aus der Nähe wirken sie trotz aller Eleganz und Leichtigkeit der Konstruktion wie ein moderner Babelturm.

Wenn der Wind den weißen Dampf für Augenblicke zerstreut, sieht man vor sich die ganze Anlage. Einfach wie die stille Gegend ist sie. Aeußerlich ahnt man nicht, welche Fülle von Geist und Kunst, von Berechnungen — und Rechnungen hier vereinigt sind. Die Türme, gewaltige Antennendrähte wie Spinnweben, ein kleines Häuschen — und endlich das schlicht-sachliche, langgestreckte, niedere Stationsgebäude. Blaugrau-rote, wohlproportionierte Klinkerwände.

Mitten aus Ackerboden, dem Besitze der Gemeinde oder einiger Kleinbauern, Werkmeister und Arbeiter, erstand die größte und großzügigste Sendestation.

Fern den Großstädten, die das Wort und die Töne liefern, mit denen der Hörer beglückt und bereichert werden soll. Man steht überwältigt inmitten der reinlichen Maschinenhallen. Man verwundert sich — wie es einem Laien geziemt, über die verwirrende Symphonie von Eisen, Porzellan, Glas, Kupfer und Nickel. Ein Sieg menschlichen Denkens über Materie und Naturkräfte, die ein ingeniöses System dem Kommando Weniger dienstbar macht. Denn irgendwo läuft alles zusammen. An reinlichen, wohlgeordneten, einfach-unschuldigen Kommandotischen werden sich die Diener des Menschen seinem Gebot unterwerfen müssen. Ein paar Griffe, Drehungen und es wird, was man will.

Hier läuft Kraft zusammen, unterirdisch gekabelt. Hier kommt, was in Karlsruhe, Stuttgart, Wiesbaden, Mannheim, Freiburg an Tönen gefangen, herein, wird gereinigt, wird gestimmt und verläßt beschwingt den Raum, den Bann der Erde, um in der Dachkammer des Arbeiters, im Salon des Fabrikanten, im rauchigen Café oder sonstwo zu erklingen, zugänglich allen, den Großen und Kleinen, den Kindern und Eltern, den Frommen und Unfrommen.

Es ist mehr als ein Symbol, daß das Großdorf Mühlacker Stadtgemeinde wird, wenn sein Schultheiß — Stadtschultheiß genannt wird. Heil ist diesem Ort widerfahren. Sein Name kommt in den Mund einer ganzen Welt. Viele werden kommen, ihn zu sehen.

Wir stehen voll freudiger Genugtuung beim Neubau. Wir danken dem Schöpfer und den Schöpfern.

Doch eines muß gesagt sein: Ein Sieg der Technik ist nichts ohne den Geist. Ohne ihn dient er weder dem Frieden, noch dem Glück der Menschheit.

Was nützt es uns, alle zu schlagen und Neid zu erregen in deutschem Hinweis auf deutsche finanzielle und technische Leistungsfähigkeit? —

Unser Großsender steht. Möge er wirken und schaffen. Zunächst ist er nur ein gewaltiges Instrument. Nun gilt es, gute Melodien auf ihm zu spielen. Nun gilt es, Worte des Lebens und der Wahrheit durch ihn zu künden. Dann wird er ein wahrhaft europäischer Sender. Ein Weltsender. Dann wird die einsame Höhe bei Mühlacker im Sonnenschein und Regen ein Quell der Freude und Mittel wahren Menschheitsfortschritts sein. Dann wird uns nicht das Knistern der Funken, das Sausen der Maschinen, der Geruch von Oel und Chemikalien an Zeiten gemahnen, da der Menschheit letztes und gewaltiges S. O. S. durch den Aether hallt.

Dr. O. F.

Was bietet der Süddeutsche Rundfunk heute

Von H. W. A. Schoeller.

Mit der Eröffnung und Inbetriebnahme des Großrundfunksenders Mühlacker tritt der Süddeutsche Rundfunk im besonderen und der deutsche Rundfunk in seiner Gesamtheit in eine neue Epoche seiner Entwicklung. Es erscheint angebracht, in diesem Augenblick der Programmgestaltung eine kurze Betrachtung zu widmen, um eine Uebersicht darüber zu gewinnen, was sich aus der nahezu siebenjährigen Erfahrung auf diesem Gebiet entwickelt hat, und welche Ausblicke sich hier für die Zukunft ergeben.

Beim Aufbau des Rundfunkprogramms, wie es der Süddeutsche Rundfunk heute verbreitet, ist als richtunggebendes prinzipielles Moment der Grundsatz der Abwechslung zu erwähnen. Anspannende und entspannende, musikalische und literarische Sendungen folgen einander, um durch diesen bewußt durchgeführten Wechsel einer Ermüdung des Hörenden vorzubeugen und die geeignete, aufnahmefähige Stimmung zu erzeugen, die zum wirklichen Genuß der Programme Vorbedingung ist. Ein weiterer, in seiner Bedeutsamkeit nicht zu unterschätzender Grundsatz beim Aufbau der Sendefolge ist der, dem Hörer durch die Darbietung verschiedener in sich abgeschlossener Programme im Laufe der abendlichen Hauptsendezeit die Möglichkeit der Auswahl zu geben. Die Vortragsfolgen des Süddeutschen Rundfunks sind nicht darauf eingerichtet, in ununterbrochenem Ablauf gehört zu werden, sondern dem Einzelnen bleibt überlassen, sich aus der Fülle des Gebotenen, das ihm Zusagende auszusuchen und mit Genuß zu hören. Daraus folgt ohne weiteres, daß auch in dieser Richtung der Grundsatz der Vielfältigkeit gewahrt wird.

Im einzelnen wird bei der Gestaltung der Sendefolgen darauf geachtet, möglichst jede Hörerkategorie zu berücksichtigen und „jedem etwas" zu bringen. Für Frauen und Kinder sind reichhaltige und abwechslungsreiche Frauen- und Kinderstunden vorgesehen, die in regelmäßiger Folge alle interessierenden Gebiete berühren. Durch Wettermeldungen, Marktberichte und landwirtschaftliche Vorträge stellt sich der Rundfunk in den Dienst der Landwirtschaft. Für die Arbeiter ist die „Stunde der Arbeit" und die Pflege der Arbeiterdichtung vorgesehen. Für den literarisch interessierten Hörer bieten Autorenstunden Anregung und geben einen Querschnitt durch das literarische Schaffen des In- und Auslands. In Hörspielen, Opern und Operetten, die für die Erfordernisse des Rundfunks besonders bearbeitet sind, wird neben der Unterhaltung auch die Vermittlung wertvoller, der Vergessenheit anheimgefallener Kunstwerke gepflegt. Das musikalische Programm sieht neben der Berücksichtigung der Werke der alten Meister, von denen insbesondere weniger bekannte, aber bedeutsame Arbeiten berücksichtigt werden sollen, außerdem Unterhaltungsmusik in des Wortes bestem Sinne, vor. Durch bedeutsame Gastspiele berühmter Dirigenten, Solisten und Redner werden die Hörer mit den geistigen Führern der Nation und des Auslands bekannt gemacht, was früher besonders den Bewohnern des flachen Landes verschlossen bleiben mußte. Als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet es der Süddeutsche Rundfunk, die bedeutsamsten Vertreter der Literatur, der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft des engeren Heimatbezirks — Württemberg und Baden — im Rahmen der Sendefolge regelmäßig zu Wort kommen zu lassen.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem systematischen Aufbau des Vortragsprogramms zugewendet, wobei der Grundsatz maßgebend ist, nicht im Sinne einer Volkshochschule eine abgeschlossene Ausbildung zu vermitteln, sondern zur Selbstbeschäftigung mit der jeweils behandelten Materie Anregung zu geben. Neben Vorträgen, die sich die Vermittlung praktischer Kenntnisse zu unmittelbarer Auswertung zur Aufgabe gemacht haben, wie etwa die Aerztevorträge über Gesundheitspflege, die landwirtschaftlichen Vorträge, gehen solche, die Kenntnisse zur Hebung der beruflichen und sozialen Existenz vermitteln wollen; hierzu gehören Sprachkurse, kaufmännische Fortbildungskurse usw. Endlich seien noch die Morgengymnastik und die neueingeführten Tanzkurse erwähnt, die sich bei den Hörern großer Beliebtheit erfreuen.

Zum Schluß muß noch hingewiesen werden auf die enge Verbindung, die der Rundfunk seinen Hörern zu den wichtigsten Ereignissen der Zeit, teils durch Uebertragungen, teils durch Schauberichte und endlich durch den Nachrichtendienst vermittelt. Im Zeitalter des Sports dürfen auch die Uebertragungen und die Berichterstattung von wichtigen sportlichen Ereignissen nicht vergessen werden.

Dieser gedrängte Ueberblick zeigt ohne weiteres, welche Fülle von Material, von Anregung, Belehrung und Unterhaltung der Süddeutsche Rundfunk seinen Hörern heute zu bieten in der Lage ist. Dabei gibt sich die Programmleitung mit dem bis heute Erreichten noch nicht zufrieden, sondern ist ständig bestrebt, das Programm immer besser, immer farbiger und immer reichhaltiger auszubauen, um so mit der technischen Verbesserung, die im ersten deutschen Großsender zum Ausdruck kommt, würdig Schritt halten zu können.

Die Umstellung der Tonfilmoperette

Der deutsche Tonfilm ringt um den Stil der Operette. Auf sie konzentrieren sich die Bemühungen des deutschen Musikfilms, während sich der amerikanische Musikfilm auf ihre jüngere Schwester, die Revue, geworfen hat. Solange das Sprechen und damit der Dialogfilm das Stiefkind der Wiedergabetechnik bleibt, so lange wird der Musikfilm und damit die Tonfilmoperette der Günstling der deutschen Tonfilmindustrie und des deutschen Tonfilmpublikums sein. Vorläufig ist es für den Tonfilm noch aussichtsvoller, mit dem Sänger als mit dem Schauspieler zu arbeiten. Es ist darum kein Zufall, daß sich die junge Tonfilmindustrie sofort die großen Sänger sicherte: Amerika seinen Al Jolson, Deutschland seinen Tauber. Tauber ist das deutsche Stimmphänomen. Sein Piano ist das Wunder des Opernhauses; es ist das Vollendetste, was die Phantasie an leisen träumerischen Stimmwirkungen ersinnen kann. Um dieses „piano" willen stürmen die einfachsten Leute heute seine Operetten, stürmte das Münchener Publikum das Gärtnertheater, als die letzte Lehar-Operette „Das Land des Lächelns" neue Wunder dieses Stimmphänomens versprach. Man kann sich kaum ähnlicher Begeisterungsausbrüche aus früheren Tauber-Gastspielen in München erinnern als wie sie hier der Schlager „Dein ist mein ganzes Herz" entfesselte. Die Münchener Begeisterung stand hierin in keiner Weise hinter der Berlins zurück; waren doch die Stützen des Berliner Erfolges, war doch außer Tauber auch das Märchen von Tanzsängerin, Hella Kürty und die entzückende Wiener Sängerin Margit Suchy mit nach München gekommen. Und in alter Frische mit ihnen Lehar, der Komponist, dem der Humor nie ausgeht und nie die Zärtlichkeit, dessen melodische Phantasie unerschöpflich ist. Seit einem Menschenalter ist seine jährliche Operette jeweils ein Ereignis der musikalischen Welt. Er hat die Operette aus den Netzen der Schlagerdramatik, der Jazz- und Ausstattungsrevue befreit, er hat sie der Gefühlsdramatik wieder zugeführt, er hat sie in größere Opernnähe gebracht und mit nationalem Volkston durchtränkt. Er hat mit „Land des Lächelns" dem seriösen Operettenstil einen weithin sichtbaren Erfolg verschafft.

Ein großer Teil der Produktion von Tonfilmoperetten hat sich mit der erotisch gefärbten Grotesk-Komik in einer Weise verbündet, die zu ernsten Befürchtungen für die Dauer dieser Kunstgattung Anlaß gab. Das, was diese Befürchtungen allein zerstreuen kann, ist die Vertiefung, das Herumwerfen des Steuers auf einen gehaltvolleren Kurs, auf den Kurs, der an die nachhaltigeren Wirkungen der Oper heranführt. Wenn die Münchener Lichtspielkunst A. G. durch die Tauber-Tonfilmgesellschaft „Das Land des Lächelns" in der Berliner Besetzung verfilmen ließ, so dürfen wir das wohl als eine Auswirkung dieser Einsicht betrachten.

Dr. H. Spielhofer, München.

Süddeutscher Rundfunk

Wir empfehlen:

Sonntag:

10.15 Katholische Morgenfeier. Redner: Studienrat Dr. Fröhlich; an der Orgel: G. Schreck. Musik von Dreßler, Palestrina, J. S. Bach u. a.
11.15 Kreutzeruraufführung: „Die Alpenhütte" aus Stadttheater Freiburg.
13.00 Oskalydorgel!
16.00 Geistl. Musik aus Karlsruhe. (Akad. Musikdirektor Heinr. Cassimir.) Schubert, Beethoven, Spohr, Silcher u. a.
19.30 Augustinusfeier unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters, Stuttgart.

Montag:

19.30 4. Montagskonzert des Frankfurter Orchestervereins.

Dienstag:

18.05 Vortrag aus Freiburg (F. Hirtler).
20.00 Gitarre-Vorträge von Prof. Miguel Llobet (Barcelona).
20.45 Aus volkstümlichen Opern und Operetten.

Mittwoch:

12.00 Promenadekonzert aus Stuttgart.
18.05 P. Dr. Kusters, München, über „Soziales Leben der Ostafrikaner".
20.00 Die Jahreszeiten von Haydn. Dirigent Generalmusikdirektor Jos. Krips. (Aus der Karlsruher Festhalle.)

Donnerstag:

12.15 Zu Rubinsteins Todestag.
20.00 Trierer Domabend.

Freitag:

19.30 Aus dem großen Haus des Württemb. Landestheaters. Die Zauberflöte.
21.00 Schwäbische Komponisten.

Samstag:

17.00 Alte Hausmusik, 1. Abend, aus einem Privathaus aus Stuttgart übertragen.
19.30 „Eröffnung des französischen Parlaments."
21.00 „Tiere singen dich an."

Schuhe nur im Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe bei SAX Kronenstr. 17a 20—50% RABATT

Katholisches Zeittheater

Ein paar Worte zur Augustinusfeier im Konzerthaus.

Was versteht man unter Zeittheater? Gegenfrage: Wer ist „man"? Wir erinnern uns, daß eine Reihe von deutschen Bühnen, darunter auch Karlsruhe, ihre Pforte dem Zeittheater öffneten. Ob die Hoffnung auf gesteigertes Publikumsinteresse oder ein inneres Verpflichtungsgefühl, zur Pflege einer wesentlichen Kunstgattung dabei überwog, bleibe in diesem Zusammenhang unerörtert.

Es ist Tatsache, daß unter der Flagge des Zeittheaters da und dort wirksame, in bühnentechnischer Hinsicht sehr beachtliche Stücke zur Darstellung kamen. Ebenso aber ist es unleugbar, daß manches Stück dahersegelte, das als Bühnenwerk kaum den Durchschnitt erreichte, aber inhaltlich dem Begriff und Ideal des Theaters im Grunde widersprach und weiteste Volkskreise — nicht nur katholische — abstieß und verletzte. Bis zum offenen Skandal gediehen in deutschen Städten die Dinge. Wie war so etwas möglich? Ausschließen wollen wir die Annahme, als ob die verantwortlichen Stellen der nichtprivaten deutschen Bühnen nicht jenes Taktgefühl und jenen sachlichen Bildungsgrad besäßen, die man billigerweise von ihnen verlangen darf. Sonst würde die Verantwortung ja auch jene treffen, die sie an die Stelle beriefen.

Dagegen scheint es Tatsache, daß die wirtschaftliche Lage die Theaterleitungen da und dort zu Stückübernahmen drängt, die sie — trotz inneren Widerspruchs verantworten zu können glauben mit der Hebung des Allgemeininteresses. Sie gehen also die gleichen Wege, die — zum eigenen und fremden Schaden viele Filmtheaterbesitzer — von der Sprechbühne sonst so sehr verachtet — gingen.

Daß eine Dauerlösung der Theaterfrage damit nicht möglich wird, liegt auf der Hand. Auf der anderen Seite müssen wir zugestehen, daß Theaterleitungen, die sich mit Recht mit Neueinstudierungen älterer Stücke nicht begnügen wollen und eine Ahnung vom Theater als einem Element lebendigen Volkslebens haben, Zeittheaterstücke wählen, weil sie beinahe verzweifeln ob der Seichtigkeit und Gleichgültigkeit weitester Kreise des deutschen Volkes. Sie verlangen nach Stükken, die die glatten öligen Wogen stumpfer Besucher„massen" bewegen und das schaffen, was höchstes Ziel des Theaterleiters und des Schauspielers ist: Bewegung und innere Teilnahme. Wobei manchmal der Widerspruch der Stumpfheit vorgezogen wird.

Die Wege zu diesem Ziel waren jedoch in vielen Fällen ganz irrig. Von Anfang an oft in der falschen Richtung gewählt.

Ein Zeittheater, das uns nur Zeitbild bringt, ist kein Theater. Heute auf der Bühne nur die Abendfortsetzung der vielfältigen, aus Leben und Presse stammenden Skandalchronik des Tages zu bringen, ist ein verwerfliches und in jeder Hinsicht zweckloses Bemühen. Namentlich in den Fällen, wo der enge Gesichtskreis eines „Dichters" Zeit-Probleme sieht, die nichts sind als die Engherzigkeiten, Perversitäten, großen und kleinen Laster aller Jahrhunderte. (Vgl. Krankheit der Jugend.)

Wer nicht ganz mit Blindheit geschlagen ist, braucht nicht durch Zeittheater darauf hingestoßen werden, daß wir uns in einem besonders akuten Stadium der Sittenlockerung und des Kampfes zwischen Zersetzung und Aufbau befinden. Es bedarf nicht des Theaters, um uns das bildlich zu zeigen. Denn die Bühne ist mehr als ein Projektionsapparat.

Daß es ausgerechnet im „christlich-abendländischen" Deutschland möglich war, Brutstätten menschlichen Lasters und für anderes als Tierisches unempfängliche Menschen zu Hauptträgern eines Theaterstückes zu machen, ist umso beschämender als das stark materialistisch-kapitalistische Amerika sich gleichzeitig gegen die Unmoral der Theater wendet und das bolschewistische Rußland — trotz der Freiheit für das Laster — solche Stücke ablehnt, die nicht den Menschen im Ringen um ein „Ideal" zeigen und fördern.

D. h. doch, daß man jenseits des Ozans sieht, daß ein gewisses Zeittheater, das den Kult der Sinne mit Problematik verwechselt, zum Untergang führt und daß der Osten aus der Tiefe zum Licht strebt; weil er sieht, daß er ohne Ideal verloren ist.

Auch der Bolschewismus hat begriffen, daß Geschichte nicht mit menschlicher Schwäche zu machen ist und so sucht er die „Dalila", d. h. die Zügellosigkeit auf erotischem Gebiet durch den Hinweis auf den Ewigkeitswert der neuen Staats- und Wirtschaftsidee zu bekämpfen. Er lehnt schon heute — zu unserer Schande sei es gesagt, manche Zeittheaterstücke ab, die aus Deutschland kommen und denen man auf tausend Schritte ansieht, daß sie Spekulation auf die Triebe der Theaterbesucher sind.

Katholischer Protest gegen falsch verstandenes Zeittheater ist darum keine separatistische Angelegenheit, sondern Volksangelegenheit. Wir stehen mit größtem Interesse zum Theater. Aber wir kämpfen dagegen, daß falsch verstandener Zeitbegriff das Theater zur ausweglosen Debattier- und Unterhaltungsstube mache. Wir können uns schlechterdings kein Zeittheater vorstellen ohne Ewigkeitsbegriffe oder ohne Ideen, die aus der Dumpfheit hinausführen.

Wenn in Karlsruhe der Versuch gemacht wird, katholisches Zeittheater aufzuführen, so ist das zunächst von symbolischer Bedeutung.

Die erhabene Person des hl. Augustinus wurde gewählt, um zu zeigen, welche Auswege und Lösungen das weltumspannende Christentum aus den Irrungen des Studenten- und Akademikerlebens weiß und zeigt. Wie es Menschen, die es also nicht nur im 20. Jahrhundert in Berliner Mansarden gibt, aus dem Sumpfe zur Heiligkeit zieht und von der Tiefe des Verfalls nichts mehr übrig läßt, als eine Verherrlichung des ewigen Gottes. Augustinus-Ideen zeigen Jahrtausenden den Weg, sie wurden aus der Zeit eines kurzen Menschenlebens Gemeingut der Menschheit und bleiben aktuell wie einst. Von den „Ideen" so mancher heutigen Zeittheater und den kläglichen Menschlein, die es zur Ehre der Bühne bringen, wird man schon in fünf Jahren — schweigen.

Und doch: ein Strahl des göttlichen Lichtes könnte die Erbärmlichkeit des Augenblickes zum Wert der Zeiten wenden.

Wir glauben an die Allgemeingültigkeit unserer Ideale und Grundsätze. Und deshalb können wir uns ein wahres Zeittheater nicht denken, das nicht einen Schimmer zeigt von dem, was uns allen etwas zu sagen hat, was gilt in Berlin und Karthago, in Mailand und Newyork oder Moskau.

Bei Augustinus ist es die Liebe der Mutter, die Gnade Gottes, die vernünftige Ueberlegung, die vergängliche Minuten umwertet zu Ewigkeiten.

Obschon wir wissen, daß die Zerrissenheit des Volkes für viele die Ewigkeit entwertete, so wissen wir doch, daß wir um des ganzen Volkes willen die Ewigkeitswerte zu hüten haben. Wir begnügen uns nicht mit Momentbildern, Staunen und Klagen über die Zeitläufte und Verirrungen der Menschen, wir lassen es nicht bewenden bei der Schilderung problematischer Situationen und Kämpfe im Einzel- oder Volksleben: Wir zeigen Lösungen und Auswege; die Verzweiflung der Ausweglosigkeit, des Versinkens im Sumpf der Zeit ist uns verhaßt.

Insofern ist die Karlsruher Aufführung eines Augustinusfestspieles ein programmatischer Schritt, der zunächst formalistisch eingestellte Kritik als unzuständig ausschließt.

Wir können uns Lösungen unserer katholischen Zeittheaterfrage vorstellen, die bühnengemäße und in den Mitteln noch präziser sind. Wir können uns sympathisches Zeittheater vorstellen, das weniger in die Bereiche des rein Religiösen vorstößt und doch befriedigt und höhere Zwecke erfüllt, d. h. über sich hinaus weist.

Heute, beim Gedächtnis an den Lehrer des Abendlandes, diene das Weihespiel als Hinweis auf den, der in der Mitte des großen Welttheaters steht und von dem wir alle unsere Bestimmung, Kraft und Licht erhalten

in der Zeit — für die Ewigkeit.

—r.

Das Herz in der Faust

27) **Roman eines jungen Menschen — Von Carl Marl**

Wilhelm Breuer, bisher in den Augen der meisten immer noch ein Kerl, vor dem man Achtung haben mußte, wenn auch von etwas undurchsichtigem Wesen, wurde nun der Inbegriff aller Bosheit. Alles, was vor einem Jahr zum Streik geführt hatte, wurde wieder von neuem durchgehechelt. Warum er sich in Holland aufgehalten, wußte man jetzt auch Er hatte das Attentat von langer Hand vorbereitet, um seine Rache gründlich zu stillen. Um jeden Verdacht von sich abzulenken, hatte er es verstanden, sich die Gunst des Betriebschefs Hennes zu erwerben. Und was für eine Schurkerei: Der Mensch wagt es, sich vorne an das Grab der armen Opfer seines Verbrechens hinzustellen, zuzusehen, wie Frauen und Kinder um ihren Ernährer jammern, wagt es, die Tochter des schmählich betrogenen Hennes wie ein Kavalier zu überwachen, sie in das Auto zu bringen, mit dem er dann, wer weiß . . .!

Der Volksmund wird bei solchen Ereignissen immer sehr pathetisch. Er urteilt hart und schnell, fragt nicht, wie es mit der Wahrheit stehe. Er hört da und dort, reimt zusammen, übertreibt, erfindet neu und richtet nach eigenen Gesetzen, wenn ihm die geltenden nicht passen. Wer einmal hoch in der Gunst des Volkes gestanden, fällt tief, sobald der Stab über ihn gebrochen. Das Schicksal begeht hier nicht selten unbegreifliche Ungerechtigkeiten, und der Himmel tut so, als gehe es ihn nichts an.

Drei Menschen wurden durch die Verhaftung Wilhelms grausam auseinandergerissen: Mutter Breuer, die zunächst nichts von den Vorgängen erfuhr, da sie keine Zeitung las, und die Menschen ihr aus dem Wege gingen, was sie indes kaum empfand. Die arme Frau erweckte immer den Eindruck einer Schlafwandlerin, die nur sich selbst lebt und für die äußere Umgebung nicht mehr da ist. Der zweite Mensch, Gertrud Hennes, war mit einem schweren Nervenfieber vom Begräbnis nach Hause gebracht worden und lag unter der Obhut einer Krankenschwester, die nicht einmal das Sonnenlicht in das Krankenzimmer eindringen ließ, viel weniger irgendeine Nachricht, die das kranke Mädchen beunruhigen konnte. Und endlich Wilhem Breuer selbst. „Der Attentäter von Neudorf" war schon angemeldet, als das Polizeiauto in der Kreisstadt anlangte. Man wies ihm eine besonders feste Zelle zu, an denen das alte Landgerichtsgefängnis nicht sehr reich war, zumal die Belgier einen ganzen Flügel des Gefängnisbaues für ihre Gefangenen beschlagnahmt hatten.

Wilhelm ließ die Förmlichkeiten der Aufnahme in das Gefängnis geduldig, d. h. mit einer grimmigen Zurückhaltung über sich ergehen. Er hatte Mühe genug, sich selbst aufrecht zu halten, um nach dem grausigen Erlebnis der drei letzten Tage nicht zusammenzubrechen. Als er nach der ersten Nacht morgens nicht aufstand, rief man den Gefängnisarzt, der nach kurzer Untersuchung einige Tage Schonung anordnete. Nichtsdestoweniger kam der Untersuchungsrichter in die Zelle, um das Verhör einzuleiten. Wilhelm lag auf seinem niedrigen eisernen Feldbett, hielt die Augen geschlossen und beantwortete keine Frage. Nach vergeblichen Versuchen, ihn zum Sprechen zu bringen, verließ der Richter die Zelle. Nach drei Tagen erhielt Wilhelm den Befehl, sich in den „belgischen" Flügel des Gefängnisses zu begeben. Warum, erfuhr er noch am gleichen Tage durch ein Schreiben der deutschen Gerichtsbehörde. Die Besatzung habe Strafantrag gegen ihn gestellt wegen Aktenunterschlagung und versuchter Spionage. Das Verfahren gegen ihn wegen Sprengstoffverbrechens werde von der deutschen Gerichtsbehörde erst eröffnet, wenn die belgische Besatzungsbehörde ihn wieder freigebe.

Wilhelm las das Schreiben oberflächlich, zerknüllte es, ohne seinen Inhalt ganz erfaßt zu haben und folgte dem Gefängniswachtmeister in die andere Zelle. Hier wurde er von belgischen Beamten in Empfang genommen; denn die ganze Verwaltung dieses Flügels lag in den Händen der Besatzung. Die Zellen waren doppelt und dreifach belegt. Mit der Sauberkeit sah es weniger gut aus, während das Essen reichlicher und besser war als in der deutschen Abteilung. Der Zufall wollte es, daß Wilhelm die Zelle mit einem Herrn der Zechendirektion teilte, der schon seit Wochen von den Belgiern festgehalten wurde. ohne daß man ihm einen Grund hierfür angab. Direktor Preuß wußte noch nichts von der Katastrophe in Neudorf, da man weder Besuche noch Zeitungen oder Briefe zu ihm gelangen ließ. Er erinnerte sich aber, daß vor Monaten in einer Konferenz der Direktion der Name Wilhelm Breuer gefallen sei, und zwar in Verbindung mit einem Briefe, den Betriebsführer Hennes von Wilhelm aus Holland über die Umtriebe Franks erhalten hatte. Wilhelm erzählte ihm den ganzen Hergang, nicht um sich zu verteidigen, sondern aus dem Gefühle heraus, dem Leidensgenossen seine eigene Not zu klagen. Preuß, ein gereifter, vornehmer Herr aus begüterter Familie, ein kluger Kopf und ein vorzüglicher Menschenkenner, durchschaute bald die ganze Situation und ermunterte Wilhelm zur Geduld. Wenn der Brief Franks, wegen dessen Unterschlagung er offensichtlich angeklagt sei, von Gertrud Hennes verwahrt werde, so sei er vorläufig in guten Händen und Wilhelm solle sich unter keinen Umständen verleiten lassen, das Schriftstück herauszugeben; es werde ihm vor dem deutschen Gericht von größtem Nutzen sein. In der weiteren Unterhaltung mit Preuß erkannte Wilhelm selbst die Zusammenhänge erst klar; sah ein, wie geschickt Frank ihn wortwörtlich eingesponnen habe, um ihm den Garaus zu machen, nachdem Frank erkannt hatte, daß er, Wilhelm, in Holland ihm in die Karten geschaut.

„Jetzt nur die Zähne zusammengebissen, eine Faust in der Tasche und Maul gehalten!" sagte Preuß.

„Ja, aber meiner armen Mutter und . . ."

„Ich versteh' schon — und Fräulein Hennes — hab ich's erraten?" erwiderte Preuß.

Wilhelm lächelte zustimmend.

„Mensch, was glauben Sie wohl, wieviel Starkmut Frauen aufzubringen wissen. Dagegen sind wir Märner Waiserkinder", ereiferte sich Preuß.

So, aus der herzlichen Aussprache über alles, was die beiden im Innersten beschäftigte, wurde hier eine Freundschaft, die, zumal für Wilhelm, schon in den ersten Wochen der Haft, dann aber für sein ganzes Leben von entscheidender Bedeutung sein sollte.

Noch ein anderer hatte die Sache Wilhelms im Auge behalten: Rektor Asmus. Er gehörte nicht zu denen, die Wilhelm für den Urheber des Unglücks hielten. Für ihn stand es nach wie vor fest, daß der Junge dazu einfach nicht imstande sei, wenn ihm auch die Zusammenhänge vorläufig noch nicht klar waren. Einstweilen hielt er seine Meinung für sich und sorgte sich um Frau Breuer und Gertrud Hennes, ohne natürlich die anderen von dem Unglück Betroffenen von seiner Fürsorge auszuschließen. Sobald es ihm die Zeit erlaubte, besuchte er den Gefängnispfarrer, um ihn über die Persönlichkeit Wilhelms zu unterrichten und etwas über den Stand des Prozesses zu erfahren. Zu Wilhelm selbst gelangte er vorerst noch nicht, da kein Besuch zugelassen wurde. Aber er ließ durch den Pfarrer bestellen, Wilhelm solle ohne Sorgen sein, zu Hause sei alles wohl, man werde ihn nicht vergessen. Es gelang sogar, einen Brief Gertruds in das Gefängnis hineinzuschmuggeln. Gertrud schrieb:

Mein lieber, tapferer Wilhelm!

Sie dürfen nicht glauben, daß ich Sie vergessen habe. In dem Schmerze um meinen armen Vater hat mich der Gedanke aufrecht erhalten, daß Sie noch Schlimmeres durchzumachen haben. Lange habe ich nach einer Möglichkeit gesucht, irgendetwas für Sie zu tun. Ich weiß zwar, daß Sie in Ihrer Sache durchhalten werden. Gott verläßt keinen Menschen in einer gerechten Sache.

Sorge macht mir nur der Zustand Ihrer armen Mutter, der Ihnen gewiß nicht unbekannt ist. Wären Sie damit einverstanden, wenn ich die arme Frau zu mir nähme. Dann ist sie bis zu Ihrer Entlassung wenigstens nicht allein. Und dann noch eins: Wann ist es an der Zeit, den B. zu öffnen. Sie wissen, was ich meine. Ich vermute, daß ich ein Geheimnis zu hüten habe, das in Ihrer Sache viel zu bedeuten hat.

Seien Sie gewiß, daß ich viel an Sie denke.

Gertrud Hennes.

Wilhelms Hände zitterten, als er diesen Brief las. Eine heiße Träne stahl sich aus seinen Augen und fiel schwer auf das Blatt. Was war nun alles Leid, alle Drangsal, da er sich unter der Obhut dieses himmlischen Mädchens wußte, sich und — seine Mutter. Was galt alle Erbärmlichkeit, die ihn umgab, im Vergleich zu dieser Liebe. Ja, Liebe, innigste, reinste, selbstloseste Liebe, nichts anderes sprach aus den wenigen Zeilen.

Er las den Brief wohl zehn Mal, bis daß er ihn auswendig wußte. Vorsichtigerweise trennte er den Satz, der den „B." betraf, aus dem Bogen heraus, vernichtete den Abschnitt und faltete den Rest des Briefes so klein zusammen, daß er ihn, wohlversteckt, stets bei sich tragen konnte.

Wenige Tage später wurde Direktor Preuß entlassen. Ihm ein Antwortschreiben an Gertrud mitzugeben schien zu gefährlich. Darum trug er ihm auf, dem Mädchen herzliche Grüße zu bestellen und ihr zu sagen, daß er ewig dankbar sein werde, wenn sie sich seiner Mutter annähme. Was den Brief Franks betreffe, so solle sie nähere Anweisung von seinem Verteidiger erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ende der Schönheitskonkurrenzen?

Pariser Blätter berichten über den Fall der Pariser Schönheitskönigin Fräulein Brieand. Mademoiselle Brieand war Mannequin in einem großen Modehaus, und all ihre Sehnsucht galt nur dem einen Ziel: glücklich zu werden. Deshalb ging sie auch zur Schönheitskonkurrenz. Das Preisrichterkollegium erklärte sie zum „schönsten Mädchen von Paris". Modehäuser beschenkten sie mit herrlichen Kleidern, sie erhielt ein Auto und tausenderlei schöne Dinge, von denen sie bislang nur träumen durfte. Ihre Stelle hatte sie natürlich aufgegeben, denn nun konnte sie auf eine reiche Heirat hoffen. Man schleppte sie durch Music-Halls, vor Kinokameras und Objektive der Pressephotographen, ganz Frankreich mußte sie bereisen und sich zur Schau stellen, aber einen Mann bekam sie trotzdem nicht. Ein schöneres Mädchen tauchte auf und wurde „Mademoiselle France". Die Glorie um Fräulein Brieand erlosch; man nahm ihr die schönen Kleider, das Auto und die übrigen Schätze und ließ sie allein in ihrem verrauchten Glück. Ihre Stelle hatte sie bereits aufgegeben, und die war inzwischen von einem anderen hübschen Mädchen besetzt. Niemand half ihr mehr, und Ueberfluß wurde nun durch Hunger abgelöst. In ihrer Verzweiflung strengte Fräulein Brieand ein Strafverfahren gegen das Preisrichterkollegium an, weil der „Ausschuß für Schönheitskonkurrenz" ihr empfohlen habe, den Mannequinposten aufzugeben. Außerdem habe das Preisrichterkollegium sämtliche Geschenke, die sie seinerzeit erhalten habe, zurückgefordert. Sie verlangte nun eine Entschädigung von rund 40 000 Francs und Rückerstattung der Geschenke. Das Gericht erkannte die Forderungen als zu hoch an und billigte ihr nur 10 000 Francs nebst den Geschenken zu; außerdem seien die Veranstalter der Schönheitskonkurrenz verpflichtet, sie dem Beruf wieder zuzuführen, aus dem man sie gerissen hat. Das Urteil des französischen Gerichts hatte nun merkwürdige Folgen: im Laufe des Tages sind bereits mehrere Klagen ähnlichen Charakters von ehemaligen Schönheitsköniginnen eingelaufen, deren Siegeszug ebenso traurig war wie der des Fräulein Brieand. Sie alle verlangen eine Entschädigung vom Pariser „Ausschuß für Schönheitskonkurrenz", weil sie gleich Fräulein Brieand arm und stellenlos geworden sind. Angesichts der eingelaufenen Klagen steht das Schönheitswettbewerbkomitee vor der Entscheidung: zahlen oder den Wettbewerb in Zukunft einzustellen.

*

Die Sternwarte der Erde

Ein großzügiges deutsches Projekt. — Man sucht ein Gebirgsplateau. — Das Riesen-Spiegelteleskop mit dem Quarzkristallspiegel.

(Nachdruck verboten.)

Ein gigantisches Projekt wird von Deutschland aus betrieben: Der Bau einer internationalen Sternwarte, die den Forschern aller Kulturländer zugänglich sein soll. Man will ein mit allen Errungenschaften neuzeitlicher Technik ausgestattetes Forschungsinstitut errichten, ausgerüstet mit den modernsten Apparaten und Instrumenten. Die enormen Geldmittel, die zur Durchführung dieses Planes notwendig sind, sollen durch freiwillige Spenden freigebiger Mäzene aufgebracht werden. Nachdem ein Teil der Bausumme für die internationale Sternwarte bereits vorhanden ist und nachdem weitere große Summen in Aussicht gestellt worden sind, ist man der Ausführung des Projektes nähergetreten. Vor allem handelt es sich darum, einen Platz zu finden, der für die Errichtung des Observatoriums in Frage kommt. Eine außerordentlich schwierige Frage, da die Sternwarte möglichst hoch liegen muß, am besten auf einem Gebirgsplateau, wo die Verunreinigung der Lufthülle durch Staub und Ruß, die die Forschungen der Gelehrten stark beeinträchtigt, möglichst vermieden wird und wohin die störenden künstlichen Lichtquellen nicht mehr zu dringen vermögen. Auf der anderen Seite ist aus allen möglichen Gründen darauf zu achten, daß die Sternwarte der Völker nicht allzuweit von den Kulturzentren entfernt ist.

Zwei international anerkannte Gelehrte, der bekannte deutsche Astronom Professor Gutnick und der berühmte Planetenforscher Professor Dr. Kasimir Graff, der Direktor der Wiener Sternwarte, sind von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft damit betraut worden, nach einem geeigneten Platz für das neue Forschungsinstitut zu suchen. Professor Gutnick hat sich nach Südafrika begeben, Professor Graff wird Spanien bereisen und die Balearen. Sobald die beiden Forscher zurückgekehrt sind, wird man sich entscheiden, wo die internationale Sternwarte gebaut werden soll.

Den Mittelpunkt der neuen Sternwarte soll ein Spiegelteleskop bilden, ein riesiges Instrument, ähnlich jenem mächtigsten Sehwerkzeug der Welt, das sich in dem Hauptinstrument der amerikanischen Mount-Wilson-Sternwarte verkörpert. Dieses gigantische Instrument besitzt einen Spiegel — nach seinem Stifter Hooker-Spiegel genannt — von 2½ Meter Durchmesser, der 4 Tonnen wiegt und dessen Eisengerüst von jener Schiffswerft hergestellt worden ist, die während des Weltkrieges die amerikanischen Kriegsschiffe gebaut hatte. Dieser Riesenspiegel ermöglicht — theoretisch — eine 5000fache Kürzung des Raumes, so also, daß er auf dem Mond Objekte von etwa der Größe des Kölner Domes oder auf dem Mars eine Stadt in der Größe Newyorks in das Blickfeld des irdischen Beobachters rücken könnte. Infolge der Unruhe der Atmosphäre, selbst auf hohen Berggipfeln, lassen sich die Möglichkeiten dieser Vergrößerung indes nie auswerten; man muß sich im allgemeinen mit einer 800- bis 1200fachen Verkürzung des Raumes begnügen. Für die Sternwarte der Völker ist ein ähnliches Hauptinstrument vorgesehen. Dieses neue Spiegelteleskop wird allerdings erhebliche Verbesserungen erhalten. So soll der Spiegel nicht wie der Hooker-Spiegel aus Glas hergestellt werden, sondern aus Quarzkristall, das Temperaturveränderungen gegenüber weit weniger empfindlich ist als Glas. Beim Hooker-Spiegel verursacht schon die Nähe eines menschlichen Körpers, der Hauch eines Menschen eine Bildverzerrung; der Quarzspiegel ist allen äußeren Einflüssen gegenüber wesentlich widerstandsfähiger. St. F.

Der Schurman-Bau der Heidelberger Universität vor der Fertigstellung

Der Erweiterungsbau der Universität Heidelberg. Oben rechts: Der frühere amerikanische Botschafter Jacob Gould Schurman, durch dessen Werbetätigkeit die Mittel für den Bau aufgebracht wurden.

Der Erweiterungsbau der Heidelberger Universität steht vor der Fertigstellung. Seine Errichtung wurde durch amerikanische Spenden ermöglicht, die der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, aus alter Anhänglichkeit an die „Ruperta Carola" in seiner Heimat sammelte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Chronik

Badische Kommunalwahlen

Hornberg. Zentr. 180 Stimmen (0 Gemeinderäte und 5 Gemeindeverordnete, Soz. 816, (4 und 21), Vereinigte bürgerl. Part. 736 (3 und 19), Komm. 104 (0 und 3).

Bezirksrat Waldshut. Einheitsliste der bürgerlichen Parteien 9100 Stimmen (7 Sitze bisher 8), NS. 2053 (1 bisher 0), Soz. 1549 (1 bisher 1), Komm. 1038 (0 bisher 0). Der Bezirk Waldshut entsendet in die Kreisversammlung Waldshut 6 Abgeordnete (bisher 6) der Einheitsliste, 1 Nationalsozialisten (0), 0 Soz. (1), 0 Kommunisten (0).

Bezirksrat Bruchsal. Zentr. 13 225 Stimmen (6 Sitze), Soz. 3941 (1), DVP. 484 (0), NS. 4786 (2), Staatspartei 951 (0), Komm. 2039 (1), Wirtschaftspartei 1140 (0), Evang. Volksdienst 1336 (0), DNVP. 583 (0). In die Kreisversammlung entsendet das Zentrum 6, Soz. 2, NS. 2, Komm. 1 Abgeordneten.

Bezirksrat Buchen. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen hat das Zentrum etwa 6000 Stimmen, Soz. etwa 1000, Nationaler Block etwa 1800, Auf das Zentrum entfallen danach 6 Bezirksräte und 6 Kreisabgeordnete, auf den Nationalen Block 1 und 1, auf die Soz. 1 und 0.

Bezirksrat Offenburg. Der neue Offenburger Bezirksrat besteht aus: Zentr. 4, Soz. 1, NS. 2, Einheitsliste 1. Kreisabgeordnete wurden gewählt: Zentr. 5, Soz. 1, NS. 2, Einheitsliste 1.

Bezirksrat Wiesloch. Für den Bezirksrat Wiesloch wurden abgegeben: Zentr. 5189 Stimmen, Soz. 707, DVP. 80, NS. 1550, Komm. 719, Staatspartei 188, Evang. Volksdienst 1195, Deutschnational 792. Der Amtsbezirk Wiesloch entsendet in die Kreisversammlung: Zentr. 5, NS. 1, Evangel. Volksd. 1 Abgeordnete.

Bezirksrat Ettlingen. Für den Bezirksrat wurden abgegeben: Zentr. 4898 Stimmen (4 Sitze), Soz. 3160 (2), NS. 1317 (1), Einheitsliste 1543 (1), Komm. 962 (0), Mittelstand 1096 (0).

Bezirkskonferenz der Kath. Jugend- und Jungmännervereine des Bezirks Hardt-Albtal!

Am nächsten Sonntag, den 23. November, nachmittags ½3 Uhr, treffen sich die Mitglieder und besonders die Vorstandsmitglieder des ganzen Bezirks Hardt und Albtal im „Adler" in Durmersheim zur üblichen Herbstkonferenz! Die Zeiten und die Gemüter sind jetzt nach den Reichstags- und Gemeindewahlen etwas ruhiger geworden, so daß auch für eine ernste Beratung mehr Interesse vorhanden ist. Zu ernster Arbeit kommen wir zusammen. Jeder Verein möge, wenn irgend möglich, mit seinem Präses, mit seinen Vorstandsmitgliedern und interessierten Mitgliedern erscheinen! Jeder Verein soll auch seine Vorschläge und Wünsche gerade bei dieser Konferenz vorbringen. Aus den Beratungen muß das Winterprogramm sich ergeben! Wenn auch auf verschiedenen Wegen, so doch zum gemeinsamen Ziel! Mit innigem Verbandsgruß „Tapfer und Treu", auf Wiedersehen am nächsten Sonntag in Durmersheim!

(:) **Untergrombach, 19. Nov.** (Verschiedenes.) Der Führer der hiesigen Zentrumspartei, Herr Gustav Karl Rapp, wurde bei der Wahl am 16. 11. 30 als Bezirksrat gewählt. — Die Sammlung zur Bekämpfung der Krebskrankheit ergab hier den Betrag von 96.50 Mk.

Mißstände an der Oberrealschule Wiesloch

Man schreibt uns: Die Oberrealschule Wiesloch scheint bei dem Unterrichts-Ministerium ein Stiefkind zu sein. Seit 5 Wochen ist ein Professor an der Schule erkrankt, letzte Woche tat er wieder Dienst, erkrankte aufs neue und wurde vom Arzt auf weitere vier Wochen krank geschrieben. Anfangs November wurde der Turnlehrer an der Schule zu einem vierwöchentlichen Kurs einberufen, für beide Herren wurde jedoch keine Vertretung geschickt. Der Unterricht muß, soweit es geht, von den anderen Herren der Schule gegeben werden. Daß da der ganze Unterricht notleiden muß, ist doch für jedermann klar, über ihre Kräfte zu arbeiten ist für die übrigen Herren unmöglich, auch bei dem besten Willen nicht. Ich meine, wir Eltern haben doch auch ein Anrecht auf eine geregelte Schultätigkeit, wozu zahlt man denn das hohe Schulgeld, und wir müssen doch auch darauf sehen, daß unsere Kinder bei dem heutigen Existenzkampf gut ausgebildet sind. Vor etwa zwei Jahren war es derselbe Fall. Dort erkrankte der kriegsbeschädigte Fachlehrer für Englisch auch einige Male für längere Wochen, der ganze englische Unterricht mußte ausfallen, da er der einzige Fachlehrer für Englisch war. Es hat doch so viele stellenlose Lehramtsassessoren. So weit darf die Sparsamkeit des Staates nicht gehen, auf Kosten unserer Kinder. Und wenn es wirklich Sparsamkeit sein sollte, warum hat dann der Staat Geld, ausgebildete Turnlehrer jedes Jahr auf 4 Wochen nach Karlsruhe zu schicken zu weiteren Kursen, wie es bei dem Herrn auch voriges Jahr der Fall war, ist das für einen ausgebildeten Lehrer notwendig, ist Turnen wichtiger als Deutsch, Französisch und Englisch? Hoffentlich wird diesem Zustande sofort abgeholfen, wir Eltern verlangen es. Eine Mutter.

Eine Kundgebung der katholischen Jugendgemeinschaft.

Mannheim, 20. Nov. Wieder einmal rief die katholische Jugendgemeinschaft Mannheim zu einer Kundgebung im großen Saale des Kolpinghauses auf. Zahlreich leistete die Jungmannschaft dem Rufe Folge. Jugend in Fahrtenkittel, mit Geigen und Lauten gibt den Abenden, die die Jugendgemeinschaft veranstaltet, stets ein lebendiges Gepräge. Ein begeistert gesungenes Lied steht am Beginn. Chefredakteur Höfler aus Heidelberg hätte über das Thema „Kann ein Katholik Nationalsozialist sein?" sprechen sollen. Für ihn sprang liebenswürdigerweise Caritasrektor Dr. Gillmann ein, der über das nicht minder wichtige Thema: „Jugend und Caritas" ein ausgezeichnetes Referat hielt. Einleitend sprach Bezirkspräses Prof. Schwall dem verstorbenen Prälaten Dr. Schofer einen ergreifenden Nachruf. Er, der ihn seit langen Jahren aus persönlicher Nähe kannte, wußte in lebendigen Worten den Führer nicht nur des badischen Volkes allgemein, sondern auch der katholischen Jugend insbesondere als vorbildlichen Priester, als ganz ausgezeichneten Jugendführer und als entschiedenen, wenn auch persönlich äußerst versöhnlichen Politiker zu schildern. Tief ergriffen betete man ein Vaterunser für die Seelenruhe des Dahingeschiedenen. Dr. Gillmann trat dann in die eigentliche Behandlung seines Themas ein, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Er schloß mit einem dringenden Appell an die katholische Jugend, sich in der Caritas recht rege zu betätigen, damit wir die gute Stellung, die wir besäßen, trotz aller Anfeindungen von gegnerischer Seite, behalten. Nach einer längeren Diskussion konnte Prof. Schwall die in allen Teilen ausgezeichnet verlaufene Kundgebung beschließen. P. P.

Auerbach b. Mosbach, 20. Nov. (Kürzung der Beamtengehälter.) Der Gemeinderat hat beschlossen, die Gemeindegehälter mit Rücksicht auf die Notlage der Bürgerschaft herabzusetzen. Grundlage soll hierbei der Stand von 1919 bilden.

Rasch tritt der Tod . . . .

Viernheim bei Mannheim, 20. Nov. Am Sonntag kam von Bensheim Frau Stadtrechner Roos, um ihren Vater im Krankenhaus zu besuchen. Als sie am Krankenbett ihres Vaters stand, erlitt sie einen Herzschlag und war sofort tot. Als am Montag morgen nach dem hier üblichen Trauergeläute die im Oberdorf wohnende Frau Neudörfer auf der Straße diese Todesnachricht erfuhr, beeilte sie sich, ihren Mann, der noch im Bett lag, auch davon zu unterrichten. Welcher Schreck befiel jedoch die Frau, als sie ihren Mann ebenfalls tot vorfand, auch er hatte einen Herzschlag erlitten.

*

Der zehnjährige Sohn des Schweinehändlers Dewald wurde beim Dungfahren von einem aus Weinheim kommenden Freiburger Lieferwagen überfahren und schwer verletzt.

Kundgebung des Universitätsrektors zur Angelegenheit Gumbel.

Heidelberg, 20. Nov. Der Rektor der Heidelberger Universität Prof. Dr. Meister, hat am Schwarzen Brett der Universität in der Angelegenheit Gumbel folgende Kundgebung angeschlagen:

„Im Interesse des Friedens der Universität und zur Sicherheit der akademischen Sitte und Ordnung, die ich zu schützen habe, weise ich gegenüber Aeußerungen, die in den letzten Tagen in Rede und Schrift über Herrn Professor Dr. Gumbel gefallen sind, auf folgendes hin:

1. Die Arbeiten des Herrn Prof. Gumbel auf seinem Fachgebiet der Statistik sind von Kennern dieses Gebietes anerkannt worden.

2. Ueber die Lehrtätigkeit des Herrn Prof. Gumbel ist keine Klage erhoben worden.

3. Herr Prof. Gumbel hat ein vor 6 Jahren gesprochenes Wort, mit dem er unser Empfinden tief gekränkt hat, damals öffentlich bedauert. Die Fakultät hat es scharf mißbilligt; ein gegen ihn auf Entziehung der venia legendi eingereichtes Verfahren wurde jedoch eingestellt.

4. Herr Prof. Gumbel hat die Rechte und Pflichten eines außerplanmäßigen außerordentlichen Professors unserer Universität. Alle Angriffe gegen diese Rechte müssen energisch abgewiesen werden."

Schillingstadt (Amt Boxberg), 20. Nov. (Einbruch im Pfarrhaus.) Im hiesigen Pfarrhaus wurde dieser Tage ein Einbruch verübt. Der Täter, der nach Eindrücken eines Fensters in das Haus gelangt war, stärkte sich zuerst an vorgefundenen Lebensmitteln, wurde dabei gestört und mußte unverrichteter Dinge die Flucht ergreifen. Geld- und Wertsachen werden nicht vermißt.

Lützelsachsen, 20. Nov. (Die älteste Frau gestorben.) Kurz vor ihrem 95. Geburtstag starb hier Frau Barbara Engelauf; sie war die älteste Frau der Gemeinde.

Schriesheim, 20. Nov. (Die älteste Bürgerin gestorben.) Wenige Tage vor ihrem 83. Geburtstag starb hier die älteste Bürgerin, die Witwe Elisabeth Kretz.

⊙ **Rastatt, 19. Nov.** (Gemeindewahl.) Die Gemeindewahlen haben sich in unserer Stadt ruhig vollzogen. Es ist aber sehr bedauerlich, daß die Zentrumspartei ihre Stimmenzahl bei der Reichstagswahl (1791) nicht wieder erreicht hat, sondern es auf bloß 1441 Stimmen brachte. Das Bedauern bleibt bestehen gegenüber der Tatsache, daß wir gegen 1926 bei den Gemeindewahlen einen Stimmenzuwachs von 238 zu verzeichnen haben. Günstiger wie die Stimmenzahl ist die Mandatsverteilung für das Zentrum ausgefallen. Die Partei ist mit 17 Stadtverordneten vertreten gegen 18 Sitzen im alten Bürgerausschuß. Die Zahl der Stadträte bleibt mit vier die gleiche wie bisher. Mit dem Ausfall der Stimmen ist unsere Partei leider an die zweite Stelle gerückt, nachdem sie viele Jahre an führender Stelle stand. Es ist sehr traurig aber bittere Wahrheit, daß die größten Schreier den stärksten Zulauf haben. An Mundaufreißen und großen Versprechungen haben es die Nationalsozialisten in ungemein reger Agitation auch in hiesiger Stadt durchaus nicht fehlen lassen. So kam es, daß sie mit 21 Stadtverordneten und 4 Stadträten als stärkste Fraktion in den Bürgerausschuß einrücken. Außer den Kommunisten haben auch alle übrigen Parteien dahier Verluste zu beklagen. Einen besonders großen Rutsch machte aber die Wirtschaftspartei, trotzdem die Deutschnationalen ihr offiziell die Stimmen zuführten. Statt 16 Stadtverordnete bekommt sie nur noch 7 und einen Stadtrat. Die Wirtschaftler wurden eben diesmal von den Nazisozi im Sprüchemachen übertrumpf. Die Wähler strömten dem noch „billigeren Jakob" massenhaft zu. Ob sie aber mit der ergatterten Ware zufrieden sein werden, das wird die Zukunft bald zeigen.

Bettmaringen, 20. Nov. (Brandstifter am Werk.) Mittwoch nacht wurde im Oberdorf ein Brand entdeckt, der noch gelöscht werden konnte, ehe er sich ausbreitete. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurden drei Verhaftungen vorgenommen. Genau vor einem Jahr äscherte eine Brandstiftung 23 Häuser des Unterdorfes ein.

Emmendingen, 20. Nov. (Lebensgefährliche Verbrühungen.) Am Dienstag verbrühte sich ein Mädchen in der Küche der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt durch Ausrutschen mit kochend heißer Fleischbrühe. Nach einem Notverband wurde die Verletzte nach dem Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen sind äußerst schwer, das Leben ist gefährdet.

Die große Not verbietet Weihnachtsfeiern

Freiburg, 20. Nov. Im badischen Oberland haben eine ganze Reihe von Vereinen beschlossen, mit Rücksicht auf die schwere Notlage nicht nur keine Fastnachtsveranstaltungen zu begehen, sondern auch von der Abhaltung von Weihnachtsfeiern Abstand zu nehmen. Dieser Entschluß beweist, wie weit die Notlage breiter Volksschichten gewachsen ist.

Nach elf Jahren einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen

Herrischried (bei Säckingen), 20. Nov. Hier kam die Gendarmerie einem schweren Verbrechen auf die Spur. Vor etwa 11 Jahren erlitt der damals 15 Jahre alte Sohn des Webermeisters Dietsche einen Unfall durch einen Schlag auf den Kopf. Anstatt nun den Jungen in ärztliche Behandlung zu geben, sperrte man, anscheinend aus Geiz und einer gewissen Beschränktheit, ihn in eine finstere Kammer und später in einer Ecke auf dem Speicher ein. Hier hielt man den Menschen seit 1919 gefangen. Die Gendarmerie, die von der Sache unterrichtet wurde, drang nun in das Haus ein und fand auf dem Speicher, auf dem Stroh liegend, einen über und über mit Kot beschmutzten, gänzlich verblödeten Menschen vor, der noch nicht einmal sprechen konnte. Er hatte ein Gewicht von etwa 50 Pfund und ist heute etwa 26 Jahre alt. Der Unglückliche wurde sofort nach Freiburg in die Klinik überführt. Dietsche wurde verhaftet und nach Säckingen ins Amtsgefängnis überführt.

Bodersweier, 20. Nov. (Politische Hitzköpfe.) Am Wahlsonntag gegen Mitternacht kam es im Schwanen dahier zu Reibereien zwischen den Angehörigen zweier feindlicher Parteien. Schließlich wurde die Parole ausgegeben, alles was nicht in die Wirtschaft, d. h. zu der dort eingesessenen Partei gehöre, hinauszuwerfen. Dabei gingen ca. 100 Biergläser in die Brüche. Personen kamen nicht zu Schaden, doch will keine der streitbaren Parteien für den Schaden aufkommen.

Lahr, 20. Nov. (Verschiedenes.) Der Termin für die Neuwahl des Stadtrats wurde auf 28. November festgesetzt. Der alte Bürgerausschuß genehmigte noch in seiner letzten Sitzung vor den Wahlen für Notstandsarbeiten 130 000 M. — An Stelle der monatlichen Viehmärkte sollen wegen des schlechten Besuches höchstens vier Märkte jährlich treten. — Den Hilfsbedürftigen wird auch dieses Jahr eine Wärmehalle zur Verfügung gestellt. — Haus- und Straßensammlung für die Radiumspende zur Bekämpfung der Krebskrankheit ergaben 922 M.

Versicherungspflicht trotz Verdachts der Brandstiftung

Waldshut, 19. Nov. Der Brand des Gasthofs „Zum Sternen" in Beiselfingen (Amt Donaueschingen), bei dem am 1. Nov. 1926 die Schwiegermutter des Besitzers H. ums Leben gekommen war, hat jetzt noch ein zivilrechtliches Nachspiel gehabt. Dieser Prozeß ruft die Erinnerung daran wach, daß seinerzeit gegen H. Anklage wegen Mordes erhoben wurde, weil der Verdacht bestand, daß er den Brand vorsätzlich angelegt hätte, um seine Schwiegermutter, mit der er in Rechtsstreit lag, und gegen die er wiederholt Todesdrohungen ausgestoßen hatte, aus dem Wege zu räumen. Das Beweismaterial reichte aber nicht aus, ihn des Mordes zu überführen, und deshalb konnte das Schwurgericht Waldshut ihn nur wegen fahrlässiger Tötung zu drei Jahren Gefängnis verurteilen. Unter Berufung auf den gegen ihn bestehenden Verdacht der Brandstiftung hatte dann die in Frage kommende Versicherungsgesellschaft jede Ersatzleistung abgelehnt für den entstandenen Sachschaden, der auf 17 000 M. beziffert wurde. Auf die Klage des Gastwirts H. hatten aber die Vorinstanzen die Versicherungsgesellschaft zur Zahlung verurteilt und zwar hatte das Oberlandesgericht Karlsruhe den Kläger unter Abzug gepfändeter Beiträge die Summe von etwa 11 800 M. zugesprochen. Den vom Ankläger angegebenen Entstehungsgrund des Brandes, nämlich Selbstentzündung der eingelagerten Futtervorräte, hielt es für ausgeschlossen. Es verschloß sich auch nicht der Erwägung, daß schwerwiegende Verdachtsmomente für die Täterschaft des H. vorlagen, erachtete aber trotzdem den der Versicherungsgesellschaft obliegenden Beweis der vorsätzlichen Brandstiftung nicht für geführt. Der Verdacht vermöge, auch wenn er noch so dringend sei, den Nachweis der Brandstiftung nicht zu ersetzen. — Diese Entscheidung hat nun auch, wie der Reichsgerichtsdienst des WTB. meldet, die Billigung des Reichsgerichts gefunden, das die von der Versicherungsgesellschaft eingelegte Revision zurückgewiesen hat.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 20. Nv. Seit gestern herrscht nun wieder ausgesprochenes Westwetter. Von einer atlantischen Zyklone, die heute über Mitteleuropa angelangt ist, wurden erhebliche Mengen Warmluft nach dem Festland befördert, so daß es bei uns außerordentlich mild geworden ist. Eine weitere Zyklone folgt im Westen und wird für anhaltende Zufuhr von Warmluft sorgen.

Voraussichtliche Witterung für Freitag: Fortdauer der trüben und regnerischen Witterung bei starken und in der Höhe stürmischen Westwinden, anhaltend mild.

Wasserstände des Rheins vom 20. November, morgens 8 Uhr: Waldshut 345, gest. 12; Basel 171, gest. 21; Schusterinsel 240, gest. 18; Kehl 363, gest. 4; Maxau 550, gef. 30; Mannheim 490, gest. 9; Kaub über 200 Zentimeter.

Badisches Kulturleben im Rundfunk

Von Dr. Holzhauer-Mannheim

Der Rundfunk hat in seiner Teilrolle, Uebermittler von Kulturwerten zu sein, gegenüber den in der historisch bedeutsamen badischen Landschaft entstandenen Kulturkreisen mannigfach geartete Möglichkeiten. Sie in arteigener Form zu erfassen, ist eine umso dankenswertere Aufgabe, als das Land Baden als historisch gewachsene Kulturlandschaft eine ausgesprochen traditionsreiche tiefe Gliederung aufweist. Mit der Errichtung der drei badischen Sendestellen in Freiburg, Karlsruhe und Mannheim war ein dreigeteilter Sendebezirk entstanden, dessen lokal betonte Programmgestaltung über die im badischen Kulturleben vorhandenen Werte und Kräfte verfügen konnte.

Den breitesten Raum im Jahresprogramm nimmt das Vortragswesen ein. Die Themen in Nähe der Interessen der Allgemeinheit entstammen den verschiedensten Wissensgebieten. Die Universitäten in Freiburg und Heidelberg, die Fachhochschulen in Karlsruhe und Mannheim, zahlreiche sonstige Institute und Korporationen, wissenschaftliche und Bildungsvereine usw., stellen einen großen Kreis ständiger Mitarbeiter, die aus ihrem Forschungs-, Lehr- und Arbeitsgebiet berichten. Neben der Behandlung sozialer, wirtschaftlicher, technischer, juristischer und naturwissenschaftlicher Fragen stehen Reiseschilderungen, Berufsberatungen, Stunden der Heimatkultur, Autorenstunden badischer Dichter und Schriftsteller; neben dem Einzelvortrag stehen Vortragszyklen, Interviews, Reportagen und ähnliches mehr.

Der musikalische Teil des badischen Programmes ist meist, schon aus technischen und wirtschaftlichen Gründen, eng an die örtlichen Möglichkeiten der drei Sendestellen gebunden. Die kulturelle und künstlerische Tradition der Städte Freiburg, Karlsruhe und Mannheim (Heidelberg) gestattet, wesentliche und anhörenswerte Programmteile beizusteuern. Sinfonische, kammermusikalische und solistische Darbietungen aus den Aufnahmeräumen oder als Uebertragung aus den Konzertsälen badischer Städte geben Zeugnis von dem künstlerischen Können, oder gelten dem kompositorischen Schaffen badischer Künstler. Hinzu treten die Opernübertragungen aus dem Stadttheater in Freiburg, dem Badischen Landestheater in Karlsruhe und dem Nationaltheater in Mannheim.

Die Vervollkommnung der Uebertragungs- und Leitungstechnik hat dem badischen Programmteil weiter die Möglichkeit geschaffen, mit Hilfe des „wandernden Mikrophons" neue Gebiete dem Hörer zu erschließen. Reportagen aus dem Mannheimer Schloßmuseum der Badischen Kunsthalle, dem Freiburger Münster, der Heidelberger Universitätsaula, aus der Klosterbibliothek zu Beuron und manches andere mehr, haben dem Rundfunkhörer Wesenszüge badischer Kunst und Kultur vermittelt.

Zu der badischen Landschaft am Oberrhein treten die ehrwürdigen Kulturstätten im Seengebiete, Schwarzwald und Neckartale, deren liebevolle Pflege heimatlicher und bodenständiger Kulturwerte mit Hilfe des Mikrophons berechtigtermaßen einem breiteren, interlokalen Teilnehmerkreis zugeführt werden können.

Alles in allem kann gesagt werden, daß der badische Programmteil in der Stilentwicklung des Deutschen Rundfunkprogrammes überhaupt Schritt gehalten hat und schließlich auch, dank der kulturellen Quellen des badischen Landes, über einen anerkannten Platz verfügt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Neubau des Studentenhauses

der Fridericiana in Karlsruhe

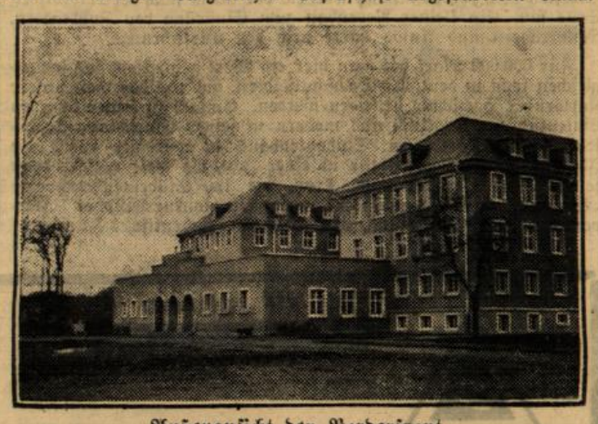
Von Dr. phil. Fritz Hirsch, Ministerialrat und ord. Honor. Professor

Die Not der Nachkriegszeit hat ein neues Baubedürfnis erstehen oder, richtiger gesagt, wieder erstehen lassen. Denn Studentenhäuser hat auch das Mittelalter gekannt. Schon im Jahre 1389, drei Jahre nach der Gründung der Heidelberger Universität, hat Ruprecht I. ein Haus und eine Kapelle zum hl. Jakob „den studiosis des Cisterzer Ordens eingeraumbt". Dieses „Collegium Jacobiticum" in Heidelberg war die erste Burse, das erste Studentenhaus in Deutschland. Als Vermächtnis des im Jahre 1390 gestorbenen Kanzlers Konrad von Gelnhausen wurde die zweite Burse nach dem Muster der Sorbonne errichtet. „Diese Bursch war ein ansehnlicher Hof und hohes Gebäude von zweien Seiten, hatte zwey Eingänge und mitten einen schönen Springbrunnen. An der Seite Mitternachts hatte die Academie oben die Senatsstube und Archiv und unten das auditorium philosophicum von zimlichem Raum, aber etwas dunkel. Morgenwärts an der Spitze war das Prytaneum, ein weitläufiger Saal, welchen die Theologi zu ihren Lectionibus und Disputationibus bisweilen brauchten, und worinnen gemeiniglich die Convivia Doctoralia und Rectoralia gehalten wurden. Die übrigen Gemächer der Bursch bewohnte der förderste Pedelle und vor ihr geld die Studiosi." Das im Jahre 1396 gestiftete Dionysianum war die Armenburse für mittelloser Studenten. Im Jahre 1555 ist durch Churfürst Friedrich II. mit Genehmigung des Papstes Julius III, das Heidelberger Augustinerkloster in ein Collegium Sapientiae „nach gestalt deßjenigen so zu Rom ebenmäßiges Namens" verwandelt worden. 60 bis 80 Jünglinge, welche der Himmel mehr durch Talente als Glückumstände begünstigt hat, sollten hier während ihres Studiums Wohnung, Tisch, etwas Geld für die nötigen Bücher und im Krankheitsfall Wohnung und Pflege umsonst erhalten. Die Aufsicht über sie wurde dem Dekan und den zwei ältesten Lehrern in der philosophischen Fakultät anvertraut, drei Lehrer wohnten im Hause.

Ministerialrat, Professor Dr. Fritz Hirsch
der Erbauer des neuen Studentenhauses.

Heute unterwerfen sich bei uns — in England ist es bekanntlich anders — nur noch die Theologiestudierenden dem Zwang einer unter Aufsicht stehenden Kommunität. Die heutigen Konvikte entsprechen in ihrer Organisation den mittelalterlichen Bursen.

Von den weltlichen Studenten, die nunmehr sich selbst überlassen, in zügelloser Freiheit ihre eigenen Wege gingen, haben sich dann wieder Teile in kleineren geschlossenen Zirkeln nach landsmannschaftlichen und anderen Gesichtspunkten einer selbstgegebenen Regel unterworfen und diese in einem von den übrigen Studenten und der übrigen bürgerlichen Gesellschaft abgesonderten Raum getätigt. Aus diesem in meiner Studentenzeit noch recht bescheiden gewesenen „Nebenzimmer" hat sich dann in den letzten Jahrzehnten vor dem Krieg unter dem Einfluß gesteigerten Wohlstandes und eines nicht immer begründeten, gesteigerten Standesbewußtseins das von wohlhabenden alten Herren finanzierte Korporationshaus entwickelt, in welchem ein Teil der Studierenden während ihres Aufenthalts auf der alma mater ihre Heimat findet, aber nur ein Teil der Studierenden deren väterlicher Wechsel das Existenzminimum mehr oder weniger überschreitet.



Außenansicht der Vorderfront

Das Erlebnis des Weltkrieges, die im Kampf um die heiligsten Güter in Not und Gefahr und in Strömen von Blut erstandene Kommunität des Schützengrabens hat eine neue akademische Generation mit neuer Weltanschauung und mit neuen Idealen und vor allem mit einem neuen Gemeinsamkeitsgefühl geschaffen. Dieser neue Geist hat seinen Niederschlag gefunden im Studentenhaus, dem Heim der Gesamtstudentenschaft.

Auch für diesen neuen Bautyp des Studentenhauses ist ein Raum, die aus der Not der Zeit erwachsene „mensa" der Kristallisationspunkt geworden. Aber neben den zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnissen nötigen Räume sind auch solche für geistigen Austausch in ernster Arbeit und vergnügter Geselligkeit erstanden.

Auf besonders günstigem Waldgelände, in unmittelbarem Anschluß an die herrlich gelegenen Sportanlagen konnte dank der tatkräftigen Förderung seitens einer verständnisvollen Regierung und dank der Munifizenz edler Stifter der neue soziale Gedanke eines Gemeinschaftshauses der Studentenschaft in bescheidener Sachlichkeit und doch den hohen Gehalt repräsentierend verwirklicht werden. Das Werk ist vollbracht. Der Geist, der einzieht, soll es adeln.

Ein Rundgang durch das Karlsruher Studentenhaus

Unter Führung von Ministerialrat Professor Dr. Hirsch nahmen am Donnerstag vormittag die Vertreter der Karlsruher Zeitungen eine Besichtigung des zur Einweihung gerüsteten Studentenhauses vor. Da und dort wurde noch ein letzter Putz, ein letzter Anstrich vorgenommen, sonst aber steht das herrliche Gebäude fix und fertig da in seiner einzigartigen Außen- und Innenausstattung.

Vom Haupteingang des Hauses gelangt man durch Pendeltüren in die geräumige Vorhalle, die den Verkehr zu allen Teilen des Hauses vermittelt. Hinter einer Pfeilerreihe sind behagliche Sitzgelegenheiten geschaffen. Der Raum hierfür kann bei größeren Veranstaltungen als Kleiderablage benutzt werden. Vom Foyer gehen rechts und links die Treppenhäuser in die Höhe und Tiefe. Zum Speisesaal führt links ein kurzer Treppenlauf abwärts. Am Zugang zum Speisesaal befinden sich Garderobe und Kassenschalter. Der Speisesaal ist durch zwei Pfeilerreihen in einen Mittelgang und zwei Sitzräume aufgeteilt. Insgesamt sind an 32 Tischen 250 Sitzplätze geschaffen. Täglich speisen hier 500 bis 600 Studenten. Das Licht flutet auf zwei Seiten durch hohe Fenster in den Saal.

Ebenfalls ein nur kurzer Treppenlauf führt auf der westlichen Haupttreppe in die Halle des ersten Obergeschosses, die als gemeinsamer Vorraum für den großen Saal und die wichtigsten Aufenthaltsräume dient. Als Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit für die Verdienste, die der Vorsitzende des Karlsruher Studentendienstes, Professor Dr. Holl, sich um die Verwirklichung des Studentenhauses erworben hat, hat die Hochschule sein Portrait von Professor Dr. Haueisen, der auch die Peter- und Pauls-Kirche in Mühlburg ausgemalt hat, malen lassen und hier in dieser Halle angebracht. Mittelpunkt der allgemeinen Aufenthaltsräume ist der Erfrischungsraum, nach dem Stifter „Vielmetter-Zimmer" genannt. Er öffnet sich mit drei Türen nach einer großen Terrasse, von der aus man das ganze Stadion mit Tribüne, Fußballplatz und Tennisplätzen überblicken kann. Um den Erfrischungsraum gruppiert sich das Büfett mit Anrichte, das Spielzimmer (Friedrich-Kirchhoff-Zimmer) und der Lesesaal (v. Petri-Zimmer). Hier liegen 80 Zeitungen und 150 Zeitschriften auf. Ueber dem Erfrischungsraum liegt die Studentenbücherei (Willy-Vogel-Stiftung) mit einem Lesezimmer, in dem auch die Dozenten und die ehemaligen Studierenden der Karlsruher Technischen Hochschule Heimatrecht haben sollen. Anschließend ein Musikzimmer.

Der Erfrischungsraum ist durch fünf breite Türen mit dem Festsaal verbunden und kann bei größeren Veranstaltungen mit in diesen einbezogen werden. Der Festsaal faßt etwa 360 Sitzplätze, auf der Empore sind weitere 110 Klappsitze untergebracht. Ohne große Mühe können die Stühle in den unter der Bühne liegenden Abstellraum weggeräumt und gegen Klapptische ausgewechselt, oder das Parkett kann zum Tanzen freigemacht werden. Der Saal ist geeignet für Veranstaltungen jeder Art und wird an alle mit der Hochschule irgendwie in Verbindung stehenden Vereine und Organisationen vermietet. Radio, Grammophon, Lautsprecher, Film- und Lichtbildprojektor stehen zur Verfügung. Der Saal erhält Licht von den beiden Seiten mit durchgehenden Fenstern. Die Decke wird getragen von einem gewöhnlichen, aber sicheren Dachstuhlwerk, gegenüber einem Flach- oder Runddach wesentlich einfacher und billiger.

Der nördliche Teil des zweiten Obergeschosses wird von der Hausmeisterwohnung eingenommen. Ein besonderes Treppenhaus dient auch als Notausgang für die Festsaalempore. Das westliche Dachgeschoß ist zu 10 Studentenzimmern mit Dusche und gemeinsamem Waschraum ausgebaut.

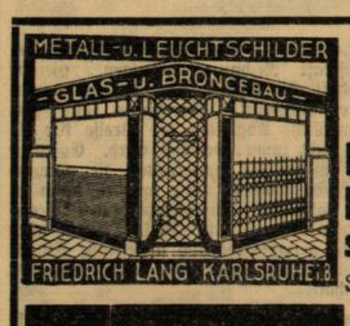
An den Speisesaal schließt sich die Küche mit allen erforderlichen Hilfsräumen an. Die Räume sind so angeordnet, daß der Bearbeitungsgang sich in einer Richtung, d. h. am laufenden Band entwickelt. Nicht das geringste wird hier vermißt, was

KARL STOBER
GIPSER- u. STUKKATURGESCHÄFT
Luisenstraße 8 — Karlsruhe — Telefon 6456
Spezialität in Ausführung von
sämtlichen innen und äußeren
Verputz-Arbeiten aller Art.

Josef Haas & Söhne
Gegr. 1904
Fernruf 1849
Sanitäre Anlagen
Blechnerei
Installation
KARLSRUHE - RÜPPURR
Pfauenstraße 20.

Baugeschäft Josef Held
ARCHITEKT
Karlsruhe i. B. — Südendstraße 24. — Telefon Nr. 560.
liefert Maurerarbeiten von den kleinsten Reparaturen bis zum schlüsselfertigen Haus,
fertigt Zimmerarbeiten jeden Umfangs und
verlegt und liefert
Wand- und Boden-Platten jeder Art und Musterung.

Beleuchtungskörper aller Art ::
Reklameleuchten, Transparente
Getriebene Plaketten u. Schilder
Umbau alter Beleuchtungskörper jeder Art
Karlsr. Kunstgewerbl. Werkstätten
Dr. Roland Eisenlohr G. m. b. H.
Kaiserstr. 139 (Hof) Telefon 1695



Friedrich Lang
Schlosserei
SCHÜTZENSTR.

KARL DALER
Bauschlosserei u.
Eisenkonstruktion
Adlerstraße 7, Telefon 1258

KARL OERTEL
KARLSRUHE, Hirschstraße 94, Telefon 1121
Gipser- u. Stukkaturgeschäft
Kostenlose Beratung
Alle Facharbeiten in bester Ausführung
zu mäßigen Preisen
Spezialität: Fassadenputz, Rabitzarbeiten
Entlüftungskamine, Kunstmarmor

LINOLEUM
liefert und verlegt in la Qualitäten
FRANZ GEHRECKE
Linoleum-Spezialgeschäft
KARLSRUHE, Leopoldstr. 31
Fernsprecher Nr. 2222

zu einem Küchenbetrieb modernster Art gehört. Auf der Ostseite des Hauses führt eine Treppe in ein Zwischengeschoß, in dem die Geschäftsräume der studentischen Selbsthilfeeinrichtungen untergebracht sind. Im ersten Obergeschoß befinden sich das Ge-

Die Mensa

schäftszimmer der Karlsruher Studentenschaft und ein Sitzungszimmer. Weitere Einzelzimmer für Studenten sind hier eingerichtet. Im ganzen stehen 21 solcher Einzelzimmer zur Verfügung. Im nördlichen Teil des Zwischengeschosses liegt die Wäscherei, ebenfalls ein durchaus moderner Betrieb.

Im ersten und zweiten Obergeschoß des Ostflügels befindet sich die Klausur der Schwestern (Franziskanerinnen aus Gengenbach), die den Küchenbetrieb leiten, und wohnen die Küchenmädchen und sonstigen Hausangestellten. Den Schwestern steht eine kleine Kapelle zur Verfügung. Das Altarbild, das den heiligen Franziskus darstellt, hat ebenfalls Professor Dr. Haueisen gemalt. In dem Kellerraum unter der Küche ist die Heizungsanlage eingebaut, die allerdings nicht selbst die Wärme erzeugt, sondern an die staatliche Fernheizung angeschlossen ist. Alle Räume im Studentenhaus werden durch eine ausgedehnte Lüftungsanlage ständig mit frischer Luft versorgt. Das Studentenhaus besitzt ferner eine eigene automatische Telephonzentrale mit 50 Anschlüssen, von denen vorläufig 36 ausgebaut sind. Alle Apparate des Hauses können mit sämtlichen Apparaten der Hochschule sprechen. Das ganze Gebäude selbst ist ein großes H, dessen Mittelstück von Osten nach Westen gerichtet ist. Im Norden und Süden sind zwei eingeschossige Vorbauten vorgelagert. Durch diese Anordnung entstehen zwei Höfe, nördlich ein Küchenhof, südlich ein Zierhof. Vor dem Haupteingang ist ein freier Platz geschaffen, auf dem bei Veranstaltungen geparkt werden kann. Die Anlagen um das Studentenhaus wurden nur zum allernotwendigsten hergestellt. Auch die Verbindungswege zur Hochschule sind noch mangelhaft. Anlagen und Wege werden im nächsten Frühjahr ausgebaut werden. Die Innenausstattung muß in unwesentlichen Einzelheiten noch vervollständigt werden, vor allem nach der dekorativen Seite hin. Ein kleiner Nebenbau zum Einstellen von Fahrrädern, Motorrädern und Autos harrt noch der Ausführung.

Für 600 000 Mark hat man hier ein Werk geschaffen, das seinesgleichen sucht in deutschen Hochschulstädten, und um das viele unsere Karlsruher Hochschule beneiden werden. Einfach in seiner äußeren Linienführung, praktisch und modern in seiner Einrichtung, repräsentiert das Karlsruher Studentenhaus in würdiger Weise die Idee studentischer Selbsthilfe in einer Zeit, wo diese nötiger denn je ist, allen Neidern zum Trotz, die im Studentenhaus eine „Wärmestube für Ausländer" oder ein konkurrierendes „Korporationshaus der Freistudenten" oder ein „studentisches Klubhaus" befürchteten, wie Professor Dr. Holl in seinem Festartikel zur Einweihung des Studentenhauses solche Meinungen treffend glossiert.

Zum Schlusse der Besichtigung gedachte Ministerialrat Dr. Hirsch in anerkennenden und dankenden Worten seines hervorragenden Mitarbeiters bei der Erbauung des Studentenhauses, Baurats Schmieder. Heute findet um 11 Uhr die feierliche Einweihung des Hauses statt, bei der Assessor Dr. Schairer aus Dresden als Leiter des Deutschen Studentenwerkes die Festrede hält über das Thema „Sinn und Aufgaben des Studentenhauses".

*

Die **Muster-Großkochanlage** im Neuen Studentenhaus Karlsruhe i. B. wurde durch die **Senkingwerk A.G., Hildesheim** (ältestes Spezialwerk Deutschlands für Anstalts-, Hotel-, Wirtschafts- und Haushaltungs-Kochapparate, sowie Metzgereikessel- und Wäschereianlagen) geliefert. Allein in Baden und der Pfalz stehen viele Hundert derartige Senking-Anlagen; eine besonders große Anzahl findet sich in Anstalten katholischer Orden und Organisationen. Die Küche im Studentenhaus gehört zu den besteingerichteten Deutschlands; bei den Dampfkochapparaten hat anstelle des bisher üblichen Reinnickels ausschließlich der neue Kruppsche Edelstahl **Nirosta** Verwendung gefunden. Die Küche enthält 4 große Dampfkochkessel, 2 Dampfkartoffeldämpfer in Schrankform, eine Dampfkipptopfgruppe mit 6 Töpfen, einen großen Herd, für Gas- und elektrische Beheizung kombiniert, einen elektrischen Etagenbrat- und Backofen, eine Marmorschalttafel mit Schaltern, Sicherungen und Signallampen für Herd und Backofen, sowie verschiedene Wärmetische und dgl.

Die Küche wird von Ordensschwestern und einem Koch geleitet. Die Generalvertretung der Senkingwerk A.G., das wohlbekannte **Ingenieurbüro Krauß-Wetzel, Mannheim und Karlsruhe,** ist gerne bereit, auswärtige Interessenten und Freunde des Werkes durch die vorbildliche Anlage zu führen und erbittet Anmeldungen.

Seit **70 Jahren** führend:
SENKING
SENKING
Kochküchen und Wäscherei-Einrichtungen für Anstalten, Hotels, Gasthöfe, Heime usw. • Zuverlässige **kostenfreie** Beratung durch die
Generalvertretung: Ing.-Büro KARL KRAUSS Karlsruhe, Melanchthonstr. 2, Tel. 1564
Hauptniederlage BENDER & Cie. für **Haushaltungsherde:** Amalienstr. 25, Tel. 244

Das Fleißzeugnis des Karlsruher Bürgerausschusses

Die Pflege von Kunst- und Volksbildung – Förderung der wirtschaftlichen Kräfte

IV. (Schluß.)

Der Förderung von Kunst und Volksbildung diente die Neuordnung des Vertragsverhältnisses zwischen Stadt und Staat hinsichtlich des Landestheaters, die Erweiterung des Konservatoriums für Musik zur Hochschule für Musik, die ermöglicht wurde durch den Erwerb des ehemaligen Bürklinschen Palais an der Kriegstraße.

An Schulhausbauten ist zu nennen die Erweiterung der Beiertheimer Schule und der Kantoberrealschule. Die Stadt Karlsruhe ist auf dem Gebiet der Schulen stets an erster Stelle gewesen. In der Volksschule Karlsruhe werden zurzeit versuchsweise Kurse in fremdsprachlichem Unterricht erprobt. Wichtige Fragen stehen hier noch zu erledigen: Die Entscheidung über eine Verlängerung der Schulzeit zur Abhaltung der arbeitslosen Jugend von der Straße, hat gewiß Berechtigtes in sich, aber wir glauben, daß hier auch die wirtschaftlichen Faktoren, Gewerbe und Handel mit ihren Notwendigkeiten, wie das Ganze der Volkswirtschaft in Ueberlegung gezogen werden müssen. Vor allem aber wollen wir, daß der christliche Charakter unserer Schule erhalten und die Ueberzeugungen der christlichen Weltanschauung in Schule und Oeffentlichkeit in unserer Stadt berücksichtigt und auch gefördert werden.

Eine der ersten Aufgaben der Gemeinde ist die Förderung der wirtschaftlichen Kräfte in ihrem Bereich. Wir konnten oben bei Besprechung der starken Bauförderung schon hinweisen, wie sehr dadurch Handwerk und Gewerbe und damit Arbeit und Beschäftigung belebt worden sind. Die Städte haben die Aufgabe, die freie Betätigung ihrer Bürger mit allen Mitteln zu fördern. Regiebetriebe können nur als vorübergehende Maßnahmen in Betracht kommen, keinesfalls auf Gebieten, auf denen der wirtschaftliche und sachliche Vorteil in Frage gestellt sind. **So halten wir eine städtische Milchzentrale für eine absolute Notwendigkeit im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit guter und preiswerter Milch; wir halten ebenso dafür, daß ein städtischer Fuhrpark in einer Form wie in Karlsruhe bestehen muß, da er die Stadt und ihre Betriebe unabhängiger und beweglicher zu machen in der Lage ist, und auch in der Preisbildung Monopolversuche anderer Instanzen zu verhindern vermag.**

Anderseits hat die Stadt die in der Inflationszeit gegründete Karlsruher Baustoffindustrie aufgelöst und ihren Betrieb abgestoßen, aber nur weil sie der Auffassung ist, daß heute die Voraussetzungen nicht mehr bestehen, die s. Zt. zur Gründung geführt haben. In der Versorgung der Bautätigkeit hat sie segensreich gewirkt und zeitweise Bausteine und Ziegel um 10 Prozent verbilligt gegenüber Nachbarstädten. Berücksichtigung des bodenständigen Handwerks und Handels bei Arbeitsvergebungen sind Forderungen, an denen eine vernünftige Stadtverwaltung nicht vorübergeht, soweit nur dabei die Wirtschaftlichkeit ihrer Unternehmungen gewahrt bleibt. Die städtischen Körperschaften haben sich in den vergangenen Jahren bemüht, diese Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen.

Neuordnung der Aufnahmeprüfung für die Sexta

Die Aufnahmeprüfungen für die Klasse der Höheren Schule in Baden wurden bisher von einer Prüfungskommission abgehalten, die aus Lehrern der betreffenden Anstalt bestand. Verlangt wurde Fertigkeit im Lesen des Deutschen in deutscher und lateinischer Druckschrift, Uebung im orthographischen Niederschreiben diktierter deutscher Sätze sowie Fertigkeit im Gebrauch der lateinischen Schrift, Kenntnis der vier Rechnungsarten mit unbenannten Zahlen innerhalb des Zahlenkreises von 1 bis 100 000. Zur Aufnahme wurden zugelassen Schulkinder nach vierjähriger Grundschulpflicht sowie im Einzelfall besonders leistungsfähiger Schulkinder nach Anhören des Grundschullehrers unter Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde schon nach dreijähriger Grundschulpflicht. Die Aufnahme erfolgte auf jeden Fall auf Probe bis Pfingsten.

An dieser bisher geltenden Norm hat nun das Unterrichtsministerium soeben in einer im „Amtsblatt" erschienenen Bekanntmachung einige wichtige Aenderungen vorgenommen. Danach hat die zulässige Kürzung der Grundschulpflicht im Hinblick auf die große pädagogische Bedeutung des ersten und vierten Grundschuljahres in der Regel durch Ueberspringen im zweiten oder dritten Grundschuljahr zu erfolgen und zwar nur auf Antrag oder im Einverständnis mit den Erziehungsberechtigten und nur zum Beginn des zweiten oder zum Herbst des zweiten oder zum Beginn des dritten Schuljahres. Die Entscheidung trifft der Schulleiter oder der erste oder dienstälteste Lehrer auf Vorschlag des Klassenlehrers; sie bedarf der Genehmigung des vorgesetzten Kreis- oder Stadtschulamts. Im allgemeinen ist aber der Uebergang aus der Grundschule in eine mittlere oder höhere Schule erst nach Ablauf der vierjährigen Grundschulpflicht gestattet. Als Prüfungsgegenstände sind bei der Aufnahmeprüfung neuhinzugekommen: Mündliche Wiedergabe des Gelesenen, Sprachlehre (Abänderung des Hauptworts, Abwandlung des Zeitworts in den Hauptzeiten der tätigen Form, der einfache Satz) und im Rechnen der Zahlenkreis bis zu einer Million (mündlich innerhalb des Zahlenkreises bis Tausend). Schulkinder, die in den beiden Zeugnissen des vierten Schuljahres einer öffentlichen Volksschule die Note „sehr gut" oder „gut" in der „deutschen Sprache" oder im „Rechnen" haben, sind von der mündlichen und schriftlichen Prüfung befreit.

Die Probezeit umfaßt für alle Schüler in Zukunft das erste Tertial, geht also bis zu den Herbstferien. Der Prüfungsausschuß wird nunmehr gebildet aus dem Direktor, einem Lehrer der Höheren Lehranstalt und einem im praktischen Volksschuldienst stehenden Volksschullehrer. Die Direktion der Höheren Lehranstalten sind ermächtigt, alle weiteren Anordnungen über den Gang der Prüfung in eigener Zuständigkeit zu treffen.

Die Polizei meldet

Selbstmord.

Am Mittwoch wurde ein verheirateter 70 Jahre alter Mann in seiner Wohnung in der Oststadt erhängt aufgefunden.

Verkehrsunfälle.

Am Mittwoch abend fuhr der Führer eines Personenkraftwagens in der Trunkenheit auf der Karlsruher Landstraße ein anderes Auto an, beschädigte es und ergriff dann die Flucht. In der Kaiserstraße wurde er angehalten. Sein Wagen wurde sichergestellt.

Im Laufe des Mittwoch ereigneten sich noch verschiedene Verkehrsunfälle, bei denen es jedoch durchweg mit unbedeutendem Sachschaden abging.

× **Preisabbau.** Von jeher hat die Edeka-Kaufmannschaft der allgemein geschwächten Kaufkraft Rechnung getragen. Gerade hierin findet die genossenschaftliche Arbeit des Kolonialwaren-Einzelhandels ihren spürbaren Ausdruck. Allerdings kann festgestellt werden, daß das allmähliche Abgleiten der Preise für die Waren des täglichen Bedarfs nicht immer beachtet wird. Es wäre deshalb durchaus angebracht, wenn die Hausfrauen die notwendigen Vergleiche selbst vornehmen wollten. Sie würden dann zu dem Ergebnis kommen, daß tatsächlich ein entscheidender Preisabbau für Kolonialwaren bereits vollzogen ist. Diese Tatsache wird nicht hindern, daß der ehrbare, genossenschaftlich arbeitende Einzelhandel auch weiterhin der Entwicklung vorauseilen wird; trotz aller Belastungen der Gesamtwirtschaft.

[•] **Fackelzug der Studentenschaft.** Zu Ehren des scheidenden Rektors der Technischen Hochschule, Herrn Prof. Dr. Dr.-Ing. E. h. A. Stock, veranstaltete die Karlsruher Studentenschaft am Donnerstag, den 20. November 1930, einen Fackelzug. Der Fackelzug stellte sich im Parkring beim Studentenhaus auf und zog um 20.15 Uhr über die Karl-Wilhelmstr. — Kaiserstr. — Karlstr. — Stefanienstr. — Hans-Thomastr. — Waldstr. — Schloßplatz — Waldhornstr. — Kaiserstr. durch das Hauptportal der Technischen Hochschule und durch den Ehrenhof zu dem Wohnhaus von Prof. Stock, Englerstr. 9. Nach den Ansprachen und dem Gesang des Liedes „Gaudeamus igitur" bewegte sich der Fackelzug durch die Englerstr. und Waldhornstr. zu dem Platz vor dem Wachthäuschen des ehemaligen Residenzschlosses, wo die Fackeln unter dem Gesang des Liedes „Burschen heraus" zusammengeworfen wurden. — Zu der am Samstag, den 22. November 1930, vormittags 11 Uhr im Studentenhaus, Parkring 7, stattfindenden feierlichen Rektoratsübergabe wird die traditionelle Auffahrt der Korporationen an der Friedericiana stattfinden. Die Abfahrt erfolgt um 10.15 Uhr in der Westendstraße am Mühlburger-Tor. Der Zug bewegt sich durch die ganze Kaiserstraße, Karl-Wilhelmstraße, Parkring zum Studentenhaus. Die Rückfahrt erfolgt in der gleichen Weise etwa um 12.30 Uhr. B.

Feierlicher Gottesdienst zur Landtagseröffnung

Anläßlich der Eröffnung des Landtages hat gestern Vormittag in der St. Stephanskirche ein gutbesuchter feierlicher Gottesdienst stattgefunden. Die katholischen Mitglieder des Hauses waren mit Staatspräsident Dr. Schmitt und Minister Wittemann an der Spitze fast vollzählig erschienen. Das levitierte Hochamt wurde von Prälat Dr. Stumpf zelebriert. Obgleich es für die meisten Chormitglieder sehr schwierig war, während der beruflichen Dienstzeit abzukommen, folgten die Sängerinnen und Sänger dem Rufe ihres Chordirektors dennoch in so großer Zahl, daß eine der Lieblingsmessen des Chores, die Missa solemnis in C-Moll von Picha, sehr wirkungsvoll zum Vortrag gebracht werden konnte.

Auch in der evangelischen Kleinen Kirche fand ein Gottesdienst statt, der vom Lic. Benrath gehalten wurde.

□ **25jähriges Dienstjubiläum.** Bei der Firma Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik F. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, feierte gestern Fräulein Anny Ammann aus Karlsruhe, Fakturistin, ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Von der Direktion wurde der Jubilarin eine Ehrengabe und das Diplom der Handelskammer Karlsruhe übergeben. Auch ihre Kolleginnen und Kollegen ehrten die Jubilarin durch Geschenke.

+ **Münzprägung im Oktober.** Im Monat Oktober 1930 sind in den deutschen Münzstätten an Silbermünzen 1,06 Mill. RM. 5-RM.-Stücke, an Nickelmünzen 1,28 Mill. RM. 50-Pfg.-Stücke, an Aluminiumbronzemünzen 0,27 Mill. RM. 10-Rpfg.-Stücke, 0,3 Mill. RM. 5-Rpfg.-Stücke und an Kupfermünzen 0,02 Mill. RM. 1-Rpfg.-Stücke neu geprägt worden. Unter der Berücksichtigung der früher geprägten Münzen und nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen von der Gesamtprägung ergibt sich für Ende Oktober 1930 folgender Umlauf: 527,51 Mill. RM. 5-RM.-Stücke, 178,82 Mill. RM. 3-RM.-Stücke, 199,93 Mill. RM. 2-RM.Stücke, 257,10 Mill. RM. 1-RM.-Stücke, 68,20 Mill. RM. 50-Rpfg.-Stücke (Nickel), 4,14 Mill. RM. 50-Rpfg.-Stücke (Alumkniumbronze), 63,02 Mill. RM. 10-Rpfg.-Stücke, 27,99 Mill. RM. 5-Rpfg.-Stücke (Aluminiumbronze), 4,99 Mill. RM. 2-Rpfg.-Stücke (Kupfer) und 24,45 Mill. RM. 1-Rpfg.-Stücke (Kupfer).

Neue Lohnsteuertabellen für monatliche, 14tägige, wöchentliche und tägliche bzw. 2stündliche Lohn- bzw. Gehaltszahlung auf Grund der Verordnung zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände (Ledigensteuer) vom 26. Juli 1930, gültig ab 1. September 1930, sind wieder, wie stets bei Veränderungen im Einkommensteuergesetz, rechtzeitig in dem hierfür bekannten Verlag E. Meier, Berlin N. 54, Brunnenstraße 181, erschienen. Die gesetzlich geschützte Art und Druckausführung auf Manilakarton geben diesen Lohnsteuertabellen einen erheblichen Vorzug vor anderen Erscheinungen auf diesem Gebiet. Wir können die Tabellen wieder allen Arbeitgebern bestens empfehlen.

Die verhafteten Essener Bankräuber

Zu der, wie gemeldet, in Karlsruhe erfolgten Festnahme der beiden Essener Räuber erfahren wir noch, daß die beiden festgenommenen jungen Burschen in ihrer Heimat als gerissene Autodiebe bekannt sind und als gefährliche Burschen bezeichnet werden. Sie verlegen sich aufs Leugnen und suchen ihr Alibi nachzuweisen durch die Behauptung, daß sie an dem Tage des Raubüberfalls auf den Kassenboten (8. November, abends) gar nicht mehr in Essen geweilt hätten, da sie diese Stadt bereits am 7. November verlassen hätten. Die Untersuchung wird ergeben, was an dieser Behauptung Wahres ist. — Ueber die Tat selbst wurde seinerzeit in der „Essener Allgemeinen Zeitung" wie folgt berichtet: „Gestern abend (8. November), kurz nach 18 Uhr, wurde der 60 Jahre alte Kassenbote der Deutschen Volksbank an der Ecke Weser- und Elbestraße von einem jungen unbekannten Mann von hinten mit einem Stuhl- oder Tischbein wuchtig auf den Kopf geschlagen. Der Ueberfallene fiel zu Boden, der Täter stürzte sich auf ihn und entriß ihm seine Aktentasche mit 11 700 Mark. (Folgt Beschreibung des Täters.) Zwei Personen, die sich am Tatort gleichzeitig aufhielten, haben offenbar als Aufpasser gedient."

⊙ **Schützt die Vögel im Winter!** Das Herannahen der winterlichen Kälte mit Schnee und Eis rückt die Fürsorge für die Vögel in allernächste Nähe. Wenn nun, wie in jedem Jahr, die Aufforderung an die Freunde unserer gefiederten Welt gerichtet wird, Futter zu streuen, dann ist damit auch die Bitte verbunden, daß das Futter nur an einem regensicheren Platz gereicht werden darf und daß auch zweckentsprechendes Futter gewählt werden soll. Vor allen Dingen sind Brot und Kartoffeln für diesen Zweck nicht zu verwenden. Am besten sind ölhaltige Samen, wie Hanf, Sonnenblumen, Hirse, Spitzsamen, zerkleinerte Nüsse. Rübsamen wird von den in der Freiheit lebenden Vögeln nicht genommen. Tränkestellen im Winter einzurichten ist überflüssig, bisweilen sogar schädlich.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Schrift in der Schule und im Beruf

Eine Ausstellung über das Gebiet des Schriftschreibens in unseren Tagen zu veranstalten, erscheint auf den ersten Blick befremdlich und man frägt sich, ob man denn Schrift als eine Kunst bezeichnen darf oder ob sie nicht eine für die Verständigung wohl notwendige, aber an sich ziemlich uninteressante Handfertigkeit ist. Daß solche Ueberlegungen auftauchen und solche Fragen gestellt werden können, gibt der Ausstellung, die unter dem Titel „Die Schrift in der Schule und im Beruf" vom 16. bis 30. November in den Räumen des Badischen Landesgewerbeamtes Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 17, bei freiem Eintritt stattfindet, Zweck und Berechtigung. Die Ausstellung zeigt, daß Schriftschreiben eine Kunst von eminent praktischer Bedeutung ist. Die Erziehung des Nachwuchses zu einer brauchbaren und ansehnlichen Verkehrsschrift, die Heranbildung besonders Befähigter zur Ausübung der Kunstschrift und die Gewöhnung des gesamten wirtschaftlichen Verkehrs an ein Verständnis für Schriftkunst ist eine Notwendigkeit, die der Wirtschaft selbst wieder zugute kommt. Veranstalter der Ausstellung sind das Badische Landesgewerbeamt Karlsruhe, der Schriftkunstverein und das Schriftmuseum Rudolf Blanckertz, Berlin. Das Schriftmuseum Rudolf Blanckertz ist eine private Sammlung und zwar die einzige bestehende Sammlung, welche die Schreibwerkzeuge und Schriftstücke aller Zeiten und Völker unter dem Gesichtspunkt der wissenschaftlichen Erforschung der Zusammenhänge von Schreibwerkzeug und Schriftzug umschließt. Der Schriftkunstverein ist ein Zusammenschluß von Schriftkünstlern und Förderern der Schriftkunst.

Die Gliederung der Ausstellung ist übersichtlich und durch Bezeichnung jedes einzelnen Ausstellungsstückes auch dort leicht verständlich, wo aus räumlichen Gründen Gruppen ineinander übergreifen. In der Gruppe neuzeitlicher Schreibunterricht finden wir vollständige Lehrgänge aus thüringischen und preußischen Schulen, die die Entwicklung der Methoden und die Fähigkeiten der einzelnen Kinder auf den verschiedenen Unterrichtsstufen zeigen.

In der sehr instruktiven und sehenswerten Gruppe Unterricht in künstlerischer Schrift erkennen wir, daß jede Kunstgewerbeschule einen ganz bestimmten Stil hat, der je nach der Stärke der Persönlichkeit des Lehrers in den Arbeiten seiner Schüler mehr oder weniger stark zum Ausdruck kommt. Vorbildliche Arbeiten stellte unsere Landeskunstschule Karlsruhe, durch ihren Leiter, Herrn Dir. Prof. Dr. Göbel. Graphische Lehrer: Prof. Schnarrenberger, Prof. Würtemberger und Fachlehrer Engelberg zur Verfügung. Wenn man die Schülerarbeiten der Fachschulen und die dort erzielten Erfolge, aus denen die Freude der Schüler an der Arbeit spricht, vor sich hat, so muß man aufrichtig bedauern, daß von wenigen Ausnahmen abgesehen an den Elementarschulen und höheren Lehranstalten der Schriftkunst praktisch noch so wenig Raum geboten wird, trotzdem die Lehrpläne es vorsehen. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung in dieser Richtung anregend wirkt und dazu führt, daß unsere Elementarschulen und höheren Lehranstalten mehr als bisher zur Schriftkunst greifen, als einem vorzüglichen Mittel für die Erziehung zur Sauberkeit, Raum- und Stilgefühl und Geschmack.

Bemerkenswert sind ein vollständiger Lehrgang der Kunstgewerbeschule Zürich, Lehrer G. Wehrli, die auch einige mit Schriftornamentik geätzte Gläser ausgestellt hat und Arbeiten der Handelsschule für Jünglinge Dipl. Hdl. K. Stielow, Berlin. Neben den Schülerarbeiten finden wir Meisterwerke hervorragender Schriftkünstler. Hier liegen Blätter von mehr feierlichen und teilweise ausgesprochen sakralem Charakter, hierunter ganz wundervolle Arbeiten neben handgeschriebenen Büchern und Bucheinbänden aus der Hand unserer neuzeitlichen Schreibmeister. Wir erinnern uns, daß Larisch, Anna Simons, Rudolf Koch, Ehmcke, Wieyeck, Delitsch und ihre Meisterschüler mit den neuzeitlichen Schreibwerkzeugen in unseren Tagen die Schriftkunst wieder erweckt haben.

Der Schriftkunst im täglichen Leben ist weiter Raum gewidmet. Die Teile der Gruppe „Schriftkunst im Handel, Gewerbe und Verkehr" zeigen Plakate, Geschäftsbriefbogen, Werbedrucksachen, Bucheinbände und alle nur möglichen anderen Anwendungsgebiete des täglichen Lebens mit Beschriftungen, wie sie sein sollten, tatsächlich aber noch immer und überall in der Praxis zu finden sind. Es ist zu erwarten, daß diese Gruppe für jeden im praktischen Leben stehenden, insbesondere unserer Geschäftswelt, mannigfache Anregungen bringt.

Die Gruppe Typendrucke bringt eine Auswahl vorbildlicher Drucke nach Typen, die von der Hand bekannter Schriftkünstler entworfen sind. Diese Blätter sind von unseren großen Schriftgießereien zur Verfügung gestellt. Der Verein Deutscher Schriftgießereien hat eine Blätterfolge herausgegeben, welche die einzelnen Vorgänge des Typendrucks in [illegible] zeigt und die ein ausgezeichnetes Unterrichtsmaterial für Buchdruckerklassen bilden.

Zum Schluß lassen wir uns an einem Tisch nieder, auf dem die Fachliteratur über das gesamte Gebiet der künstlerischen Schrift zum beschaulichen Nachblättern aufliegt, und wer will, kann nach den vielen Anregungen und Beispielen, welche die Ausstellungsstücke und die Fachliteratur bieten, in der „Probierstube der Ausstellung" sein eigenes Talent für die Schriftkunst auf die Probe stellen.

Veranstaltungen

(:) **Badisches Landestheater.** Von allen lebenden deutschen Dichtern gehört Stefan Zweig, dessen Tragikomödie „Das Lamm des Armen" am Samstag, den 22. November, unter der Spielleitung Felix Baumbachs, zur hiesigen Erstaufführung kommt, zu den ganz wenigen, die innerhalb eines kurzen Jahrzehnts beständigen, staunenswerten Aufschwung genommen haben, einen Aufschwung an breitestem künstlerischen Wachstum, wie an stärkster, internationaler Geltung. Auch sein jüngstes Bühnenwerk, diese Tragikomödie um den armen Leutnant Fourès, dem sein teuerster Besitz, sein Weib, von Bonaparte, dem ersten Konsul, der großen Hoffnung Frankreichs, weggenommen wird und der sich vergeblich gegen Schmach und Rechtsbruch auflehnt, scheint nach dem an zahlreichen andern Bühnen erzielten Erfolg das Werturteil über den Dichter nur zu bestätigen.

(:) **Drittes Sinfoniekonzert des badischen Landestheaterorchesters.** Mit der Aufführung von Haydn's „Jahreszeiten" im nächsten Sinfoniekonzert (Mittwoch, den 26. November) steht ein besonderes Musikereignis des Winters bevor, nicht nur weil das in seiner Vielfältigkeit und in der Plastik des Ausdrucks bewundernswerte Oratorium neben der „Schöpfung" immer noch das populärste Werk der gemischten Chorliteratur genannt werden darf. Denn seit Monaten ist der Bachverein, verstärkt durch den Sing- und Hilfschor des bad. Landestheaters, unter der Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips mit der Einstudierung beschäftigt und wird zweifellos den gewaltig aneinandergereihten Chorszenen eine ungewohnt glänzende Wiedergabe zuteil werden lassen. Ebenso verbürgt das Solistenterzett — Else Blank, Wilhelm Nentwig und Franz Schuster — eine außerordentliche gesangliche Leistung. Auch der klangliche Untergrund durch das Landestheaterorchester gewährleistet eine Darbietung von seltener Farbigkeit und Eindringlichkeit. Die Aufführung findet in der städtischen Festhalle statt und beginnt um 20 Uhr.

(:) **Uraufführung der „Missa de Profundis" für gemischten Chor, 2 Trompeten und Orgel von Eberh. Ludw. Wittmer.** Am nächsten Sonntag, den 23. ds. Mts., nachmittags ¼4 Uhr findet aus Anlaß des 1700. Todestags der hl. Cäcilia in der Bonifatiuskirche die Uraufführung der „missa de profundis" durch den Kirchenchor St. Bonifatius unter Mitwirkung des Komponisten statt. Der Komponist wird am Schlusse der kirchenmusikalischen Feier auf der Orgel frei improvisieren. Die musikalische Gesamtleitung hat Chordirektor Schneider. Im übrigen wird auf das Inserat in der heutigen Nummer verwiesen.

Der Sport am Sonntag

K.F.V. vor der letzten Meisterschaftshürde – Auch in anderen Bezirken Meisterschaftsentscheidungen

Einzelne Gruppen sind mit den Spielen schon so weit vorgeschritten, daß sie am kommenden Sonntag pausieren können (z. B. Main und Hessen), und da der badische Buß- und Bettag Spiele an sich nicht zuläßt, ist das Programm

der Bezirksliga Süddeutschlands

nicht sehr reichhaltig.

Baden verzeichnet nur einen Kampf und zwar auf württembergischem Boden, in Schramberg, woselbst K.F.V. antritt. Der Platz steht bei den Schwarz-Roten nicht gerade in angenehmster Erinnerung, denn dort bezogen sie s. Zt. eine entscheidende Niederlage, die sich als sehr verhängnisvoll auswirkte. Für den K.F.V. in seiner augenblicklich beständigen und überlegenen Form dürfte auch der dortige Boden seine Schrecken verloren haben und zu erwarten sein, daß die Elf einen Sieg mit nach Hause bringt, denn die Mannschaft wird den Kampf nicht leicht nehmen und alles daransetzen, um sich ihr Prestige zu wahren und sich endgültig die Meisterschaft zu sichern!

Württemberg dagegen sieht mit Spannung der Begegnung Kickers Stuttgart gegen Union Böckingen entgegen, denn die Mannen um Schübel sind auf dem besten Wege, erstmals zur Meisterschaft in ihrer Gruppe zu kommen. Sie führen nicht nur die Tabelle an, sondern sie haben auch noch den 1. F.C. Pforzheim im Rückspiel auf ihrem Platz, so daß es für sie sehr wichtig ist, wie sie diesen Sonntag in Stuttgart bestehen. Ihrer unbeugsamen Kampfkraft und Energie, gepaart mit Härte und Schnelligkeit, trauen wir es durchaus zu, daß sie die technisch besseren, aber viel weicheren Kickers auch auf dem Degerloch bezwingen und ihre Stellung halten. Sehr stark interessiert an dem Ausgang dieses Kampfes ist der V.f.B. Stuttgart, der auf dem Wasen den Tabellenletzten, V.f.R. Heilbronn, empfängt und sich von diesem seine Chancen auf die Meisterschaft nicht verderben lassen wird. Birkenfeld war in den letzten Spielen nicht vom Glück begünstigt, der Lokalgegner, Germania Brötzingen, der diese Saison sehr enttäuschte, wird sich also auf den stärksten Widerstand gefaßt machen und mit einer Niederlage rechnen müssen.

Nordbayern kann damit rechnen, daß in dem V.f.R. Fürth der Tabellendritte ermittelt wird, wenn es diesem gelingt, auf dem eigenen Platz über Bayern Hof siegreich zu bleiben, was anzunehmen ist. Der A.S.V. Nürnberg wird bestrebt sein, sich durch einen Erfolg über den F.V. Würzburg aus der Gefahrenzone zu bringen. Wenn weiter alles normal geht, dann ist die Sp.Vg. Fürth am Sonntag abend Meister von Nordbayern, denn wir glauben nicht, daß die Kickers Würzburg trotz des eigenen Platzes in der Lage sein werden, den Kleeblättlern eine Niederlage beizubringen.

Südbayern erwartet ebenfalls die Meisterschaftsentscheidung in dem Spiel Schwaben Augsburg gegen Bayern München, sicher der interessanteste und schwerste Kampf der Saison für beide Teile, wobei der Sieger durchaus nicht vorauszusagen ist. Die Bayern werden auf dem fremden Platz ihre beste Form zeigen müssen, wenn ihnen das Konzept nicht verdorben werden soll. 1860 München könnte sich gegen den Lokalgegner Wacker München die Chancen auf den dritten Platz vergrößern und der D.S.V. München müßte stark genug sein, sich Teutonia München vom Leibe zu halten. Jahn Regensburg endlich ist beim V.f.B. Ingolstadt-Ringsee nicht gefährdet und als sicherer Sieger zu erwarten.

Am Rhein erwarten wir den Tabellenführer, Phönix Ludwigshafen, daheim gegen Sandhofen sicher in Front und weiter in Führung.

An der Saar vermögen die Sportfreunde Saarbrücken den führenden F.C. Pirmasens sicher nicht zu verdrängen, dagegen hat Idar seine Platzschancen beim V.f.R. Pirmasens sehr schwer zu verteidigen, was der Borussia Neunkirchen beim Neuling, Dillingen, leichter gelingen sollte.

Zur Karlsruher Augustinusfeier

am 21. November.

Noch ist es anscheinend einer beträchtlichen Anzahl Karlsruher Katholiken nicht aufgegangen, daß es ihre Ehrenpflicht ist, der Jubiläumsfeier des großen Heiligen und Kirchenlehrers anzuwohnen. Augustinus ist uns als Mensch und als Gelehrter heute noch, oder besser heute mehr als je innerlich nahe. Und sein Wirken setzt sich noch heute in unserer Kirche fort. Er kann uns also nicht gleichgiltig sein. Dazu verdanken wir ihm für unser religiöses Leben, wo immer wir auch stehen, zu viel.

Alles ist nun aufgeboten worden, weder Mühe noch Kosten hat man gescheut, um dieser Jubelfeier einen würdigen Rahmen zu gestalten. Das Festspiel wird uns die wunderbare Entwicklung, das Ringen der Gnade um diese auserwählte Seele miterleben lassen, der Vortrag des hvchw. Herrn Professor Dr. Brecht wird uns seine Bedeutung als Kirchenlehrer zeigen.

Am Freitag wird die Erstdarbietung sein. Diese wendet sich nicht nur an die Männerwelt, auch unsere Frauen sind willkommen.

Der Kartenverkauf gewährleistet bis jetzt noch nicht das erforderliche ausverkaufte Haus, darum sei nochmals eindringlichst auf den Besuch der sorgfältig vorbereiteten Feier am Freitag aufmerksam gemacht. Möchten sich doch die Karlsruher Katholiken ihrer Pflicht bewußt sein, damit man uns nicht wie bei einem ähnlichen Anlaß den Vorwurf machen kann, für die katholische Kirche bedeute Augustinus anscheinend nichts mehr. Zeigen wir, daß das katholische Volk seine großen Männer zu ehren weiß.

Karten sind im Vorverkauf bei Herder zu erhalten.

(:) **Der Kath. Männerverein St. Konrad** hielt am 12. 11. 1930 im Vereinslokal „Prinz Berthold" seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Sonner, eröffnete um 8.45 Uhr abends die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder, insbesondere den hochw. Herrn Pfarrkuraten Kaiser und den Redner des Abends, den Herrn Ober-Reg.-Rat M. Kühn. Dem hochw. Herrn Prälaten Dr. Schofer hielt er einen warm empfundenen Nachruf. Die Versammlung ehrte diesen vortrefflichen Führer und Politiker durch Erheben von den Sitzen. Hierauf ergriff Herr Ober-Reg.-Rat Kühn das Wort. Zunächst behandelte er in großen Zügen die derzeitige politische Lage im Reich, um dann auf die bevorstehenden Gemeinde-, Bezirks- und Kreisratswahlen überzugehen. Der Redner schilderte in einem 1½stündigen ausgezeichneten Referat: Aufgaben der Gemeinden, Bezirks- und Kreisrats. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall. Die in der Diskussion gestellten Anfragen, Anregungen und Wünsche wurden bereitwilligst und mit großer Sachkenntnis beantwortet. In seinem Schlußworte forderte der Redner die Anwesenden auf, die Lauen und Abseitsstehenden aufzurütteln und am 16. 11. 1930 jeder seine Pflicht zu tun. Der 1. Vorsitzende, Herr Stadtv. Sonner, schloß mit Worten des Dankes und mit der Mahnung zur Sammlung und Einigkeit um 11.45 Uhr die Versammlung.

□ **Die Vereinfachung der Fingerabdruckzentralen.** Durch Beschluß aller deutscher Länder ist die von der deutschen kriminalpolizeilichen Kommission zur schnelleren und sicheren Feststellung der Persönlichkeit vorgeschlagene gemeinsame Fingerabdruckländerzentrale beim Polizeipräsidium — Landeskriminalpolizeiamt Berlin errichtet worden. Als Landeszentralen im Sinne der von der deutschen kriminalpolizeilichen Kommission ausgearbeiteten Geschäftsordnung gelten nur die Fingerabdruckzentralen beim Landeskriminalpolizeiamt in Berlin, bei der Polizeidirektion München, beim Landeskriminalamt in Dresden, beim Landespolizeiamt in Karlsruhe, bei der Polizeibehörde in Hamburg und beim Landeskriminalpolizeiamt in Stuttgart.

Wir haben unglaublich billig eingekauft!
Damen-Mäntel
Diese Preise an sich sagen nicht viel!
Die Ware selbst müssen Sie sich ansehen!!
SERIE I
Eine Serie aus dauerhaften Stoffen, in guter Verarbeitung, mit modernem pelzähnlichem Kragen u. Aermelbesatz, vorwiegend ganz gefüttert
12.50
SERIE II
Eine Serie aus einfarbigen, reinwoll. Velour-Stoffen, mit großem Pelzkragen, z. T. auch mit Manschetten, selbstverständlich ganz gefüttert
24.50
SERIE III
Eine Serie aus den feinsten, einfarbigen Mode-Stoffen, mit reicher modischer Pelzgarnierung in eleganter Ausführung
39.50
SERIE IV
Eine Serie, dem verwöhnten Geschmack in Qualität und Ausführung Rechnung tragend, zum größten Teil mit Edelpelzen besetzt
49.50
SERIE V
Eine Serie eleganter Mäntel mit feinstem Pelzwerk wie Persianer, Skunksopossum, Blaufuchsopossum etc. ausgestattet
69.50
Etwas Besonderes ist unser Tweed-Kleid aus modischem Trikotstoff, vorrätig Gr. 42-50 für nur
49.90
THETZ HERMANN KARLSRUHE

Freitag, 21. Nov., 20 Uhr
Sonntag, 23. Nov., 15 Uhr
St. Augustinusfeier
im Konzerthaus
Vorverkauf: Herder und Tageskasse

Konzert des Gesangvereins „Casino-Liederkranz" Mühlburg

Zur Feier des 93. Stiftungsfestes veranstaltete der „Casino-Liederkranz" im Festsaal der Drei Linden wieder ein Konzert, das sich, wie alle Veranstaltungen des Vereins, eines sehr regen Zuspruchs erfreuen durfte. Der verdienstvolle Leiter des Chores, Musiklehrer Hans Albrecht Mann, macht es sich und seiner wackeren Sängerschar nicht leicht und seine Programme dürfen immer Anspruch darauf machen, beachtet zu werden, zumal sie so gewählt sind, daß die klug erkannten Grenzen der Leistungsfähigkeit des Chores nie überschritten werden und in diesem Rahmen als Frucht einer intensiven und verständnisvollen Arbeit jeweils einwandfreie Leistungen geboten werden. Das schlichte, melodische Volkslied hat hier eine besonders liebevolle Pflegestätte gefunden. So waren diesmal der Karlsruher Komponist Jung und Friedrich Silcher sehr wirkungsvoll mit Volksliedbearbeitungen vertreten, denen der Vokalkörper mit seinem gut sich ergänzenden Stimmaterial, seinem gepflegten Vortrag und bemerkenswerter Einfühlsamkeit ebenso sicher gerecht wurde, wie den Kunstchören „Morgenlied" von Rietz und dem tiefer schürfenden, in feiner Stimmungsmalerei und schöner Melodienführung erklingenden „Abend am Rhein" von Hans Albrecht Mann.

Als Solist trat einerseits Opernsänger Hermann Rein mit seinem klaren, umfangreichen und fülligen Baß hervor, den er mit bestem Erfolg in den Dienst von Liedern von Steidel und der Loewe-Ballade „Archibald Douglas" stellte und andererseits Albert Baust, in dem wir einen ausgezeichneten Geiger mit guter Bogenführung, sicherem Strich und beherrschter Grifftechnik kennen lernten, Eigenschaften, die dem Violinkonzert von Mendelssohn-Bartholdy und dem Andante von Mann sehr zugute kamen und sich Dreingaben erzwangen, nicht zuletzt auch ein Verdienst des anschmiegsamen Begleiters, Hans Albrecht Mann. Die Zuhörer verdankten den genußreichen Abend mit dem herzlichsten Beifall und anerkannten die geleistete Arbeit, die zum vollen Erfolg führte.

Der Abend erhielt insofern noch eine besondere Bedeutung, als Herr Fabrikant Alois Müller durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Brehmer, zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde, dafür, daß er 50 Jahre lang sich dem Verein als Sänger, Vorstand und eifriges Mitglied restlos zur Verfügung gestellt und sich die höchsten Verdienste um das Gedeihen und den Bestand des Vereins erworben hatte. Ein leuchtendes Beispiel zur Nachahmung für alle.

K. A.

(:) **Der Karlsruher Liederkranz** begeht am 22. November die Feier seines 89. Stiftungsfestes. Zu Ehren von Konradin Kreutzer, dessen Geburtstag dieses Jahr gerade an diesem 22. November zum 150. Mal wiederkehrt, singt der Chor zunächst drei seiner Kompositionen für Männergesang. In das Programm ist dann weiterhin als größerer geschlossener Chor „Meeresstimmen" von Lothar Kempter aufgenommen. Es folgen der bekannte „Säerspruch" von Kaun, herb und wuchtig, und „Auf dem Canal grande" von dem Schweizer Komponisten Andreae, eine kleine Stimmungsepisode von viel Charme. Den Schluß bilden drei volksliedmäßige Lieder, von denen besonders „Der Nachtwandler" von Rinkens viel Humor zeigt. Als Sängerin ist Elfriede Haberkorn, Altistin am Landestheater, gewonnen, die neben entsprechenden Liedern von Trunk und Reger die wertvollen eigenartigen Zigeunermelodien von Dvorac interpretieren wird. Elfriede Haberkorn, auch im Konzertsaal eine gefeierte Künstlerin, wird sich bei dieser Gelegenheit dem Karlsruher Konzertpublikum erstmals außerhalb des Theaters vorstellen.

H. S. **Konzert im Gemeindehaus Weststadt.** Das durch guten Besuch ausgezeichnete Konzert der bekannten Gesangspädagogin Elisabeth Gutzmann mit ihrer jungen Meisterschülerin Marta Kratzmeier (Koloratursopran) im Gemeindehaus Weststadt, Blücherstraße 20, das zugunsten der neu zu erbauenden Markuskirche veranstaltet wurde, vermittelte den Besuchern wertvolle musikalische Genüsse und brachte allen Mitwirkenden wohlverdiente Anerkennung. Frl. M. Kratzmeier ist eine ausgesprochene Koloratursängerin, ein vielversprechendes Talent mit schönen Mitteln, dem zu lauschen ein Genuß und eine Freude ist. Die Stimme sitzt leicht und locker, ist ausdrucksvoll und modulationsfähig und besitzt eine klar perlende Höhe, die sie bereits jetzt zu schwierigen Aufgaben befähigt, wie die großen Arien von Haydn und Delibes bewiesen. Auch die kleineren Stücke waren durch guten Vortrag und musikalisches Verständnis ausgezeichnet, so daß die jugendliche Künstlerin sich zu mehreren Zugaben verstehen mußte. Frau Prof. Müller, die ihre gesangliche Ausbildung gleichfalls bei Frl. Gutzmann genossen hat, erzielte mit ihrem klangvollen, schönen Organ, dessen gleichmäßige Durchbildung die angebliche Indisposition nicht im geringsten merken ließ, eindrucksvollste Wirkung und herzlichen Beifall. Für Frl. Gutzmann, die sich als feinsinnige Begleiterin am Flügel betätigte, war der wohlgelungene Abend eine erneute Bestätigung ihres guten Rufes als ausgezeichnete Stimmbildnerin und brachte ihr einen an Beifall reichen künstlerischen Erfolg, welcher der Gemeinde ihrer Verehrer und Schüler gewiß neue Freunde zuführen wird. Als Solist auf der Violine zeichnete sich Herr Josef Stelzelberger aus, der mit sehr beachtlicher Technik und feinem Verständnis mehrere, z. T. recht schwierige Piecen unter lebhaftem Beifall vortrug. Am Klavier erwarb sich Herr Wilhelm Härdle als Begleiter dankbar anerkannte Verdienste um den Erfolg des genußreichen Abends, der den Besuchern in bester Erinnerung bleiben wird.

Schwarzwaldverein. Unser zweiter Badischer Abend war in vielseitiger Weise dem Karlsruher Schriftsteller und Dichter Heinrich Vierordt gewidmet. Umrahmt war der erlebnisreiche Abend durch sorgfältig vorbereitete Gesänge des geschätzten Kerber-Quartetts, das schwierige Heimatchöre und Wanderlieder einwandfrei vortrug. Als bewährter Sprecher für des Dichters Werk und Wesen war Schriftsteller Karl Joho gewonnen worden. Treffsicher zeigte uns Joho den Lebensweg des badischen Altmeisters, dem es vergönnt war, in seiner Jugend unser Badnerland eingehend kennenzulernen. Vom Erwachen des Dichters zu Wertheim, bis zur ausgeprägten Persönlichkeit des aristokratischen Menschen, der sich ein volksmäßiges Herz bewahrte, entwarf der Vortragende ein überaus klares Lebensbild, das auch die Familie des Gefeierten in den Kreis der Betrachtung zog. Anschließend erfuhr das Schaffen des Dichters Vierordt eine kritische Würdigung. Anschließend trug Alice Körber zwei Wandergedichte des Heimatbetreuers Vierordt mit großer Wärme auswendig vor. Nach kurzer Pause trat der jugendfrische Greis selbst an das Rednerpult, und voller Spannung harrten die dichtgedrängt sitzenden Hörer. In seiner humorvollen Einfühlung konnte man den geschichtlich geeichten Poeten, der mit Vorliebe seltsame Plätze aufgesucht, unschwer als Reisekünstler erkennen. Nach dem märchenhaften Gedicht „Der alte deutsche Wald" führte uns Vierordt in wenig durchwanderte Landstriche Nordwestdeutschlands. Urkomische Kurzgeschichten, groteske Reisebilder und Badeerlebnisse, zu Münster, am Jadebusen, zu Dannenberg und am Steinhuter Meer, an der Jeze und Nute, zeugten von des Dichters behäbiger Wanderart, wie er mit größter Seelenruhe unser Vaterland, insbesondere seine geschichtlich bedeutsamen Plätze, aufgesucht hat. Ein noch ungedrucktes „Weserlied" und ein wuchtiger Hochgesang auf Meer und Wald waren starke Proben seiner vaterländischen Muse. Nach einem Wanderlied von Nadler, das den auch rednerisch hervorragenden Dichtergenüssen einen würdigen Abschluß bot, dankte der 2. Vorsitzende, Studienrat Linz, allen Beteiligten für die hochwertigen Darbietungen, insbesondere dem Dichter für seine köstlichen Gaben.

F. Wf.

Ein Paar eichene
Bettstellen
mit Rösten
120.- Mk.
Möbel-Krämer
Kaiserstr. 30

Ungewöhnlich billig
eine Anzahl
Ulster - Paletots
Mk. **65.- — 75.-**
Anzüge Mk. **55.-**
Alles aus eigenen solid. Maßstoffen.
Tuchhaus P. Krause
Waldstraße 11.

Freundlich möbliertes, heizbares
Zimmer
mit besonderem Zugang in ruhiger Lage, im 4. Stock (1 Minute von der Haltestelle Richard-Wagnerstraße) zu vermieten. Näheres Gellertstr. 19 3. Stock lks.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Luisenstr. 77, III. l.

eisen-Betten
(Stahl u. Holz) Polst., Stahlmatr., Kinderb., ChaiseL., an jeden, Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

TIETZ Lebensmittel
Stets frisch! Stets gut! Stets billig!

Verkauf soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

Wurstwaren
Krakauer i. Ring . . . ℔ 95 ₰
Mettwurst i. Ring . . ℔ 1.35
Ringlieberwurst . . . . ℔ 80 ₰
Dürrfleisch . . . . . ℔ 1.40
Fetter Speck . . . . ℔ 1.05
Salami ungar. Art ℔ 2.- ¼℔ 55 ₰
Schlackwurst i. Fettdarm ℔ 2.— ¼℔ 55 ₰

Obst, Nüsse
Datteln, lose . . . . ½ ℔ 35 ₰
Bananen, getrocknet . ½℔ 35 ₰
Walnüsse . . . . . ℔ 55 ₰
Haselnüsse . . . . . ℔ 65 ₰
Erdnüsse . . . . . ℔ 45 ₰

Käse und Fette
Schweineschmalz 1 ℔-Pak. 80 ₰
Flomenschmalz 1 ℔-Pak. 1.00
Tilsiter vollf. mit u. ohne Rinde . . . . . ½ ℔ 65 ₰
Eier . . . 10 Stück von 98 ₰ an
Allg. Molkereibutter ½ ℔ 80 ₰
Mecklenburg. Faßbutt. ½ ℔ 90 ₰

Westf. Plockwurst Pfd. **1.35**
Hinterschinken gek. ¼ Pfd. **50 ₰**

Fische, Geflügel, Wild
Jg. Hafermastgänse . . ℔ 1.30
Suppenhühner, frisch ℔ 1.40 1.20
Hasenrücken u. -Schlegel ℔ 1.40
Rehschlegel . . . . . ℔ 1.45
Zander, gefr. . . . . ℔ 80 ₰
Karpfen, lebend . . . . ℔ 1.45
Aale, lebend . . . . . ℔ 1.25

Fischräucherwaren
Bücklinge, frisch ger. . ℔ 38 ₰
Schellfisch, geräuchert . ℔ 50 ₰
Oelsardinen, Port.-Dose 4 Dos. 95 ₰
Seelachsschnitzel . . ½ ℔ 50 ₰
Majonnaise, lose . . . ¼ ℔ 35 ₰

Wir haben einen Riesenkuchen gebacken!
Das Gelingen dieses Riesenkuchens von 1.50 Meter Durchmesser verdanken wir unseren guten Backzutaten!
Ab Freitag stehen von diesem Kuchen den Hausfrauen Gratis-Kostproben zur Verfügung
Unsere Back-Spezialitäten!
Feinstes Stadion-Mehl
Weizen-Auszug 5 ℔-Beutel 1.35, 2 ℔ 58 ₰
Feinst. Weizenmehl 5 ℔-Beut. 1.25 2 ℔ 54 ₰
Mehl Spezial 0 . . . . . 5 ℔ 1.15
Haselnußkerne . . . . . ℔ 95 ₰
Mandeln . . . . . ℔ 1.60, 1.25
Zucker . . . . . 10 ℔ 2.95
Cocosflocken . . . . . ℔ 45 ₰
Kartoffelmehl . . . . . ℔ 25 ₰
Sultaninen Smyrna extra . . . ℔ 65 ₰

Spiel und Sport

V.f.B. Baden-Baden — Sportfreunde Forchheim 1:1.

Wegen des starken Regens war der V.f.B.-Platz in sehr schlechter Verfassung. Das Spiel wurde sehr fair durchgeführt. Bei wechselseitigem Kampf gelang es Forchheim in der 25. Minute in Führung zu kommen. Im weiteren Verlauf gelingt es den Einheimischen, eine leichte Ueberlegenheit herauszuspielen. Halbzeit 0:1. Nach der Pause konnten die Einheimischen weiter leicht überlegen bleiben. In der 23. Minute gelang dann im Anschluß an einen Strafstoß durch Kopfball des Linksinnen der Ausgleich. Nun machte Forchheim wieder große Anstrengungen, die Platzherren aber wehrten sich mit Erfolg und kamen im restlichen Spielverlauf auch noch einmal recht gefährlich vor das gegnerische Tor, doch blieb es schließlich bei dem beiden Parteien am ehesten gerecht werdenden Unentschieden. Schiedsrichter Rudecker-Mannheim war gut.

A. L.

Tages-Anzeiger

für Freitag den 21. November 1930.

Badisches Landestheater. 20—22½ Uhr: Falstaff.
Colosseum. 20 Uhr: Schmitz-Weißweiler „Der müde Anton".
Bad. Landesgewerbehalle. 9—13 und 15—17 Uhr: Ausstellung: Die Schrift in der Schule und im Beruf.
Bad. Kunstverein e. V., Waldstraße 3. 10—1 und 2—4 Uhr: Ausstellung.
Union-Theater. Achtung Autodiebe.
Palast-Lichtspiele. Der weiße Teufel.
Resi-Lichtspiele. Der Tiger.
Gloria-Palast. Der Sohn der weißen Berge.
Städtisches Konzerthaus. 20 Uhr: Aufbruch zu Christus.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese.

Versetzungen. Pfarrer Bernhard Krieg in Berghaupten zieht am 21. November d. J. auf die ihm verliehene Pfarrei Bellingen auf, ebenso Pfarrer Otto Fetzner in Rust auf die ihm verliehene Pfarrei Berghaupten. Als Pfarrverweser nach Rust ist unter Erteilung von Absenz angewiesen der bisherige Pfarrer Lorenz Henn in Breitnau. Als Pfarrverweser nach Breitnau ist angewiesen der Vikar Otto Grieshaber in Karlsruhe-Mühlburg. Vikar Hubert Ganner in Ersingen nach Ueberlingen a. S. Benefiziat Braun daselbst erhält Krankheitsurlaub. Vikar Theodor Ulmer in Odenheim nach Ersingen bei Pforzheim. Die Anweisung des Vikars Alfred Landhäuser in Osterburken nach Zell a. H. wurde zurückgenommen. Pfarrverweser F. X. Konstanzer in Dettingen (Hohenz.) als Kaplaneiverweser nach Ostrach. Vikar Friedrich Schlegel, z. Zt. beurlaubt, als Hausgeistlicher an das Bernhardusheim der Barmherzigen Brüder in Baden-Baden. Rektor Kilian Gehrig in Pforzheim als Pfarrverweser nach Boxtal.

Pfarreiverleihung. Der Herr Erzbischof hat die Pfarrei Dettingen, Dekanat Haigerloch, dem Kaplaneiverweser Paul Holl in Ostrach verliehen. Am 25. November wird er auf seine Pfarrei aufziehen.

Präsentation. Vom Grafen Douglas wurde auf die ausgeschriebene Pfarrei Sickingen, Dekanat Bretten, der bisherige Pfarrer mit Absenz von Flehingen Wilhelm Senn, Pfarrverweser in Sickingen, präsentiert.

Ausgeschrieben ist die Pfarrei Neuweier.

Gestorben ist Geistl. Rat Dekan a. D. Josef Söll in Thannheim (Hohenzollern).

Ein Ehrendoktor der Freiburger Universität — Nobelpreisträger. Den diesjährigen Nobelpreis für Physik hat bekanntlich der indische Gelehrte Sir Raman-Kalkutta erhalten. In diesem Zusammenhang werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der Nobelpreisträger, dessen Arbeiten über die Diffusion des Lichtes und seine Entdeckung des nach ihm benannten Raman-Holekuler-Effektes am 26. November 1929 von der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. zum Ehrendoktor ernannt wurde.

Richtigstellung. Bei der in unserer gestrigen Notiz berichteten Wiederherstellung eines alten Heiligtums handelt es sich nicht um die Liebfrauenkirche in Freiburg i. Br., sondern in Freiburg (Schweiz).

Vermischte Nachrichten

Mühlacker wird Stadt.

Das württembergische Staatsministerium hat beschlossen, die über 6000 Einwohner zählende Gesamtgemeinde Dürrmenz-Mühlacker anläßlich der Inbetriebnahme des ersten deutschen Großrundfunksenders Mühlacker am 21. November 1930 zur Stadt zu erheben. Wie wir erfahren, bemühen sich z. Zt. noch mehrere württembergische Gemeinden um die Erhebung zur Stadt.

Blutiges Familiendrama.

Rockenhausen (Pfalz), 19. Nov. Montag morgen gegen 8 Uhr gab der 56jährige Landwirt Peter Eichner von Sulzhof auf seine 30 Jahre alte Ehefrau mit einem Terzerol zwei Schüsse ab, von denen einer die Frau in der Halsgegend traf. Die Frau flüchtete hilferufend auf die Straße, wo ihr ein in der Nachbarschaft wohnender Bruder zu Hilfe eilte. Eichner kehrte darauf in seine Wohnung zurück und erschoß sich mit einem Jagdgewehr. Das blutige Drama ist auf eine ganz geringfügige Ursache zurückzuführen. Eichner suchte eine Urkunde, die er nicht sofort fand, worauf ein Wortwechsel zwischen den Eheleuten entstand, in dessen Verlauf der Täter die Bluttat beging.

Basel, 18. Nov. (Einbruch in ein Konfektionsgeschäft.) Der Verkäufer eines Konfektionsgeschäftes in Klein-Basel fand am Montag morgen die Ladentüre des Geschäftshauses erbrochen. Im Laden selbst lagen das ganze Inventar und Kleidungsstücke durcheinander. Nach Ansicht der Polizei dürfte es sich um mehrere Täter handeln, deren Beute weder nach Umfang noch nach Wert bis zur Stunde geschätzt werden kann.

Eine lebende Fackel

Mülhausen, 20. Nov. Zwischen St. Ludwig und Häsingen explodierte die Karbidlampe des auf der Heimfahrt begriffenen italienischen Arbeiters Lenian Braziloni. Es gerieten die mit Benzin und Pech getränkten Arbeitskleider des Mannes in Brand, der im Nu einer leuchtenden Fackel glich. Schwer verbrannt wurde er ins Hasenrainspital nach Mülhausen verbracht, wo er alsbald gestorben ist.

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reit; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtl. in Karlsruhe. Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.
Berliner Redaktion:
Dr. H. Schuster, Berlin-Lichterfelde-Ost, Parallelstr. Nr. 4.

Grundfalsch:
Ich will mit der Werbung aussetzen und erst anfangs Dezember wieder beginnen!

Richtig:
Ich will durch systematische Werbung schon jetzt den Boden vorbereiten. Zum Schluß der Saison häufen sich die Angebote — dann kann man aber mich nicht mehr vergessen!
Ihr Werbemittel: Die Anzeige im
BADISCHEN BEOBACHTER

EINHEITSPREIS Leber-, Blut-, Mett-, Krakauer- **WURST** das Stück **50 Pfg.**
Salami, im ganzen p. Pfd. Mk. **1.60**
Cervelatw., i. ganz. p. Pfd. Mk. **1.80**
Fleischsalat per ¼ Pfd. Mk. **-.30**
HENSEL

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Preissenkung auf Kommando

Die Landeszentrale des Bad. Einzelhandels schreibt uns u. a.: Mit wachsendem Erstaunen sieht der Einzelhändler täglich aus der Zeitung, welche Richtung die von der Reichsregierung in höchster Not angekündigte sogenannte Preissenkungsaktion einzuschlagen beginnt. Es ist für die Betroffenen geradezu erschütternd zu sehen, wie wenig man an den Stellen, von denen aus unsere Wirtschaft geleitet wird, von den Krisen der letzten zehn Jahre gelernt hat.

Wie liegen denn nun die Dinge in Wirklichkeit? Die Reichsregierung hat eingesehen, daß eine Gesundung der Verhältnisse nur dann möglich ist, wenn die enorm aufgeblähten Unkosten der Staatsmaschine reduziert werden, eine Verbilligung der Produktion herbeigeführt und damit auch die Konkurrenz mit dem Ausland in ein für uns günstigeres Verhältnis gebracht wird. Anstatt nun aber von oben anzufangen und durch einen Abbau der Lasten, welche Staat, Städte und Gemeinden der Allgemeinheit in überreichem Maße auferlegt haben, mit gutem Beispiel voranzugehen, will man bei der letzten Stufe in der Warenversorgung, dem Einzelhandel, die Preise zwangsweise senken. Man wird durch derartige Eingriffe in die selbständige wirtschaftliche Betätigung auf die Dauer aus psychologischen Gründen vielleicht den Ruin des Handels herbeiführen, niemals aber eine organische Preissenkung erreichen.

Was im Rahmen der Herstellungspreise an Preisrückgängen möglich war, ist vom Einzelhandel in den letzten Jahren tatsächlich getan worden. Wie bedeutend diese Preissenkung sich allein in der Zeit von 1929 auf 1930 auswirkte, mag aus nachstehender Aufstellung ersehen werden, für deren Richtigkeit jederzeit die Belege zur Verfügung stehen. Es senkten sich die Preise in dem genannten Zeitraum von 1 Jahre beim Einzelhandel

in Lebensmitteln und Kolonialwaren:

bei Tafelbutter	um	13,72	Prozent
„ Kokosfett	„	15,38	„
„ Limburger Käse	„	25	„
„ Schweizerkäse	„	8	„
„ Landeiern	„	12,50	„
„ weiße Bohnen	„	16	„
„ Marmelade	„	27,27	„
„ Seife	„	15	„
„ Essig	„	12	„

in Woll- und Wirkwaren:

bei Damen-Schlupfhosen	von	13 bis	28	Prozent
„ Damen-Unterkleidern	„	10 „	12,50	„
„ Damen-Strümpfen	„	14 „	22,25	„
„ Kinderstrümpfen u. Gamaschen		13 „	22,25	„
„ Kurzwaren		um	15	„

in Manufaktur- und Schnittwaren:

bei Schürzen	von	12 bis	17	Prozent
„ Hemdentuch		um	18,18	„
„ Bettuch Halbleinen		„	16,66	„
„ weiß Macco-Damast		„	21,43	„
„ Buxkin (Tirtey)		„	17,89	„
„ Kammgarn-Anzugstoff		„	14,28	„
„ baumwollene Schlafdecken		„	14,30	„

in Baumwoll- und Leinenwaren:

bei Rohnessel	um	15,38	Prozent
„ Hemdentuch	„	19,04	„
„ Futterstoff	„	18,18	„
„ Cheviot	„	14,28	„
„ Normalhemden	„	12,82	„
„ Normalhosen	„	14,54	„
Strickwolle	„	18,75	„

in Schuhwaren:

bei besseren Qualitäten	um	8—13	Prozent
„ Standard-Qualitäten	„	17—19,25	„

in Weißwaren- und Herrenwäsche:

bei Herrenoberhemden	um	13,33	Prozent
„ Unterhosen	„	10	„
„ Kragen	„	10	„
„ Halbleinen — Stoff	„	10,84	„
„ Reinleinen	„	8,23	„

in Damenwäsche:

bei Damentaghemd	um	15,71	Prozent
„ Damennachthemd	„	18,75	„
„ Hemdhosen	„	18,18	„
„ Ribana-Wäsche	„	25,30	„

in Damenkonfektion:	um	13 bis 17	Prozent
in Herrenkonfektion:	„	16 „ 22	„
in Herrenhüten und Mützen:	„	7 „ 11,50	„
in Haushalt- und Küchenartikeln:		um 10	„

Diese Zahlen bedeuten natürlich nur eine kleine Blütenlese aus dem vorliegenden umfangreichen Belegmaterial, sie zeigen aber doch klar und deutlich, daß ein wesentlicher Preisabbau beim Einzelhandel schon seit Jahr und Tag stattgefunden hat und zwar freiwillig, ohne Zwangsmaßnahmen irgendwelcher Art. Die Lösung der Frage, wie und in welchem Umfang weiter abgebaut werden kann, hängt nicht vom Einzelhandel, sondern in erster Linie von den Produktionskosten, dann aber auch von den vielen sonstigen Faktoren — Ladenmiete, Zins des Betriebskapitals, Lagerhaltung, Frachten, Gehälter, Löhne, Steuern usw. — ab, die sich als Unkosten in die Spanne zwischen den Einkaufs- und Verkaufspreisen drängen. Gelingt es, diese Faktoren teilweise oder in ihrer Gesamtheit zu senken und treten nicht auf der anderen Seite wieder Momente auf, die sich einer niedrigeren Kalkulation hemmend in den Weg stellen, so kann bestimmtest damit gerechnet werden, daß der vom Einzelhandel freiwillig begonnene Preisabbau ebenso freiwillig fortgesetzt wird. Wiederholt ist an dieser Stelle schon betont worden, daß der Einzelhandel ein Interesse daran hat, die Preise so niedrig wie möglich zu halten, denn nur dadurch kann der Umsatz wieder gesteigert werden, der in den letzten Monaten geradezu erschreckend zurückgegangen ist. Durch regierungsseitige Zwangsmaßnahmen oder gar durch den Druck der Straße einen plötzlichen und sprunghaften Rückgang der Preise erzwingen zu wollen, würde auf jeden Fall mehr Schaden anrichten als nützen.

*

Man wird dem Einzelhandel nur beipflichten können, wenn er sich dagegen wehrt, als Sündenbock für den mangelnden Preisabbau zu dienen. Die Tabelle über die Preisermäßigungen ist jedoch insoferne nicht erschöpfend, als sie nicht angibt, wie weit daran die Industrie und der Großhandel und wieweit der Einzelhandel beteiligt sind.

Wirtschaftsschau

Leicht erhöhter Reingewinn bei der größten Berliner Brauerei. Bei der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei A.-G. wurde beschlossen, eine Dividende von 15 Prozent auf die Stammaktien und die satzungsgemäße Dividende von 6 Prozent auf die Vorzugsaktien vorzuschlagen. Der nach den üblichen Abschreibungen und Rückstellungen verbliebene Reingewinn beträgt 10 415 961 (1928/29: 10 863 073 RM.).

Abbau der Händlerrabatte bei Gummireifen? Nachdem neulich bereits eine Fühlungnahme der Gummireifenindustrie mit den Händlerverbänden bezüglich der Gestaltung des Geschäfts im kommenden Jahr stattgefunden hat, sind noch für Ende dieser Woche in Berlin interne Beratungen der Reifenindustrie vorgesehen. Es handelt sich darum, eine gemeinsame Plattform für die später noch erforderlichen weiteren Verhandlungen mit der Händlerschaft zu finden. Die Tendenz geht natürlich auf Ermäßigung der Händlerrabatte.

40-Stundenwoche im Leunawerk. Die Werkleitung der Ammoniakwerke Merseburg will ab 24. November für einen Teil der Werkstätten und Versandbetriebe die 40stündige Arbeitswoche einführen, wobei es sich um eine vorübergehende Maßnahme zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen handeln soll. Der Betriebsrat habe sich mit der Einführung der Kurzarbeit nicht einverstanden erklärt, weil keine Neueinstellungen vorgenommen werden.

Teilweise Stillegung bei der Kunstseidenfabrik Rhodiaseta, Freiburg. Gerüchte über bevorstehende größere Entlassungen bestätigt die Verwaltung gegenüber der „Neuen Badischen Landeszeitung" dahingehend, daß sie beim Landeskommissariat Genehmigung auf teilweise Stillegung beantragt habe, um für die nächste Zeit etwa 300 bis 400 Entlassungen, vornehmlich weiblicher Arbeitskräfte, vornehmen zu können. Es werden davon etwa 30 Prozent der Belegschaft betroffen. Von der neuerdings erfolgten Preisherabsetzung für Azetatkunstseide erhofft sich die Gesellschaft eine Umsatzsteigerung.

Konkurs. Kaufmann Emil Jonas, Karlsruhe, Weinbrennerstraße 56. Anmeldefrist 6. Dez., Prüfungstermin 15. Dez.

Börsen

Berlin, 20. Nov. Die Börse eröffnete in schwächerer Haltung und ohne eine merkliche Geschäftsbelebung. Die Nachrichten aus der Wirtschaft waren vorwiegend ungünstiger Natur, so verstimmten Entlassungen bei Adler Kleyer, die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden bei Teilbetrieben der Leunawerke, höhere Kohlenhalden, die Kündigung des Roheisenabkommens, der niedrigere Umsatz bei Karstadt, neue Lohnkämpfe in der Metallindustrie, weitere Bankinsolvenzen in Amerika, Holland, Rumänien und Frankreich und endlich der ergebnislose Abbruch der Verhandlungen zwischen dem Deutschen Kalisyndikat und Rußland. Demgegenüber vermochte sich die Aufhebung des Farbenzolles in England selbst am Markte der I. G.-Farben nur wenig auszuwirken. Die Befestigung der spanischen Valuta, die auf bessere Nachrichten aus Madrid zurückzuführen ist, hatte dagegen ein Anziehen des Chadekurses um 3½ M. zur Folge. Von wenigen Ausnahmen abgesehen lag das Kursniveau allgemein 1—2 Prozent unter dem Dienstagschluß. Kaliaktien gaben auf die bereits oben erwähnten ergebnislosen Russenverhandlungen bis zu 4¾ Prozent nach. Ilse büßten 4 Prozent ein. Man sprach wieder von Auslandsabgaben in verschiedenen Papieren und wollte auch Positionslösungen des Publikums zum Ultimo beobachten. Etwas freundlicher eröffneten Augsburg-Nürnberg, Svenska und Chem. Heyden, die bis 1⅞ Prozent gebessert waren.

Auch im Verlaufe setzten sich die Rückgänge fort, besonders Aschersleben und Westeregeln aus den bekannten Gründen, sowie Conti Gummi auf holländische Abgaben und Polyphon auf die Schwäche der ausländischen Grammophonwerte waren mit Verlusten bis zu 3½ Prozent stärker gedrückt. Maximilianshütte wurden dagegen verspätet 2 Prozent höher notiert. Die Spekulation wollte wissen, daß zu den Kassakursen der Terminpapiere Ware da sei und war außerdem von den schwachen Auslandsmeldungen für die Younganleihe verstimmt, so lag das Kursniveau allgemein 1—1½ Prozent unter Anfang.

Anleihen behauptet, Ausländer geschäftslos, Türken leicht nachgebend. Pfandbriefe ruhig und eher schwächer, Reichsschuldbuchforderungen in späteren Fälligkeiten bis ¾ Prozent niedriger.

Frankfurt a. M., 20. Nov. An der Abendbörse herrschte wieder große Geschäftsstille. Da kein Material an den Markt kam, konnten sich die Kurse auf dem stark ermäßigten Schlußniveau der Mittagsbörse ziemlich behaupten. A.E.G., Elektr. Licht & Kraft und I. G. Farben lagen um Bruchteile eines Prozentes schwächer, dagegen konnten Nordd. Lloyd leicht anziehen. Bankaktien waren meist gut behauptet. Am Rentenmarkt gaben Rumänen leicht nach, für Anatolier zeigte sich etwas Interesse. Im Verlaufe machte sich kleines Kaufinteresse bemerkbar. Der französische Franken notierte 16,482.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 20. Nov. Weizen, märk. 248 bis 249, Dez. 259—259,50, März 271,50, Mai 281, Roggen, märk. 151—153, Dez. 172,50, März 185—184,75, Mai 191,50—191, Braugerste 188—212, Ind.- und Futtergerste 170—180, Hafer, märk. 141—151, März 165—164,50, Mai 176, Weizenmehl 29—37,50, Roggenmehl 23,90—27, Weizenkleie 8,50—9, Roggenkleie 8,25 bis 8,75, Viktoriaerbsen 25—31, Kleine Speiseerbsen 24—26, Futtererbsen 19—21, Peluschken 19—20, Ackerbohnen 17—18, Wicken 17—20, Rapskuchen 8,50—9,25, Leinkuchen 14,70—15, Trockenschnitzel 5,40—5,90, Soyaextractionsschrot 12,80—13,80, Speisekartoffeln 1—1,20, Odenw. rote 1,20—1,40, dito gelbfleischige 1,40—1,65.

Berliner Metallbörse vom 20. Nov. Elektrolytkupfer 110,75, Raffinadekupfer, loco 92—94, Standardkupfer, loco 91—93, Standard-Blei per Nov. 31—32, Original-Hütten-Aluminium 170, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 174, Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 120, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 51—53, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 49,25 bis 51,25, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 3—5.

Allgäuer Butter- und Käsebörse. Kempten, 19. Nov. Molkereibutter: 117—123 (117—123), kleinere Anlieferung. Qualitätszuschlag nach Statistik der Vorwoche im Durchschnitt 9,4 Pfg. — Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware: Unverändert 30—32 (30—32), Marktlage unverändert. — Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt: Wie bisher 80 bis 102 (80—102), bei gleicher Marktlage. — Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Mannheimer Produktenbörse vom 20. Nov. Weizen, inl. 26,50—28,25, dito ausl. 35—37, Roggen, inl. 17,25—17,75, Hafer, inl. 14,75—16, Braugerste 20,75—22,75, Futtergerste 17,25 bis 18,50, Soyaschrot, Mannh. Fabr. prompt 13,50, Biertreber, mit Sack 9,75—10,50, Trockenschnitzel 5,50—5,75, Wiesenheu (loses) 5,80—6,40, Luzernkleeheu 6,20—6,60, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 3,20—3,30, dito Hafer-Gerste 3—3,40, Stroh, geb. Roggen-Weizen 3—3,40, dito Hafer-Gerste 2,60—3, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, Südd. Großmühlenpreis ab Mühle Nov.-Dez. 42, Roggenmehl, mit Sack 27—28, Weizenkleie (feine) mit Sack 7,75—8, Leinsaat 27. Tendenz: Nachdem die Auslandsofferten gestern beträchtlich ermäßigt waren, wurden die Forderungen heute höher gehalten. Bei vorsichtiger Konsumnachfrage war die Börse stetig veranlagt.

Großhandelspreise (in Mark) vom Karlsruher Wochengroßmarkt am 20. Nov. Kartoffeln, gelbe Industrie 1 Ztr. 3—3,40 (18. Nov. 3—3,30), Rosenkohl 18 (18—20), Blumenkohl inl. 45 bis 50 (—), dito franz. Stück 0,70—0,80 (—), Rotkraut inl. 1 Ztr. 5—7 (5—7), dito holl. 5 (—), dito dänisch 5 (—), Weißkraut 2—5 (2—5), Wirsing 4—6 (5—6), Spinat 8—10 (10), Karotten 6 (—), Rüben gelbe 4—5 (—), dito weiße 5 (—), Schwarzwurzel inl. 25 (—), dito holl. 28—35 (30—35), Kopfsalat inl. Stück 0,10 (0,05—0,06), dito franz. 0,18,5 (—), Endiviensalat 0,04—0,06 (0,05—0,06), Meerrettich 1 Ztr. 20 (30—35), Zwiebeln 3—3,50 (3—3,50), Tafeläpfel inl. 28—35 (30—32), dito franz. 28—30 (26—32), dito serb. 23—26 (24—25), dito kalif. 28 bis 50 (32—45), dito jugosl. 25—32 (—), dito österr. 25—30 (22—30), dito Tirol 25—36 (—), Kochäpfel franz. 20—25 (inl. 20), Tafelbirnen 30—33 (28—35), Kochbirnen inl. 15—23 (16 bis 25), dito holl. 28 (—), dito franz. 25 (—), Nüsse franz. 40—60 (60), dito jugosl. 37 (—), dito ital. 40 (—). — Mit Kartoffeln war der Markt gut versehen; die Nachfrage war aber nur unwesentlich. Auf dem Gemüsemarkt gabs vor allem recht viel Weißkraut, sodann, auch noch reichlich genug, Rosenkohl, Rotkraut, Wirsing, Spinat, gelbe Rüben und Schwarzwurzel. Geringer waren die Vorräte an Blumenkohl, Karotten und weißen Rüben. Im allgemeinen war das Interesse für Gemüse nur mittelmäßig; am wenigstens begehrt war Weißkraut, Wirsing, Karotten, gelbe und weiße Rüben und Schwarzwurzel. Aehnlich verhielt sich Angebot und Nachfrage bei Kopfsalat. In sehr großen Mengen gabs Endiviensalat; die Nachfrage blieb weit hinter dem Angebot zurück. Auch für Meerrettich zeigte sich wenig Interesse; das Angebot war hier nicht allzu bedeutend. Leidlich beschickt war im allgemeinen der Obstmarkt, vor allem mit Tafeläpfeln, namentlich ausländischen, und mit Nüssen. Groß waren auch die Vorräte an Tafelbirnen und Tomaten. In kleineren Mengen waren vertreten Kochäpfel, Kochbirnen und Trauben. Endlich gabs noch Bananen, Orangen und Mandarinen, aber nur in kleineren Posten. Von Mandarinen abgesehen herrschte kein besonderes Interesse für Südfrüchte. Auch nach Obst war die Nachfrage nicht allzu lebhaft, sehr wenig begehrt waren Kochäpfel, Kochbirnen, Nüsse, Trauben und Tomaten. — Aus dem Ausland stammte, und zwar aus Dänemark Rotkraut — aus Holland Rotkraut, Schwarzwurzel, Kochbirnen und Tomaten — aus Frankreich Blumenkohl, Kopfsalat, Tafeläpfel, Kochäpfel und Kochbirnen — aus Italien Nüsse und Zitronen — aus Spanien Trauben, Mandarinen und Zitronen — aus Oesterreich, namentlich aus Tirol, Tafeläpfel — aus Südslavien und Serbien Tafeläpfel und Nüsse — aus Rumänien Nüsse — von den kanarischen Inseln Tomaten — aus Westindien Bananen — aus Kalifornien Tafeläpfel und endlich aus Südafrika Orangen.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 19. Nov. Angefahren wurden 101 Milchschweine und 39 Läufer. Verkauft wurden 90 Milchschweine und 20 Läufer. Höchster Preis pro Paar Milchschweine 40 RM., Läufer 75 RM. Häufigster Preis 35 bzw. 65 RM. Niedrigster Preis 30 bzw. 50 RM.

Vom badischen Tabakmarkt.

Der Qualitätstabakbauverein Walldorf nahm an der allgemeinen Verkaufssitzung der Badischen Landwirtschaftskammer am 14. November in Karlsruhe teil und verkaufte dort sein Mittelgut zu einem Preis von 77 RM. mit Zuschlägen bis zu 20 Prozent; aber das Hauptgewicht der Ernte konnte er als einziger Verein nicht losschlagen, da die Aufkäufer auf keinen Verkauf eingingen, weil der Tabak mit Ausnahme kleinerer Posten noch nicht abgehängt war. Der Verein hatte in Betracht der vorjährigen Erfahrungen seine Mitglieder absichtlich vor einem zu frühen Abhängen gewarnt, um eine Einbuße des Tabakes an Gewicht und Qualität zu verhüten, wie das im Vorjahr der Fall gewesen. Durch das flotte Verkaufsgeschäft der diesjährigen Sitzung schlug diese Vorsichtsmaßregel leider zum Nachteil für den Verein aus; denn es blieb ihm keine andere Wahl, als den Tabak nunmehr auf dem Weg des freien Handels abzusetzen, wobei nach Klasseneinteilung nicht mehr als 66 bis 72 RM. vom Aufkäufer, den Firmen Brinkmann und Vogelsang, Bremen, zu erhalten waren. Das Gesamtgewicht beträgt nach der Schätzung ca. 750 Zentner. Der Bauernverein hat seinen Tabak noch nicht verkauft, steht aber nahe bevor, einen Abschluß zu machen. Im Freiverkauf wurden Zentnerpreise von 65 bis 71 RM. erreicht. — Der Neulußheimer Qualitätstabakbauverein verkaufte auf der Verkaufssitzung der Badischen Landwirtschaftskammer in Karlsruhe am 13. November seine diesjährige Tabakernte und erlöste dafür den ansehnlichen Preis von 76 RM. für den Zentner. r.

Nur noch 4 Tage! 10% Rabatt außer Marken-Artikel und die schon im Preise herabgesetzte Ware
Schuh-Danger
Kaiserstraße 161, Ecke Ritterstraße

Statt Karten.

Wir sagen Dank und Vergelts Gott

allen denjenigen, die an unserem unersetzlichen Verluste in so herzlicher und wohltuender Weise ihre Teilnahme bekundet haben und unserer teueren, in die ewige Heimat abgerufenen, innigstgeliebten Mutter

Frau

Sophie Müssle

geb. Riester

zur letzten Ruhestätte gefolgt sind; desgleichen herzlichen Dank für die zahlreichen Kranzspenden. Insbesondere danken wir S. Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Prälaten Dr. Stumpf, den ehrwürdigen Barmherzigen Schwestern des St. Elisabethenhauses, Herrn Dr. med. von Renz und Herrn Kammermusiker Karl Huber.

In tiefer Trauer:

Blasius Müssle, Gr. Rechnungsrat a. D. und Kinder
Hermann Müssle, Pfarrer, Immenstaad a. B.
Familie Fidel Schätzle-Riester, Freiburg i. B.
Familie Eugen Langenstein, Landwirtschaftsinspektor, Karlsruhe
Familie Ludwig Klein, Kaufmann, Karlsruhe
Familie Ernst Burger, Tapeziermeister, Karlsruhe
Familie Karl Piestrick, Kaufmann, Karlsruhe.

Karlsruhe, Berlin, Immenstaad, Freiburg i. B., Neustadt i. Schw., Newark, Paris, Pfullendorf, Stollhofen.
Den 20. November 1930.

Marian. Jungfrauen-Kongregation St. Bonifaz.

Unseren Mitgliedern geben wir zur Kenntnis, daß unsere liebe Mitschwester

Pauline Andres

in die Ewigkeit abgerufen wurde.
Wir bitten um das Gebet für die Verstorbene.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1.30 Uhr statt.

Karlsruhe, 19. 11. 30.

Der Magistrat.

Sprechapparate von 15 M. an.
Schrankapparate von 80 M. an.
Grammophon-Elektro-Platten 2 M.
Zupf- und Streich- Holz- u. Blechblas-Instrumente
Kinder-Musikspielwaren in reicher Auswahl
Musikhaus **Mülthaler,** 58 Kronenstraße 58.

Brennholz- Stangen- und Schlagraumversteigerung.

Die Stadtgemeinde Ettlingen versteigert am Montag, den 24. November 1930, ab vormittags 9 Uhr im Gasthaus zur Sonne (oberer Saal) aus Distr. I. rechts der Alb 89 Ster Brennholz. Aus Distr. V. Hardtwald 566 Ster Forle, Eiche und gem. Brennholz (von Nr. 1—534) und nehrere Lose Schlagraum aus Abtlg. 11 Hub.
Anschließend Stangen aus Abtlg. 11 Hub und zwar 291 Baustangen II.-V. Kl. 117 Hagstangen, 1437 Hopfenstangen I.—IV. Kl. und 340 Reb- u. Bohnenstecken.
Forstwart Rutschmann zeigt die Lose in Distr. V auf Verlangen vor.

Ettlingen, den 19. November 1930.

Der Bürgermeister.

GESUCHT SOFORT
in allen Orten fleißige und zuverl. Personen jeden Standes u. Alters z. Übernahme u. Einrichtg. einer
MASCHINENSTRICKEREI
Keine Vorkenntnisse nötig. Garant. dauernd. hoh. Verdienst b. angenehm. Beschäftig. z. Hause. Wir kaufen die gesamte fertige Arbeit dauernd jahraus, jahrein u. zahlen für d. Anfertig. anerk. hohe Vergütungen in bar. Verlang. Sie noch heute vollständig kostenl. u. unverbindl. Auskunft von
Strickmaschinengesellschaft
GUSTAV NISSEN & CO., HAMBURG
Zollvereinsniederlage - Mercurstr. 1

RESI Lichtspiele
Waldstrasse 30
Telephon 5111
Einlaß: 3.00 5.00 6.45 8.45

Der Erfolg der Saison!
Der 1. Kriminal-Ton-Film aus der Berliner Unterwelt
Der Tiger

Pa·Li Palast-Lichtspiele
Herrenstr. 11.
Telephon 2502
3.30 6.00 u. 8.30

Iwan Mosjoukin in:
Der weiße Teufel
mit
Lil Dagover / Betty Amann
Gesang: Don-Kosaken-Chor

UT Union-Theater
Kaiserstrasse 211
Telephon 7868
4.00 6.15 u. 8.30

Achtung! Autodiebe
Harry Piel's letzter stummer Film übertrifft alles bisher Dagewesene
Kommenden Samstag ½3—4 Uhr:
Wiederholung des Märchenfestspiels:
König Drosselbarth-
Voranzeige: Sonntag, 23. Nov., vorm. 11 Uhr
Ein Großfilm von Technik, Wirtschaft u. Kultur
Das Hohelied der Kraft

Unsere seit Jahren beliebten
8 billigen Wäsche-Tage haben begonnen.
Baer, Inh. W. Schmitt, **Waldstr. 37**

Maurer-, Dach ecker-, Maler- und Tapezier-Arbeiten
durch hief. Geschäft weit unter Preis. Angebote unter Nr. 1299 an die Filiale, Kaiserstr. 1..

Zuckerkranke
Kein Hungern mehr nötig. Größte Erfolge. Kostenl. Auskunft u. Tatsachenberichte durch **Ph. Hergert, Wiesbaden,** Rückertstr. 210

General-Vertretung!
Für patentamtl. gesch. **Autoartikel** (Schlager) werden an allen Plätzen sofort **Herren gesucht** mit mindestens M. 500.— zur Lagerübernahme. Angeb. erb. unt. 6283 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ihre Federbetten
werden wieder **leicht und luftig** in der
Bettfedern-Reinigung
mit Kraftbetrieb. Bestes Verfahren.
Freier Transport
Billige Preise
Telefon 2158
P. Perschmann
Nur Karlstrasse 20

In unserem Verlag erschien soeben:

M. Augusta J. B. M. V.
Christkind-Legenden
in Wort und Bild.
Eine Dichtung mit zwölf Scherenschnitten in Kupfertiefdruck. Groß-Oktav.
Preis RM. 1.80.

Eine Dichterin und Künstlerin im Ordenskleid übergibt hiermit der Oeffentlichkeit eine Sammlung lieblicher Legenden vom Christkind in Versform. Diese Legenden sind von zwölf innigen Scherenschnitten aus der Hand der Dichterin meisterhaft illustriert und in Kupfertiefdruck originalgetreu reproduziert, so daß sich das Ganze durch gute Ausstattung auch im äußeren Gewande als ein
prächtiges Geschenk auf den Weihnachtstisch für jung und alt
repräsentiert.

Badenia in Karlsruhe
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei.

Natur-Heil-Praktiker
für alle Krankheiten
Belfortstraße 7, III. Stock
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag 1 bis 6 Uhr.

Pelz-Waren
Äußerst preiswert!!
Ein Posten moderner
Füchse, Bubikragen ◆ und Frauenkragen
Nur *Zirkel* **32**
Kein Laden
1 Treppe hoch / Ecke Ritterstraße
Ratenabkommen d. Beamtenbank
W. Lehmann.

Wir sind es unserem Ruf schuldig,
trotz dieser
niedrigen Preise
nur gebrauchsfähige
gute Qualitäten
zu bieten.

Das!

Ein Leistungswettbewerb aller Abteilungen!

Jeder inserierte Artikel ist in großen Mengen vorrätig.
Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat.

Ca. 1800
Damen-Filzhüte od. Filzkappen
in verschiedenen Formen, Kopfweiten und Modefarben vorrätig, erstklassige Fabrikate 2.75 — **1.75**

Herren-Socken verschiedene Muster, Paar	50 ₰	**Damen-Handschuhe** Wildleder imit., 2 Druckkn. ganz gefüttert . . . . Paar	1.45
Herren-Socken reine Wolle, gestrickt, Paar	75 ₰	**Dam.-Schlupfhose** künstliche Seide, dick gefüttert, Gr. 42—48	1.65
Damen-Strümpfe schwerer Seidenflor oder künstl. Seide, Paar	95 ₰	**Herren-Unterhose** Wolle gemischt, feste Qualität oder Kinder-Unterazug, dick gefüttert oder wollgemischt	1.45
Damen-Strümpfe reine Wolle, in neuen Farben od. Wolle mit künstl. Seide, Paar	1.85	**Kinder-Reform-Unteranzüge** künstl. Seide, gefütt., Gr. 1 Steigerung 25 ₰	95 ₰
Damen-Strümpfe reine Wolle mit künstl. Seide etwas ganz Besonderes, Paar	2.45	**Herren-Pullover** mit Reissverschluss, feste Qualität	4.90
D.-Handschuhe reine Wolle, gestrickt, Paar	95 ₰	**Pullover u. Westen** gemustert, Strapazierqualität 5.90	3.90

Trägerhemd mit reicher Stickereigarnierung	1.10	**Oberhemd** Popeline, gef. Brust, mit Kragen, moderne Muster	3.90
D.-Nachthemd mit aparter farbiger Garnierung	1.95	**Cachenez** Kunstseide weiss, mit gewebtem Rand, für Damen und Herren	75 ₰
Schlafanzug Flanell, mit langem Arm, nette Ausführung	4.90	**Gamaschen** für Herren, guter Filz, moderne Farben . . . Paar	1.90
Sportgürtel elegant. Brochestoff, seitl. z. Halten, m. 2 Gummiteilen	2.50	**Kamelh.-Umschlag- od. Laschenschuhe** mit Filz- u. Ledersohle, 36-42	1.85
Strumpfh.-Gürtel gute Ware, mit 4 Haltern	95 ₰	**Damen-Spangen-Schuhe** braun, Boxcalf od. Lackleder, Blockabsatz	6.90
Lammfellkleidchen mit bestickter Tasche für 1—2 Jahre	2.90	**Herr.-Halbschuhe** schwarz und braun, Boxcalf, Rahmenarbeit . . .	11.50

leisten wir!!!

Kleider-Tweed hochwertige Qualität, Meter	1.25	**Flockköper** feingerippt, ca. 80 cm breit . . . . . Meter	68 ₰
Flamingo reine Wolle, mit Kunstseide, Meter	1.40	**Druckdecke** grengrundig, 130/160, Stck.	2.95
Hauskleiderstoffe gute Strapazierware, Meter	1.75	**Reinl. Serviette** Jacquard-Muster, Stück	68 ₰
Flamingo reine Wolle, m. Kunstseide ca. 95 cm . . . . Meter	2.85	**Frottierhandtuch** 45×100, indanthren, gemustert . . . . Stück	78 ₰
Waschsamt bedruckt, moderne Muster, Meter	1.25	**Bubikragen** für hochgeschloss. Form K'seidenrips m. Baffch.	95 ₰
Blumenseife . . . . 5 Stück in Cellophanpackung oder **Fettseife,** Extraqual., 125 gr-Stücke in versch. Gerüch., 3 Stück oder **Kernseife,** garantiert rein . . . . . 3 grosse Block			68 ₰

Knaben-Pullover m. Reissverschl., Jacquard-Muster . Grösse 40 Steigerung 50 Pfg.	2.90	**Verbindungsstücke** 90×180 cm, extra Ia. Velour 26.—, Wollplüsch	21.00
Mädchen-Weste mit Gürtel, Jacquard-Muster Grösse 35 Steigerung 50 Pfg.	3.90	**Einkaufsbeutel** in Boxcalf, mit Lackleder, in schwarz u. braun 3.75	2.95
Kunstseidendamast-Wellenrips versch. Farben, doppelbreit . . . Mtr.	4.25	**Sportkoffer** aus fester Hartplatte (vulkanisiert m. 2 guten Sprungschlössern u. abgesteptem Deckel 45 cm	3.65
Gobelin-Diwandecken modern gemustert, normalgross	8.25	**Besuchstasche** Rindleder, in vielen Modefarben, 24 cm . . . 5.90	4.50
Moquette-Tischdecken Persermust. 130×150 cm	10.75	**Detektor-Apparat** mit Kopfhörer und Spule, (genügend für d. Grossrundfunksender Mühlacker)	9.75
1 Glasschale, große Form, mod. Pressung, mit 6 Kompottellern	1.50	**Wärmflasche** im Vollbade verzinnt	1.60
Kaffeeservice, 9-teilig, für 6 Personen, mod. Randdekore	4.25	**Speisezimmerkrone** mess. brüniert, 4-flammig . .	9.75
Tafelservice für 6 Pers., 23-tl., Feston Gold, Markenporzellan	22.50	**Schlafzimmerschale,** 40 cm Ø, marmoriert, kompl. ohne Birne	9.50

Hermann* TIETZ *Karlsruhe

Geschäftsmann m gutgehendem Geschäft sucht wegen Verlust einer Bürgschaft sofort
1000.— Mk.
gegen guten Zins und Bürgschaft. Angebote unt. Nr 6318 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Badisches Landestheater
Freitag, 21. Novbr. 1930
* F 8 Freitagmiete
Falstaff
Von Verdi
Dirigent: Schwarz.
Regie: Pruscha.
Mitwirkende: Blank, Esselsgroth, Grünwald-Seyfert, Haberkorn, Kalnbach, Kiefer, Löser, Nentwig, Oerner, Schuster.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22½ Uhr.
Preise C (1.00–7.00 RM.)

Sa., 22. 11.: Zum ersten Mal: Das Lamm des Armen. So., 23. 11.: nachmittags: Der Kaufmann von Venedig; abends: Neueinstudiert: Das Nachtlager in Granada. Mo., 24. 11.: Der Waffenschmied. Di., 25. 11.: Gastspiel des Japanischen Theaters.

REKLAME DRUCKSACHEN
ANSICHTSPOST-KARTEN · PLAKATE · BILDER-TAFELN · PROSPEKTE UND KUNSTBLÄTTER
IN KUPFER-TIEFDRUCK
liefert in moderner Ausführung und zum billigen Preis
BADENIA A.G. KARLSRUHE
STEINSTR. 17-21

Geld für
I. u. II. Hypotheken Aufwertungs-hypotheken Restzieler
zu vergeben.
Joseph Liebmann,
Bankgeschäft,
Karlsruhe i. B.
Telefon 75 u. 76,
Kaiserstraße 221.

Colosseum
Heute 8 Uhr
Schmitz-Weißweiler
in
Der müde Anton
Ganz Karlsruhe lacht Tränen!

Brennholz
frei Keller geliefert
Anfeuerholz fein gespalten . . Ztr. Mk. **2.60**
Hartholz ofenfertig gespalten . Ztr. Mk. **2.50**
am Lager abgeholt pro Ztr. 30 Pfg. billiger
liefert die
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
G. m. b. H.
Telefon 5423 Durlacher Allee 58

Asthma ist heilbar!
Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10–1 und 2–4 Uhr.

Karl Gruneisen
bringt sein
Gasthaus z. goldenen Krone
Amalienstraße 16 (Nähe Hauptpost)
in empfehlende Erinnerung.
Mittwochs Schlachttag.
Alles andere in bekannter Güte.
Fremdenzimmer.